ntag, den 13. Oktober 1930 — Einzelnummer 10 Pfennige — 41. Jahrgang — Nr. 239

Volkswacht

für Schlesien

en wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

ugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die ndlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-m.-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. ugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Träger-0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21732, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Gegen den Faschismus, für die Demokratie

efenkundgebung der Berliner Arbeiter gegen den Faschismus

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am tag im Lustgarten eine Kundgebung „Gegen Diktatur Faschismus — für Demokratie und Arbeiterrecht". Etwa bis 100 000 **Arbeitnehmer** waren der Parole gefolgt. Der garten war bis auf den letzten Platz gefüllt. iner Ansprache führte Reichstagspräsident Löbe aus:

„Am Tage vor dem Zusammentritt des neuen Reichstages e Berliner Sozialdemokratie zur Heerschau auf-n, um der Sozialdemokratischen Fraktion zu zeigen, daß sie n dem Kampf, den es jetzt auszufechten gilt, auf ein onenheer politisch geschulter Massen stützen kann, das gewillt e Rechte der deutschen Arbeiterschaft, die Gleichberechtigung aate, zu verteidigen. Mit Drohungen und mit Versprechun-aben die Anhänger der Diktatur einen ansehnlichen Teil der erschaft hinter sich gebracht. Unsere Kundgebung ihnen zeigen, daß wir ihnen für den Fall, sie ihre Drohungen wahrmachen wollen, die wort nicht schuldig bleiben werden. Was das he Bürgertum in der augenblicklichen Situation zu tun t, ist seine Sache. Wir aber sagen: sie sollen nur kommen! deutschen Sozialdemokraten werden ihnen n eisernen Willen und, wenn es sein muß, die Arbeiterfaust entgegen halten. Geschlossen n und werden wir uns den Drohungen der Nationalisten widersetzen.

Die Anhänger der Diktatur nennen sich eiterpartei, nennen sich Nationalsozialisten. Wo sind Welt die Arbeiter, die Sozialisten, die von ihnen auch nur ote Tat erwarteten? Die Reaktion und das Bank-tal sind es in Wirklichkeit, die auf das dnis mit dieser „Arbeiterpartei" warten. **en Ländern Deutschlands, in denen die Nationalsozialisten in der Regierung sitzen, gehen sie nicht mit den Arbeitern, n mit den Kapitalisten.** Und wird Hitler die Kriegs-e beseitigen? In einem Interview hat er dieser erklärt, daß er keine neuen Verpflichtungen chen, die alten aber pünktlich erfüllen werde. s Interview gab Hitler allerdings nach der Wahl. Nun, gratulieren zur Fortsetzung der Politik Stresemanns. Eben-ig kann Hitler etwas an der Wirtschaftskrise, an der Arbeits-eit der breiten Massen oder an der Not des Mittelstandes n. Im Gegenteil: **Seit dem Erfolge der Hitlerleute am eptember ist fast eine Milliarde kurzfristiger Kredite, die die nach Deutschland gab, gekündigt worden, fast eine Milliarde hen Goldes hat zur Stützung der Mark an fremde Banken ert werden müssen.** Noch befruchten 5 Milliarden fremder te unsere Wirtschaft. **Aber es ist klar, daß jeder weitere Schritt des Nationalismus die deutsche Wirtschaft in entdem Tempo lahmlegt.** Zerstören, nur zerstören kann ein Nationalismus, nicht aber aufbauen. Aufbau ist nur ch durch organische stückweise Tätigkeit.

Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie Löbe seine mit starkem Beifall aufgenommenen Aus-ungen.

n der Butter zur Margarine

te Konjunktur der Margarine-Industrie infolge der Not der Arbeiterschaft

In ihren Vierteljahrsberichten über die Kon-tur in allen Zweigen der Industrie, den die rheinischen delskammern regelmäßig der Oeffentlichkeit unter-n, ist alles auf einen Ton gestimmt: Absatzstockung! Rück-Nur eine Branche macht eine Ausnahme. Dazu schreibt Westdeutsche Wirtschaftszeitung", die amt-Zeitschrift der rheinischen Handels-mern:

„Die Kunstbutter- und Speisefettindustrie be-über eine gute Beschäftigung bei schwerstem kurrenzkampf. Der Rohstoffbezug aus dem In- und nde bereitet keine Schwierigkeiten. In der Preisgestaltung ne rückläufige Tendenz festzustellen, zum Teil lagen die chnittspreise unter denen der Vorkriegszeit. Die Zahl der ellten und Arbeiter erfuhr eine leichte Steigerung. Infolge irtschaftslage und mit Rücksicht auf die niedrigen Preise wird nächsten 6 bis 8 Monate mit einem guten Absatz gerechnet."

ie Tatsache, daß für die nächsten Monate mit einem guten Absatz an Margarine gerechnet wird, ist für die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft außerordentlich charakteristisch.

Heute Zusammentritt des Reichstags

Am Montag-Nachmittag tritt der neue Reichstag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Am Dienstag wird er sein Präsidium wählen und am Mittwoch oder Donnerstag wird er eine Erklärung der Reichsregierung entgegennehmen, deren Richtlinien am vergangenen Sonnabend in einer Ministerbesprechung festgelegt worden sind. Am Freitag oder Sonnabend dürfte die Abstimmung über die gegen die Regierung eingebrachten Mißtrauensanträge und die Anträge auf Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten erfolgen.

Ein politischer Mord

Kommunist ermordet einen anderen, weil der ihn als Zeuge belastete

Hannover, 12. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Die politische Polizei ist dem Mörder des im Arbeitsamt erschossenen Kommunisten Erich Schmidt auf der Spur. Es ist ein Steckbrief erlassen worden gegen den Gärtner Karl Lohmann, der der Tat dringend verdächtig erscheint. Lohmann ist am 6. Oktober 1909 in Baden-Baden geboren, also 21 Jahre alt, 1,67 Meter groß, schlank, hat zurückgekämmtes Haar, langes schmales Gesicht, gradlinige Nase, graubraune Augen und trug eine grau-grüne Windjacke, ähnliche Knickerbockers, graue Sportstrümpfe, schwarze Halbschuhe und sogenannte Schlägermütze. Es wird vermutet, daß er sich bei Kommunisten verborgen hält und versuchen wird, ins Ausland zu fliehen. Der Regierungspräsident in Hannover hat für die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Lohmann war vor einigen Jahren Mitglied der SAJ., wurde aber aus dieser ausgeschlossen, weil er gleichzeitig in der kommunistischen Jugend war und für diese Spitzeldienste leistete. Am 10. Januar wurde er vom Schöffengericht Hannover im Zusammenhang mit dem Sprengstoffattentat auf die Vorschuß-Vereinsbank wegen Sprengverbrechens (Sprengstoff-Funde in der Roten Hilfe) zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt und am 16. August aus der Haft entlassen. In diesem Prozeß war der ermordete Schmidt als Hauptbelastungszeuge gegen ihn aufgetreten. Die Vermutung, daß die Ermordung Schmidts im Zusammenhang mit dem Sprengstoffprozeß gegen die KPD. steht, hat sich also bestätigt. Hoffentlich gelingt es auch, die Hintermänner, die Lohmann zu seinem Verbrechen angestiftet haben, festzustellen.

Diese neueste politische Mordtat wirft ein recht bezeichnendes Licht auf die geistigen Zustände in der KPD. und zeigt zugleich die verheerenden Folgen der dauernden Hetze der kommunistischen Presse

Sympathie-Telegramme der Labour Party an die polnischen Sozialisten

London, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Im Auftrag des Labour-Kongresses sandte die Exekutive der englischen Arbeiter-Partei nachfolgendes Telegramm an die sozialistische Partei Polens:

„Die Konferenz der Lauour Party bekundet tiefste Sympathie für den Kampf der demokratischen Arbeiterklasse Polens, zur Verhinderung einer faschistischen Diktatur. Der Kongreß sendet dem Präsidenten und Vizepräsidenten der sozialistischen Partei Polens, sowie allen anderen in polnischen Gefängnissen schmachtenden Sozialisten und Gewerkschaftlern seine kameradschaftlichsten Grüße. Der Kongreß erhofft sehnlichst den nahen Sieg der polnischen Demokratie über die faschistische Gefahr und die Wiederherstellung eines freien Polens unter den freien Völkern Europas."

80 Menschen verbrannt

Mexikanische Banditen überfielen den Ort San Carlos im Staate Tabasco, plünderten die Anwesen der Einwohner aus, während diese zum Gottesdienst in der Kirche weilten, sperrten dann die Kirchentüren zu und legten die Kirche in Brand. 80 Menschen kamen auf diese furchtbare Weise um.

Der ostgalizische Brandherd

Uns wird geschrieben:

Die jüngsten Unruhen in Polnisch-Ukraine haben in besonderem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Der Grund hierfür ist ihre Ausdehnung und Intensität. An blutigen Ereignissen hat es freilich in Galizien auch in früheren Jahren nicht gefehlt: die Nationalfeiern der Ukrainer zum zehnjährigen Gedenken der Kämpfe an die kurzlebige „Westukrainische Republik" des Jahres 1918 haben im November 1928 zu bewaffneten Konflikten mit der polnischen Polizei in den Straßen Lembergs geführt. Wenige Monate später, im Oktober vorigen Jahres, wurde die Lemberger Ostmesse durch Bombenattentate empfindlich gestört. In diesem Jahr dehnten sich die Unruhen von der Stadt Lemberg auch auf das flache Land aus: Eisenbahnen wurden zerstört, Gutshöfe und Anwesen polnischer Gutsbesitzer und Militär-Ansiedler in Brand gesteckt — zum deutlichen Zeichen, daß die Revolte sich ebenso sehr gegen die politische, als auch gegen die soziale Vorherrschaft der Polen richtet.

Gewiß: sowohl die polnischen Behörden als die ukrainische Oeffentlichkeit erblicken die Urheberin all dieser Terrorakte in der geheimen „Ukrainischen Militärorganisation". Aber wie charakteristisch ist schon die Existenz einer solchen permanenten Verschwörung! Wie überall in der Welt, zeigt auch hier ihr Vorhandensein die Anormalität des politischen Gesamtzustandes an. Und mag auch die nationalistische Presse Polens noch so sehr die Verbindung dieser Organisation mit Berlin vorgeben: für jeden objektiven Beobachter dürfte es klar sein, daß die Wurzeln dieser Terrororganisation in Ostgalizien und Polnisch-Ukraine überhaupt selbst stecken. Wichtig ist hierbei vor allem, daß Polen bisher die vor acht Jahren versprochene Autonomie Ostgaliziens nicht verwirklicht hat. **Damit wird durch die polnische Politik den legalen Parteien und Organisationen des Ukrainertums selbst der Boden abgegraben und die unzufriedenen Elemente werden in die Arme Moskaus und jener geheimen „Ukrainischen Militärorganisation" getrieben, die wohl auch mit Moskau im Zusammenhang steht.**

Der Obersten-Clique in Warschau boten die ostgalizischen Unruhen einen Grund, in der Ukraine dieselben Methoden anzuwenden, die sie ja überhaupt üben: „Uebertragung militärischer Methoden auf die Politik", um mit ihrem Lehrer und Meister Pilsudski zu reden. Hier geschah es freilich in krassester Weise. Nach Galizien wurde eine militärische Strafexpedition entsandt, wie in ein fremdes Land. Sie verhängte für die Taten Einzelner eine Gesamthaft über ganze Dörfer, sie zwang an manchen Orten das fremde Volkstum gewaltsam, sich zum polnischen „Vaterland" zu bekennen. Die Proteste der legalen ukrainischen Parteien gegen diese Repressalien nutzten nichts. Erst als der Erzbischof der griechisch-unierten Kirche in Ostgalizien, Szepticky, der Regierung in Warschau klarmachte, daß bei diesem ganzen Konflikte Moskau der lachende, schadenfrohe Dritte sein wird, wurden die Repressalien gemildert.

Dieser Zusammenhang beleuchtet wie mit einem Blitzlicht auch die außenpolitische Seite des Problems, die Spannung zwischen Moskau und Warschau wegen der Ukraine. Der Streit darüber ist zwar — auf dem Papier — geschlichtet worden und zwar durch den Rigaer Frieden vom 18. März 1921, in dem Sowjetrußland Polens Souveränität über sein heutiges Gebiet anerkannte und erst vor zwei Jahren wieder durch das sogenannte Litwinow-Protokoll zum Kellogg-Pakt, das von den beiden Staaten ratifiziert wurde. Aber in Wirklichkeit wird die Unzufriedenheit der polnischen Ukrainer immer wieder von jenseits der östlichen Grenze geschürt. Die oben erwähnten Unruhen im November 1928 in Ostgalizien wurden von polenfeindlichen Kundgebungen in Kiew, Charkow und Odessa sekundiert. Daß diese Kundgebungen nicht ohne behördliche Genehmigung vonstatten gingen, dürfte, bei den in Sowjetrußland herrschenden Zuständen, selbstverständlich sein. Doch wir haben dafür auch einen direkten Hinweis. Im Mai 1929 (also ein Jahr nach der Ratifizierung des „Litwinow-Protokolls"), erklärte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Sowjet-Ukraine, es sei ein anormaler Zustand, daß sieben Millionen Ukrainer in Polen ihren eigenen Staat noch entbehren müssen. Die Schürung einer ukrainischen Irredenta in Polen, die eine Vereinigung mit der Sowjetukraine erstrebt, ist also das Ziel der Sowjet-Taktik. Und ihr Mittel ist Unterstützung kommunistischer oder kommunistenfreundlicher Organisationen und Blätter sowohl in Ostgalizien als im polnischen Teil von Wolhynien.

Nun darf allerdings nicht übersehen werden, daß diese Sowjet-Propaganda in Polnisch-Ukraine auf starken Widerstand stößt. So hat der bekannte, jetzt von Pilsudski in der Brester Festung internierte Führer der Ukrainer in Polen, Wasylko, das „Litwinow-Protokoll" öffentlich im Sejm „eine neue Teilung der Ukraine zwischen Rußland und Polen, der das ukrainische Volk sich widersetzt", genannt. Auch die im November 1928 in Ostgalizien gebildete Ukrainische Sozialdemo-

kratische Partei hat als ihre Mindestforderung die territoriale Autonomie als Maximalforderung die Unabhängigkeit der vereinigten Ukraine aufgestellt. „Weder Moskau noch Warschau" — so könnte man das Endziel dieser Strömungen formulieren, die aber in ihrer Realpolitik loyal gegenüber dem polnischen Staate der Gegenwart stehen, ebenso wie die „UNDO.", die Ukrainische Nationaldemokratie. Ja, im November 1929 fanden große sowjetfeindliche Kundgebungen der Ukrainer in Lemberg — als Antwort auf Massenverhaftung ukrainischer Nationalisten in der Sowjetukraine, die ja die angebliche Ukraine-Freundschaft Moskaus in zweifelhaftem Lichte zeigt.

Allein durch jene „Uebertragung militärischer Methoden in die Politik", die offenbar die letzte politische Weisheit der in Warschau regierenden Oberstenclique darstellt, und die so rücksichtslos nun auch in Polnisch-Ukraine zur Anwendung gebracht wurde, sorgt Warschau selbst dafür, daß die loyale, auf Autonomie abzielende Taktik immer aussichtsloser erscheint, und ebnet so den Boden für subversive Elemente, von denen auch die neuesten Terror- und Sabotageakte ausgegangen sind.

Das Für und wider

Mißtrauensantrag gefordert

Die sozialdemokratische Parteimitgliedschaft von Groß-Frankfurt hat sich in zwei Versammlungen mit dem Wahlausgang und den Aufgaben der Partei beschäftigt. Nach sehr ausgiebiger sachlicher Diskussion wurden einige Entschließungen angenommen, darunter eine, die die Schaffung eines Schutzbundes verlangt; sie wurde der Parteileitung überwiesen. Eine andere Entschließung hatte diesen Wortlaut:

„Die Frankfurter Mitgliederversammlung weist die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder auf den Ernst der politischen Situation hin und fordert sie auf, sich gerüstet zu halten für den Kampf gegen den versteckten oder offenen Faschismus.

Sie erwartet von den Zentralstellen der Partei und Gewerkschaften, daß sie die Arbeiterschaft rechtzeitig aufrufen zum Kampf mit allen Mitteln gegen jedwede Diktatur und zur Abwehr jeder weiteren Verschlechterung der Lebensmöglichkeiten des Proletariats.

Die Versammlung ist der Auffassung, daß die erste Aufgabe der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein muß der Kampf für die Lebensinteressen des Proletariats, gegen jede soziale und politische Reaktion und für die Milderung der Arbeitslosigkeit.

Sie verlangt von der Reichstagsfraktion, daß sie eine klare, zielbewußte Politik treibt, die im Einklang steht mit unseren Forderungen im Wahlkampf, von der Masse verstanden wird und von deren Vertrauen getragen ist.

Die Frankfurter Mitgliederversammlung schließt sich der Forderung der Berliner Genossen auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitages an."

Ferner stimmten die Frankfurter Genossen mit überwältigender Mehrheit noch den Sätzen einer Entschließung des Genossen Marckwald an, in denen von der Reichstagsfraktion verlangt wird, daß sie ein Mißtrauensvotum gegen die Brüning-Regierung beantragen und die Aufhebung der Notverordnungen begehren soll.

Otto Braun zur Lage

In der Sonntagsausgabe des „Vorwärts" äußert sich der preußische Ministerpräsident Dr. Otto Braun zu der gegenwärtigen politischen Lage wie folgt:

„Die augenblickliche Lage ist verworren und sehr ernst. Millionen deutscher Volksgenossen haben, geblendet durch eine Attitüde, hinter der nichts als Hemmungslosigkeit und Hinwegsetzen über jede Vernunft steckt, ihre Stimmen einer Partei gegeben, die für eine ernsthafte verantwortliche Politik überhaupt nicht in Frage kommt ... Die deutsche Sozialdemokratie hat heute, nachdem die für den demokratischen Gedanken reifen Kreise des deutschen Bürgertums, anders als zur Zeit der Paulskirche, mehr und mehr zusammengeschmolzen sind, die historische Aufgabe von gewaltiger Größe, aber auch von aufopfernder lastender Schwere, mit Einsatz aller Kräfte die deutsche Republik vor dem Absturz in asiatische Zustandszustände zu schützen und inmitten eines in Gärung befindlichen Europas als festesten Stützpunkt aller sozialen Demokratien auszubauen. Um zu diesem Endzwecke zu kommen, müssen wir heute und morgen die Zähne zusammenbeißen, müssen in voller Erkenntnis der aus dem Mitbestimmungsrecht stammenden Mitverantwortung auch den Mut haben, einmal eine Politik zu treiben, die nicht populär ist und nicht so verlockend wie die Wunschpolitik der Maulhelden. Eine Politik, die dafür aber allein die Aufrechterhaltung verfassungsmäßiger Zustände und unserer schwer genug errungenen und für den Aufstieg der Arbeiterklasse unentbehrlichen Demokratie gewährleistet ... Wir zwingen die Situation, wir meistern alle Schwierigkeiten, wir trotzen den Unheilstiftern von rechts und links, und wir retten den deutschen Volksstaat vor den Feinden, die ihm an die Gurgel springen und mit ihm zugleich auch die Freiheit und die sozialen Errungenschaften der deutschen Arbeiterklasse ahnungslos wollen, wenn wir unser kühles und klares Urteilsvermögen uns bewahren und zu einer Politik auch der Unpopularität, dafür aber der Verantwortlichkeit bereit sind.

Wir können an unsere Menschen diese Anforderung stellen, weil die deutsche Sozialdemokratie nicht Träger einer nackten Interessenpolitik ist oder populären Augenblicksstimmungen dient, sondern weil sie eine Weltanschauungspartei ist, die den Blick aufs große Ganze, auf Menschheitsfragen und in die Zukunft richtet. Wir wissen, daß Krisen wie die jetzige wohl zeitweilig uns zum Abwarten zwingen können, daß sie aber den Aufstieg derer nicht hindern können, die gelernt haben, historisch zu denken und nicht Augenblickspolitik, sondern Politik auf lange Sicht zu machen!"

Pariser Befürchtungen

Die Eröffnung des neuen Reichstags wird in der gesamten Pariser Presse mit höchster Spannung und Besorgnis erwartet. Es handelt sich nach der allgemeinen Ansicht der Blätter nicht nur um die Existenz des Kabinetts Brüning, sondern um das Schicksal der deutschen Demokratie überhaupt.

An sich sei es schon ein schweres Kunststück, so schreibt das „Journal", mit einem Reichstag zu regieren, dessen eine Hälfte nicht nur jeder Regierung und jedem Gesetzes- sondern auch dem parlamentarischen System überhaupt feindlich gesinnt sei. Bezeichnend genug sei es, daß die antiparlamentarische Opposition die erste Sitzung zu einer karnevalistischen Parade in roten und braunen Hemden gebrauchen wolle. Dazu komme aber, sagt der „Petit Parisien", daß die demokratische andere Hälfte des Reichstages nicht etwa in Uneinigkeit zersplittiert sei. Die bürgerlichen Mittelparteien schienen nur allzu sehr geneigt zu sein, mit den Hitler-Wölfen zu heulen, während die SPD. vielleicht versucht sein könnte, an Brüning Rache zu nehmen für die Reichstagsauflösung und die antisozialistische Wahlkampagne. Vielleicht gelinge es aber doch, schließt das Blatt, mit allerlei Kunststücken von rechts und links her eine knappe Mehrheit zusammenzustoppeln, die wenigstens die Annahme der „Spartaner"-Brünings sichern könnte. Beruhigend sei immerhin, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den Auseinandersetzungen des Reichstag mit mehr Neugier als mit Leidenschaft entgegensehe. Vielleicht dürften sich in Rückwirkung dieser Stimmung auch die Wogen im Reichstag glätten.

Arbeitslosenhilfe abgeschafft

Wo? In Sowjetrußland!

Moskau, 11. Oktober. (Amtlich).

Starker Mangel an Arbeitskräften in einer Reihe von Zweigen der Volkswirtschaft veranlaßte das Arbeitskommissariat, die Versicherungskassen anzuweisen, allerorts die Auszahlung von Erwerbslosenunterstützung einzustellen. Der Sozialversicherungsetat wird Unterstützungen von Erwerbslosen nicht mehr vorsehen.

Die in der Sowjetunion zugelassenen amerikanischen Berichterstatter teilen dazu mit, daß dieser Beschluß wegen der Finanznot erfolgte. Die örtlichen Behörden werden außerdem angewiesen, die auf den Arbeitsnachweisen gemeldeten Erwerbslosen sofort in den Produktionsprozeß einzureihen und sie dahin zu schicken, wo Mangel an Arbeitskräften besteht.

Zu der Meldung schreibt der „Vorwärts":

„So sorgfältig der amtliche Moskauer Wortlaut des sensationellen Beschlusses, die Erwerbslosenunterstützung einzustellen, auch abgefaßt sein mag, gerade er gibt deutlich zu erkennen, daß es sich um eine Maßnahme gegen die Erwerbslosen handelt, entstanden aus der Finanznot der Sowjetunion.

Nur in einigen Industriezweigen ist Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden — die Erwerbslosenunterstützung wird aber allerorts abgeschafft: auf diese Art will man die vorhandenen Arbeitslosen mit Gewalt in die Industriezweige wie das Donezgebiet hineintreiben, aus denen sie wegen der ungeheuerlichen Arbeitsbedingungen in Massen davonlaufen.

Die deutsche Kommunistenpresse wird den Moskauer Beschluß als Beweis dafür feiern, daß es keine Erwerbslosen in der Sowjetunion mehr gibt — aber dies wagt nicht einmal die Moskauer Verlautbarung zu behaupten, die nur von einem Arbeitermangel in einigen Industriezweigen spricht.

Wenn wirklich keine Arbeitslosen mehr vorhanden wären, dann brauchte man die Arbeitslosenunterstützung gar nicht aufzuheben, dann brauchte der Sowjetstaat sowieso keine Mittel für die Arbeitslosen aufzuwenden. Der Beschluß des Volkskommissariats ist umgekehrt deshalb gefaßt worden, weil die Erwerbslosenunterstützung die Fähigkeit der Sowjetkassen übersteigt und weil es keine andere Möglichkeit gibt, die Erwerbslosen in die Betriebe mit höllischen Arbeitsbedingungen zu bringen, als die Peitsche des Hungers."

Dieses politischen Seiltänzerkunststücke können als unzweideutiger Beweis dafür angesehen werden, daß die Radikalen sich endgültig zum Abmarsch ins Lager des Bürgerblocks vorbereiten. Es ist selbst den rechtsstehenden Kreisen aufgefallen, daß sie in ihrer Entschließung den Namen Briand vergessen haben. Man schließt daraus, daß die Herriot zugeschriebene Absicht, in einem Bürgerblockministerium die Nachfolge Briands zu übernehmen, doch ganz aus der Luft gegriffen sein kann. Daß die Partei darüber hinaus fertig gebracht hat, mit der Politik internationaler Verständigung, die doch immerhin auch die Abrüstung in einschließt, die Notwendigkeit einer „straff organisierten Landverteidigung nach den modernsten Prinzipien der Wissenschaft und Technik" zu einer höchst originellen Einheit zu verquicken läßt keinen Zweifel darüber, daß der Bruch mit der Kartellpolitik endgültig ist. Zwar haben die beiden Abgeordneten Bergery und Cot sich im Verlauf der Debatte mutig für die Revision der unhaltbaren Verträge eingesetzt, mit der Begründung, daß, wer wirklich den Frieden wolle, mit der Beseitigung künftiger Konfliktursachen beginnen müsse. Aber die „bürgerliche Moral" Herriots erwies sich als unbedingt stärker. Ihr Vorstoß wurde mit frostiger Feindseligkeit aufgenommen.

Der Sonnabend nachmittag brachte dazu noch einen komischen aber doch bezeichnenden Zwischenfall. Der Abgeordnete Dumesnil, der es im März dieses Jahres gegen den ausdrücklichen Fraktionsbeschluß gewagt hatte, als Marineminister in das Kabinett Tardieu einzutreten, sollte am Sonnabend vor der Disziplinarkommission wegen dieses Verstoßes an der Partei erscheinen. Dumesnil hatte so viel Humor und Mitleid mit den Radikalen, daß er sein Erscheinen ablehnte mit der Begründung, daß er sich keineswegs schuldig fühle und sich vor seinem Gewissen und seinen Wählern Rechenschaft abzulegen habe. Er ersparte damit seiner Partei eine nachträgliche Rehabilitierung, denn was für Dumesnil noch im März Verrat war, ist jetzt für die ganze Partei Programm und Taktik geworden.

Politik nach zwei Seiten?

Nein, sondern Vorbereitung des Marsches der französischen Radikalen nach rechts

Paris, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Die außenpolitische Entschließung des radikalen Parteitages in Grenoble hat es mit demselben Geschick wie die innenpolitische Resolution vor zwei Tagen verstanden, nach rechts und links hin zu befriedigen. Sie gleitet über bestehende Meinungsverschiedenheiten hinweg, indem sie die Fortsetzung der Politik des Friedens und der Verständigung fordert, zugleich aber nicht minder feierlich erklärt, daß auch die Radikalen „ohne Vorbehalt" die Pflicht und die Notwendigkeit einer starken Landesverteidigung anerkennen.

Deutschnationaler Mißtrauensantrag

gegen die Regierung Brüning

Die deutschnationale Reichstagsfraktion schloß am Sonntag ebenfalls, gegen die Regierung Brüning ein Mißtrauensvotum einzubringen. Damit liegen gegen das Kabinett drei Mißtrauensvoten, und zwar je eines den Nationalsozialisten, den Kommunisten und Deutschnationalen, vor.

* * *

Der Vorstand der preußischen Zentrumsfraktion gab am Sonntag einmütig seiner Auffassung den Ausdruck, daß für die Zentrumsfraktion keinerlei Veranlassung vorliege, den von anderen Parteien auf Auflösung des Landtages gestellten Anträgen zuzustimmen. Angesichts der politischen Unsicherheit, die die letzten Wahlen im Reichstag hervorgerufen hätten, sei es „für das deutsche Volk vielmehr von größten Bedeutung, daß in Preußen Klarheit und ruhige Verhältnisse bestehen blieben".

Der Reichskanzler hatte am Sonnabend mehrere Unterredungen mit maßgebenden bürgerlichen Politikern. Außerdem erörterte er mit dem preußischen Ministerpräsidenten mehrere zwischen dem Reich und Preußen schwebende Fragen.

Schiele legt die Leitung des Landbundes nieder

Reichsernährungsminister Schiele hat nunmehr auch den Vorsitz im Reichslandbund niedergelegt. Der Verzicht ist ebenso wie der auf sein Reichstagsmandat Meinungsverschiedenheiten zwischen Schiele und Teilen der Landwirtschaft zurückzuführen.

Henker Johnny

Roman von Myrtle Johnston

Aus dem Englischen übertragen von Franz Fein

47] (Nachdruck verboten.)

„Keine Dummheiten mehr, mein Herzchen. Heute abend bist du drau."

Rosa wich an die Wand zurück, aber durch die Tränen funkelten ihre Augen in einem merkwürdigen, entschlossenen Licht.

„Geh weg, Neil Fogarty", sagte sie.

Er kam lächelnd näher.

„Wenn du dich traust, irgend etwas anzufangen, wird es dir leid tun", sagte Rosa fest und langsam. Er war so erstaunt, daß er tatsächlich einen Schritt zurücktrat.

„Du bist wahnsinnig, Rosa! So etwas hab ich von dir noch nicht gehört, seitdem ich dich kenne."

„Ich habe keine Angst vor dir!" sagte sie hysterisch, und auf ihren Wangen prangten sich ganz rote Flecken. „Es ist mir ganz gleich, wenn du mich tatsächlich fängst, du!"

„Du hast wohl getrunken? Wie traust du dich, so zu mir zu reden?"

Er ging drohend auf sie zu, aber sie stieß ein schrilles, unbekümmertes Gelächter aus.

„Acht Jahre habe ich es mit dir ausgehalten. Was meinst du, wie lange ich noch weiter machen kann? Wenn du mich heute abend mit einem Finger anrührst, dann —"

„Dann?" flüsterte er, von ihrer hysterischen Wut jetzt eingeschüchtert.

Rosas Stimme erhob sich zu gellendem Schreien.

„Dann bring ich dich um!"

Sie schrie so laut, daß es durch das ganze Haus hallte und alle in der Schenkstube und im Speisezimmer hatte Worte hören.

Schicksalsbestimmendes Kapitel

Es war eine stille, [illegible]

[illegible]

„Ich, Johnny, sieh doch nur, wie es gießt und wie windig es ist. Du mußt ganz durchnaßt werden, und du bist sowieso schon erkältet. Komm herauf, ich habe ein gutes Feuer und etwas Speck für dich zurechtgemacht."

„Weib, laß mich in Frieden", hatte er zornig gesagt. „Mußt du mir nachlaufen, als wäre ich ein zweijähriges Kind und nicht ein erwachsener Mann?" Und noch immer regte sich kein Argwohn in ihm. Sie glaubte eben so fest an Johnnys Liebe, wie er, nach ihrer Meinung, an die ihre glaubte.

Johnny bog aus der Straße der Drei Marys ab und kam schließlich in die stille Gasse, an der die Hinterfront von Fogartys Wirtshaus lag.

Die Dunkelheit war fast undurchdringlich, und es gab keine Laternen, aber er fand seinen Weg zu der Treppe ohne Schwierigkeiten.

Dann folgte er noch der Eisenstange und blieb lauschend stehen. Denn er hinaufsteigen konnte, wartete er immer, bis die Straße ganz leer war.

Der Wind heulte laut und verhinderte jedes Geräusch von Schritten. Im übrigen war die ganze Gegend still und einsam. Nicht einmal aus den Küchenfenstern kam Licht.

Johnny begann die Treppe hinaufzugehen; jetzt wußte er recht gut, wo die zerbrochenen Stufen waren. Er kam zu der grünen Tür und klopfte.

„Herein", rief Rosas weiche, schwache Stimme.

Er machte die Tür auf und zog sie wieder rasch hinter sich zu, weil jemand ein Streichholz die Kerze angezündet hatte. Rosa lag ganz angezogen auf dem Bett, sie hatte ihr Tuch um sich geschlungen und ihr kleines, blasses Gesicht hinausgereckt.

„Mir ist gar nicht gut heute abend", sagte sie mit einem Versuch zu lächeln. „Ich habe gebetet, daß du kommst."

Johnny setzte sich auf das Bett, schob seinen Arm unter ihre Schultern und zog sie von neuem auf.

„Ist es so besser, Schatz?"

„Ich ist gut. Wenn du, ich hab es so gern, daß du an der Tür stehst und warten, bis ich „herein" rufe, und nicht direkt hereinkommst, wie andere es tun [illegible]

[illegible] kommen, bleibt [illegible] und warten.

Ich weiß, du bist nicht so. Das gefällt mir so gut an dir."

Johnny zog sie eng an sich, und [illegible] Treppe, die zur Schankstube hinunterführte. Diese Treppe [illegible] jemand ganz schwer und langsam herauf.

„Hier oben ist nichts außer meinem Zimmer", flüsterte Rosa.

Sie saßen beieinander und horchten.

Dann zog Rosa sich aus seinen Armen.

„Du mußt weg von hier, Johnny. Geh durch die andere Tür hinaus, jetzt gleich, so lange es noch Zeit ist." Sie schob ihn mit ihren winzigen Händen von sich. „Du Narr! Das ist Neil, das ist Neil."

Aber er wollte sich nicht rühren.

„Glaubst du, ich werde weglaufen und dich jetzt allein lassen?" flüsterte er wild.

Ein Windstoß fuhr um das Haus, heulend wie etwas Wildes, Lebendiges, und im gleichen Augenblick sprang die Tür am anderen Ende des Zimmers auf, und Neil Fogarty stand vor ihnen.

Der Luftzug, der durch die offene Tür hereinkam, blies Rosas Kerze aus, aber Neil Fogarty hatte in der Hand eine andere, deren Talg auf seine dicken, verträumten Finger tropfte. Sein Gesicht war sehr rot, und er taumelte schwach an die Wand.

„Das habe ich mir ja gedacht", sagte er unsicher. „Mein Gott, wenn ich das schon früher gewußt hätte, ich hätte dich geprügelt und dein verdammtes, elendiges kleines Leben aus dir herausgeschlagen."

Rosa schmiegte sich enger an Johnny und verbarg ihr Gesicht in seinem graben Rock.

„Nicht so", sagte Neil Fogarty, „bitt ihn nur um Gnade. Der winselnde, milchgesichtige Hurensohn, mit einer Hand tät ich ihm die Seele aus dem Leib schlagen."

„Er ist betrunken", flüsterte Rosa, doch die konnte spüren, wie Johnnys Arm sich spannte und stark wurde.

Dann beugte Neil Fogarty sich ganz nahe über Rosa und sprach dieselben entsetzlichen Worte aus, die er ihr an jenem ersten Abend im Schankzimmer gesagt hatte.

Johnny schleuderte Rosas Arm von sich und sprang auf.

„Willst du also, willst du?" schnaubte Neil Fogarty, [illegible] seiner Tasche nach etwas tastend.

In seinen Augen stand Mord.

Als seine Hand aus der Tasche kam, packte Johnny [illegible] in ihr war, und schlug auf den Kopf des Mannes.

Ueber Neil Fogartys Gesicht kam langsam ein Ausdruck [illegible] Ueberraschung, dann — Leere.

(Fortsetzung folgt.)

Ablenkungsmanöver der amerikanischen Regierung

Washington, im Oktober. (Eig. Bericht.)

Die Bundesregierung weiß nicht mehr, wie sie sich dem verworrenen Labyrinth innerer Schwierigkeiten herausfinden soll. Jeder Tag bringt neue Konflikte, wachsende Arbeitslosigkeit, kommende Kongreßwahlen, allgemeine Unzufriedenheit mit den Leistungen der Hoover-Verwaltung, erbitterte Kämpfe um das Prohibitionsexperiment, und nicht zuletzt die Verstimmung des amerikanischen Farmers, dessen Notlage mit jedem Jahre gewichtiger in die Wagschale amerikanischer Politik fällt.

Welch Wunder also, wenn man fieberhaft nach Sündenböcken Ausschau hält und sie im Falle der Agrarweltkrise im allgemeinen und der amerikanischen Agrarkrise im besonderen in russischen Terminverkäufen großer Weizenmengen an der Chikagoer Börse entdeckt zu haben vermeint. So geschah es denn zur großen Verwunderung der amerikanischen Oeffentlichkeit und der Börsenkreise, daß der Bundessekretär für Landwirtschaft, Hyde, kürzlich nach einer Konferenz im Weißen Hause mit aufgeregten Gesten erklärte, die Baisseverkäufe dieser russischen Weizenmengen hätten die Abwärtsbewegung der Weizenpreise zwar nicht ausschließlich, aber doch maßgebend beeinflußt. Sowjetrußland lege durch diese Spekulationen alles darauf an, den amerikanischen Farmer zu ruinieren und ihn in altbekannter Taktik gegen seine Regierung aufzuhetzen. Es sei daher notwendig, Amerika und die amerikanische Landwirtschaft mit allen Mitteln gegen die teuflischen Manipulationen der Sowjets zu schützen.

Die ganze Geschichte war so vage, so wenig substanziert, daß sogar die führenden Organe des amerikanischen Kapitalismus, die „Newyork Times" und die erzreaktionäre „Newyork Herald Tribune", sich nicht enthalten konnten, dem Landwirtschaftssekretär einen energischen Nasenstüber zu erteilen und ihm die Lächerlichkeit seiner aus den Fingern gesogenen Anklagen vorzuhalten. Auch der zum Feldzuge gegen die Sowjets ausgerufene „Chikagoer Pit", der führende Weizenmarkt der Welt, wollte nicht so recht heran und erklärte später, als er sich unter dem Druck der Bundesregierung zu einer oberflächlichen Untersuchung und theoretischen Verdammung der russischen Weizenterningeschäfte entschlossen hatte, er könne in den russischen Baissespekulationen nichts Ungewöhnliches sehen. Von einer Preisbeeinflussung könne keine Rede sein.

Darauf kam es der Bundesregierung aber gar nicht an. Worum es ging, war die politische Auswirkung dieser sensationellen Anklagen und darin hatten die amtlichen Stellen einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der Angriff gegen die Sowjets stieß bei der unzufriedenen Landbevölkerung fruchtbaren Boden und damit automatisch zu einer politischen Entlastung der Regierung und der hinter ihr stehenden Republikanischen Partei führen. Von einer kritischen Einstellung konnte bei den Farmern, denen die rein börsentechnischen Fragen des Weizenhandels böhmische Dörfer waren, keine Rede sein. Also Sieg des Ablenkungsmanövers auf der ganzen Linie. Unter diesen Umständen konnte sich Mr. Hyde auch einmal die Rüffel amerikanischer Finanziers lächelnd einstecken und sich mit dem Gefühle trösten, daß er im wahrsten Sinne des Wortes das Kapital gerettet hatte.

Was liegt den russischen Weizenspekulationen in Wirklichkeit zu Grunde? Beide Seiten sind sich einig, daß das allrussische Textilsyndikat, die russische Einkaufsstelle für amerikanische Baumwolle, etwa 7,5 Millionen Bushels Weizen im Terminhandel an der Chikagoer Börse verkauft hatte. Angesichts der Tatsache, daß die täglichen Weizenumsätze in Chikago zeitweise 60 Millionen Bushels und mehr betragen, mußten die russischen Verkäufe fast unbemerkt bleiben. Das waren sie auch, bis sie die Bundesregierung zu agitatorischen Zwecken aus der Versenkung zog. Eine Idee der ungeheuren Ausdehnung des Weizenterminhandels an amerikanischen Börsen geben die Berichtziffern der Chikagoer Börse. Allein im Mai 1929 beliefen sich die Umsätze auf 340 132 000 Bushels Weizen, also auf das ein- und eineinviertelfache der gesamten amerikanischen Jahresernte von 840 000 000 Bushels Weizen.

Eng mit diesen Fragen hängt das landwirtschaftliche Stabilisierungsprogramm der Bundesregierung zusammen, das in Börsenkreisen viel böses Blut hervorgerufen hat. Gilt man doch mit Recht, daß mit offiziellen Preisstützungen und der Kontrolle riesiger Weizenkäufen durch das Bundesfarmamt der wilden Spekulation eine Grenze gezogen wird, die sich mit der Wirtschaftsauffassung kapitalistischer Raubritter nicht ganz in Einklang bringen läßt. Bekanntlich gab die Farmbehörde den Landwirten Anleihen auf der Basis von 1,20 Dollar pro Bushel, erlitt aber, als sie den Weizenpreis im Angesichte sinkender Quotierungen zu halten versuchte, eine vernichtende Niederlage. Die Preisstürze der letzten Wochen haben die Farmbehörde in eine Situation gebracht, die nach ziemlich offenen Andeutungen die Aufgabe des gesamten Stützungsexperiments geraten erscheinen läßt.

Bei diesem Wirtschaftsduell zwischen Regierung und Börse dürfen auch wichtige außenpolitische Momente nicht übersehen werden. Im vorigen Jahre stattete eine britische Wirtschaftskommission unter Führung von Lord Abernon der argentinischen Republik einen Besuch ab, der einer mehr oder weniger formellen britisch-argentinischen Aussprache zur wirtschaftlichen Näherbringung der beiden Länder diente. Britische Güter sollten im verstärkten Ausmaße nach Argentinien fließen, während argentinischem Weizen und argentinischen Landwirtschaftsprodukten die britischen Märkte offenstehen sollten. Diese Pläne sind durch den Sturz des probritischen Präsidenten Irigoyen sehr schnell zu Wasser geworden. Im Lichte dieser Wirtschaftsrivalität versteht man nur gut, warum ein Mann wie Irigoyen dem proamerikanischen General Uriburu weichen mußte, dessen Sieg in Amerika mit unverhohlener Genugtuung begrüßt wurde.

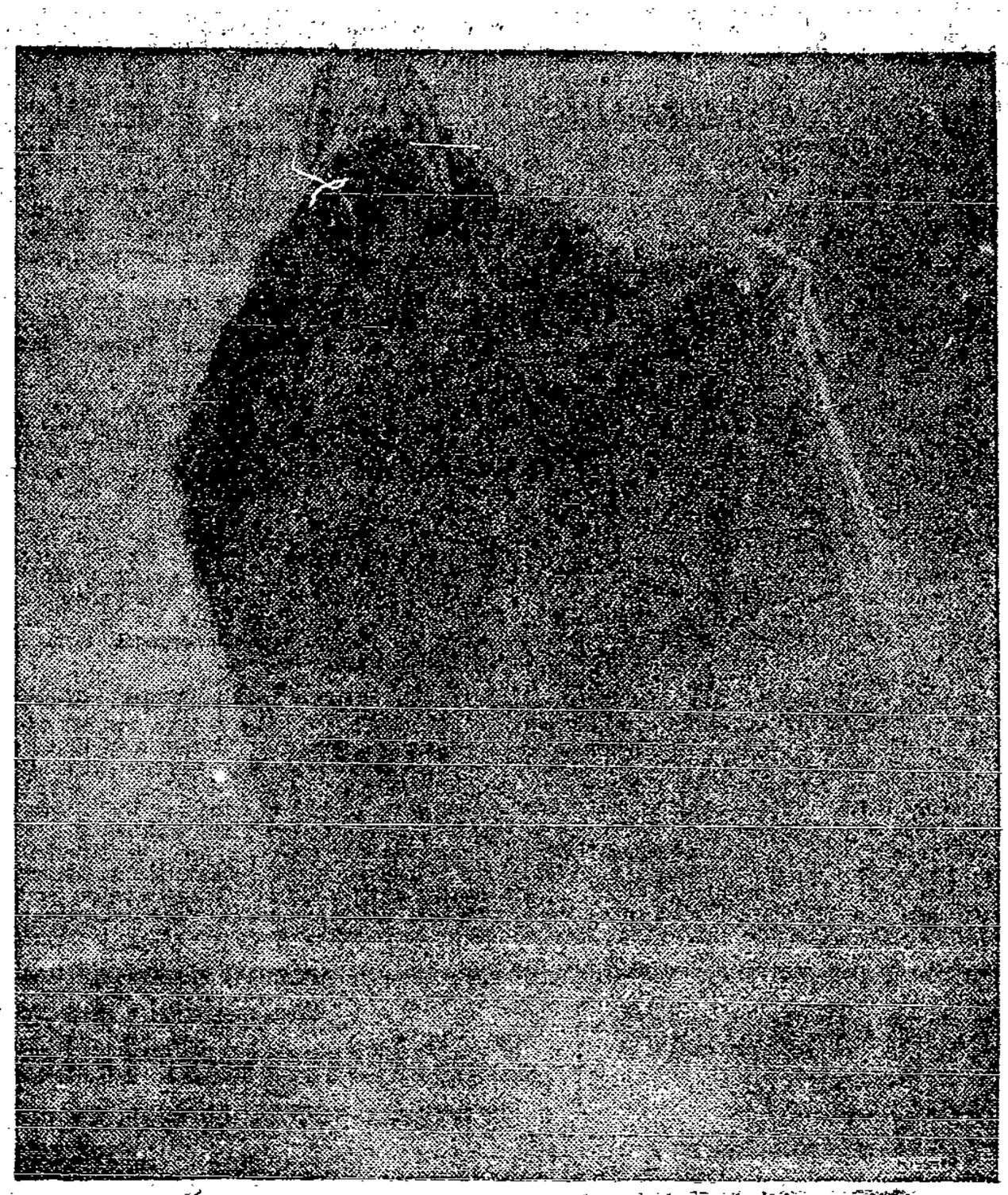
Kutiepow tatsächlich entführt?

Paris, 13. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Die in Paris erscheinende russische Emigrantenzeitung „Letzte Nachrichten" meldet, daß einer der Entführer des seit dem 26. Januar verschwundenen russischen Generals Kutiepow der angebliche Berliner Tschekagent Fickner ist, der mittlerweile bei den Sowjets in Gnade gefallen sei. Fickner habe daraufhin gestanden, daß er dem General selbst zwei Tage vor seiner Entführung ein gefälschtes Telegramm nach Paris geschickt habe, nach dem vier der aus Rußland geflüchteten Gesinnungsgenossen eine geheime Unterredung mit ihm haben möchten. Tatsächlich sei der General persönlich eingetroffen, sei ahnungslos in das Automobil gestiegen und habe erst gemerkt, daß er in eine Falle gegangen war, als das Automobil schon Paris verlassen hatte. Der General habe sich zur Wehr zu setzen versucht, doch habe man ihm eine Chloroformmaske aufs Gesicht gedrückt. Die Dosis sei aber so stark gewesen, daß der herzkranke General sie nicht ausgehalten habe und einige Stunden später gestorben sei, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

An der Entführung sollen außer Fickner noch sein Berliner Kollege Ellert, die beiden Pariser Tschekagenten Janowitsch und Gelfant teilgenommen haben. Das Pariser Emigrantenblatt, das die Enthüllungen über Kutiepow veröffentlicht, fügt seinen Veröffentlichungen hinzu, daß Fickner bereit sei, seine Aussagen jederzeit vor Gericht zu wiederholen.

(Fortsetzung umstehend.)



DAS SCHRECKGESPENST

für den Zigarettenfachmann war bislang der gelbliche Tabakstaub. Sein bitterer Geschmack nimmt beim Verbrennen selbst der herrlichsten Macedonenmischung die Blüte des Aromas. Er bildet sich in allen Stadien der Verarbeitung immer wieder zum Leidwesen aller in Tabakbetrieben tätigen Menschen. Nachdem Haus Neuerburg aber den Kampf gegen den Tabakstaub aufgenommen hat, strahlen die Räume unserer Fabriken vor Sauberkeit. Gleichzeitig wurde den Zigaretten, die in staubfreien Arbeitssälen hergestellt werden, jeder bittere Beigeschmack genommen und eine ganz gleichmäßig brennende Füllung sichergestellt.

H N
HAUS NEUERBURG

Sie können unsere Angaben nachprüfen: Wenn Sie durch eine HAUS NEUERBURG-Zigarette blasen - ehe sie brennt -, so werden Sie keine Spur von Staub bemerken.

OVERSTOLZ 5 PF.

RAVENKLAU 6 PF.

staubfrei

schmecken niemals bitter!

Nr 2

Ruhige Entwicklung Mexikos

Mexiko City, im Oktober. (Eigener Bericht.)

Mexiko hat allen Anlaß, mit dem ersten Rechenschaftsbericht des Präsidenten Ortiz Rubio zufrieden zu sein. Ortiz Rubio, der aus den Händen des Interiums-Präsidenten Portes Gil im Januar dieses Jahres sein Amt übernahm, konnte unzweifelhaft von den seit der Herrschaft des Präsidenten Calles herrschenden geordneten Verhältnissen profitieren, aber genau so richtig ist es, daß erst in diesem Jahre die Republik in eine Periode eingetreten ist, die im wahrsten Sinne des Wortes als die Periode des „Friedens, der Zukunft und des Wiederaufbaus" bezeichnet werden kann. Ein rascher Ueberblick zeigt, daß der Religionskonflikt, das Hauptelement der Ruhelosigkeit Mexikos, ein Ende gefunden hat. Die Beziehungen Mexikos zum Auslande sind ausgezeichnet, besonders zu den benachbarten Vereinigten Staaten, auf die es — alles in allem — ja allein ankommt.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Bilde eines wiederaufleben den Staates die neuen Schuldenvereinbarungen, die kürzlich in Newyork zwischen dem mexikanischen Finanzminister Montes de Oca und dem internationalen Bankierkomitee abgeschlossen wurden. Damit ist die bisherige mexikanische Außenschuld von etwa 500 000 000 amerikanischer Dollars auf etwa 275 Millionen Dollars reduziert worden, denen gegen 70 000 000 Dollar rückständiger Zinsen zuzurechnen sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Herabsetzung der Außenschuld eine beträchtliche Erleichterung in dem Aufwärtskampfe der mexikanischen Nation bedeutet und der geschwächten Zahlkraft Mexikos in besonderer Weise gerecht wird. Die Annuitäten der nächsten fünf Jahre belaufen sich auf 12,5 Millionen bis 15 Millionen Dollars, eine für das mexikanische Jahresbudget von 140 Millionen Dollar immerhin ganz beträchtliche Summe, deren Zahlung den mexikanischen Regierungsstellen noch manche Kopfschmerzen bereiten wird. Aus diesem Grunde ist in den Vereinbarungen auch deutlich unterstrichen worden, daß Mexiko sich in seinen Ausgaben aufs strengste an die Budgetfestsetzungen halten muß. Die mexikanische Regierung hat diese Klausel zum Anlaß genommen, das Armee- und Flottenbudget beträchtlich herabzusetzen. Zu diesen berechtigten Einschränkungen sind leider noch die Verringerung des Bauprogramms und die Nationalisierung der nationalen Eisenbahnen getreten, alles Maßnahmen, die unmittelbar auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden und deshalb auch viel böses Blut verursacht haben.

Bei der Erörterung der mexikanischen Staatsschuld darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Außenschuld nicht die einzige ist. Allein die Ansprüche des Auslandes für Revolutionsschäden belaufen sich auf über 150 Mill. Dollar, für die bisher keine Zahlungsregelung getroffen worden ist. Die Agrarschuld, die aus der Enteignung der großen mexikanischen Landbesitzer stammt, wird auf etwa 750 Millionen Dollar beziffert. Von diesem Betrage ist jedoch nur ein geringer Teil von der Bundesregierung anerkannt und durch Ausgabe langfristiger Bonds befriedigt worden. Die Regelung des Hauptteils der Agrarschuld hängt vorläufig noch ganz in der Luft.

Wenn man Gerüchten trauen darf, ist die neue Schuldenvereinbarung in hohen mexikanischen Regierungskreisen und auch von der amerikanischen Botschaft keineswegs mit ungetrübter Freude begrüßt worden. Der bisherige amerikanische Botschafter in Mexiko, Morrow, der sich in den drei Jahren seiner Tätigkeit über Mexiko und mexikanische Wirtschaftsmöglichkeiten klar geworden ist, soll auf dem Standpunkte stehen, daß die gegenwärtige Lage des Landes keine unmittelbare Lösung der Schuldenfrage erfordere und die jetzt den Annuitäten zufließenden Regierungsbeträge besser dem Aufbau des Landes und der Hebung seiner Wirtschaft hätten zugute kommen sollen. Wie weit das Gerücht stimmt, ist nicht festzustellen. Der angebliche Widerspruch Morrows, der sich nur durch die Tatsache seines Wegganges von einem amtlichen Einspruch abhalten ließ, hat jedenfalls vieles für sich. Im Interesse einer Stärkung der mexikanischen Wirtschaft hätte die Schuldenregelung und noch mehr die Annuitätenvereinbarungen wohl auf bessere Zeiten verschoben werden können.

Mexiko-City, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Die schleichende Krise, von der das Kabinett Ortiz Rubio in letzter Zeit bedroht war, ist durch das Wiedererscheinen des Expräsidenten Calles in der politischen Arena behoben worden. Calles ungeschwächter Einfluß erzwang den Rücktritt von drei Mitgliedern des Kabinetts, darunter des Expräsidenten Portes Gil. Die Bedeutung des Rücktritts der drei Minister liegt insbesondere darin, daß mit ihnen die Vertreter der gewerkschaftsgegnerischen Gruppe aus der Regierung ausgeschaltet wurden und damit der Mitarbeit der mexikanischen Arbeiterbewegung in der politischen Verantwortung besondere Hindernisse nicht mehr im Wege stehen.

Kommunazischlägerei

Dresden, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

In der Nacht zum Sonnabend kam es auf dem Stey[illegible]platz in Dresden zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die aus Versammlungen heimkehrten. Ein Kommunist ist besinnungslos mit schweren Verletzungen am ganzen Körper, einer Gehirnerschütterung am Tatort liegen.

In der bürgerlichen Presse wird behauptet, daß planmäßig vorbereiteter Ueberfall der Kommunisten auf Nationalsozialisten vorgelegen habe. Die polizeiliche Untersuchung ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Letzte Nachrichten

Folgenschweres Schiffsunglück

Ein folgenschweres Schiffsunglück, das fünf Todesopfer forderte, ereignete sich am Sonnabend abend, kurz nach 7 Uhr in der Nähe von Brunsbüttel-Koog. Der Lotsendampfer „Pi[illegible]" wurde von dem norwegischen Dampfer „Jelö" gerammt. Unmittelbar darauf sank der Lotsendampfer. Der Unglücksfall trug sich kurz vor der Hafeneinfahrt zu. Vier Ertrunkene stammen aus Brunsbüttel-Koog. Einer ist in Glückstadt in Schleswig-Holstein zu Hause. Soweit bisher ermittelt werden konnte, befinden sich vier Tote noch im Schiffskörper, während der fünfte wahrscheinlich ertrunken ist, als er über Bord sprang. Mehrere Mann der Besatzung konnten sich durch Schwimmen retten. Wie es zu dem Zusammenstoß gekommen ist, konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

Der Bandenführer Diamond schwer verletzt

Der Bandenführer Jack Diamond wurde in seinem Schlafzimmer am Oberen Brodway in Newyork durch vier Schüsse verletzt aufgefunden. Er wurde nach dem gleichen Krankenhaus gebracht, in dem ein anderer Bandenführer vor fast zwei Jahren an den Folgen eines Revolverschusses starb. Wer die Schüsse auf Diamond abgegeben hat, ist nicht bekannt.

Kunden-Kredit befreit von Sorgen!

Sie erhalten durch uns **Zahlungserleichterung** in nahezu 100 führenden Geschäften Breslaus

Kunden-Kredit G. m. b. H. Breslau II, Gartenstr. 67 (Capitol)

Verband der Deutschen Buchdrucker

Am 10. Oktober verschied plötzlich infolge Lungenblutens unser lieber Kollege, der Drucker

Heinrich Bubig

(Fa. Schenkalowsky, zuletzt arbeitslos)

im besten Alter von 28 Jahren.

Wir werden dem so früh Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren

Die Mitglieder des Ortsvereins Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 14. Oktober, 15 Uhr, auf dem neuen Mauritius-Friedhof am Lerchenberg. 4383

Am 10. Oktober verschied nach langem Leiden unser werter Sportgenosse

Albert Janke

im Alter von 22 Jahren. 7865

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Freie Sportverein 1925 (Osterfer)

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 15 Uhr, von Halle II des Oswitzer Friedhofes.

Gesamtverband der Arbeitnehmer

Am Mittwoch, den 8. Oktober 1930, verstarb unser Kollege

Adolf Becker

im Alter von 49 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Breslau

Einäscherung: Dienstag, den 14. Oktober, 15 Uhr im Krematorium Gräbschen. 4381

Zwei dicke Säulen

[illegible] mit [illegible]

Bilderbuch aus der „Illustrierten Sitten- und Kulturgeschichte": Kampf und Leben des Proletariats, von Otto Rühle. Band 1. 128 Seiten. 42 meist ganzseitige Bildtafeln . . . . Kampfpreis RM. 18.—

Zu beziehen durch

Volkswacht-Buchhandlungen Breslau

Kurzestr. 5 Friedrich-Wilhelm-Str. 105 Ziegelstr. 4

Stadttheater

Heute, 28.5 bis gegen 22.5 Uhr: **Tosca**

Morgen, 19.30 bis rund 22.15 Uhr

Abonnements-Vorst. A 4

Boris Godunow

Mittwoch, 20.5 bis gegen 22.30 Uhr

Abonnements-Vorst. B 4

Der lustige Krieg

Gabe-Theater

Telefon 567 47

Heute, 20.5 Uhr (z. Vgl.)

Zum 1. Male

Katharina Knie

Ein Seiltänzerspiel von Carl Zuckmayer.

Morgen, 5.30 bis 17.5 Uhr

König Richard der Dritte

Tonhalle-Theater

Täglich 20.15 bis gegen 22.5 Uhr

Potsch u. Perlmutter

Komödie von Gal u. Klein

Scharnzielhaus

Operettenhaus Tel. 36366

Direktion: Carl Lerch

Täglich 8 Uhr

Zur Sensation!

Grete Sedlitz in

Drei Musketiere

mit

Ida Gallmann

Gabby Gerell

Ina Wintzer

Sonnabend, den 18. 10. nachmittags 4 Uhr

Sonntag, nachm. 2 Uhr

Die Reise ins Märchenland

Großes Kindermärchen mit Gesang und Tanz.

Jeden Sonntag 4 Uhr

Das Land des Lächelns

Inserate erzielen in dieser Zeitung größten Erfolg!

LIEBICH

Theater

Ruf 346 46

2x täglich

4 Uhr nachmittags

8 Uhr abends

Internationales

Varieté

Buchhandlung Volkswacht

Kaufmann Schweidnitz

Breslau 3, N. Graupenstr. 5

ALKAZAR Neue Taschenstr. 31 und **BROADWAY** Gartenstr. 65

Veranstaltungs-Varieté- u. Tanz-Paläste.

Parteifreunde

kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht

Achtung! **Das Spiel beginnt** Achtung!

in der

Preuß.-Süddeutsch. Staatslotterie

mit dem neuen verbesserten Spielplan. [illegible] geradezu zu einem Glücksversuch ermuntern. Beziehen Sie Ihren Losebedarf (1/2 Los RM. 5.-) von

Theodor Müller

Staatl. Lotterie-Einnehmer

Breslau 1, Breitestr. 45

Postscheck: Breslau 19412

Raucht Lotte die feine leichte 5 Pf. Zigarette bei C. Kretschmer Schmiedebrücke 2[illegible]

Für 3 Mark wöchentlich

Bettstellen

2 Stück, Eiche, mit Patent- u. Auflegematratze 1.5[illegible]

2 Stück, dunkel poliert, m. Patent- u. Auflegematr. 15[illegible]

Plüschsofa . . 85.— Küchenbüfett . . 6[illegible]

Rohrstühle . . 7.50 Ausziehtisch . . . 4[illegible]

Giesel, Breitestraße 4[illegible]

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn

Robert Owen

Preis 70 Pfennige

Buchhandlungen Volkswacht, Breslau

Die neue moderne

Bettfedernreinigungsanlage

ist jetzt eröffnet!

Reinigung Pfund 30 Pf.

Die Maschine arbeitet täglich, und bitten wir, um langes Warten zu vermeiden, um vorherige Anmeldung.

Bettfedern / Daunen / Inlets

in langjährig erprobten, soliden Qualitäten.

13473

Bettspezialgeschäft B. Herzig

Matthiasstraße 100 (am Waterlooplatz) Linien 14 und 24.

Spottbillig kaufen Sie

Anzüge von	18.50	an
Mäntel von	19.50	an
Joppen von . . .	9.50	an

bei 4156

Altmann & Co.

Gartenstraße 82

(Nähe Hauptbahnhof)

Suche Senkelhänd[illegible]

Lippert, Heinrichstr[illegible]

Druckerei Volksw[illegible]

[illegible] moderne Drucksa[illegible]

Breslau 7 Hirschstr[illegible]

Verkäufe

Damen-Mäntel 3.50, 5.[illegible] Ottomane [illegible] 6.50, 8 M. Plüsch-Mäntel 16[illegible] Moldell-Mäntel m. groß. [illegible] kragen 7.50, 9.00, 12.50 M. Friedländer, Sommerf[illegible]

Wohnungen

Kinderloses Ehepaar [illegible]

möbliertes od. unmöbl. Zimm[illegible]

Offerten mit Preisang[illegible] A. 40 an die Geschäftsst[illegible] dieser Zeitung erbeten.

Kleine Anzeigen

sind kompetente [illegible] zweckmäßige Anzeigen [illegible] kaufen, Kaufgesuche [illegible] nur von Privaten. [illegible] 3 Pfennige fett 4 Pfennige

Große Bettstelle 5.— [illegible] komplett 5.— u. 7.50, [illegible] Tisch 5.—, eiserner Ofen [illegible] Meister Herzig, Hirschstr.

Für Altschees

und Mahnungen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.

Verlag der Volkswacht

Genossin, Genosse!

Verlange überall dort, wo Du kaufst, daß man auch in Deiner Zeitung inseriert!

Du nützt damit der Volkswacht!

Vertreter-Besuch unter Nummer 21737-21739

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Salomon; für den Anzeigenteil: [illegible] Berlin. — Redaktion: Friedrichstraße 2. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtl. in Breslau

Breslauer Nachrichten

Distriktsversammlungen der Partei

Heute 20 Uhr finden die

Distriktsversammlungen

statt. In allen Distrikten wird das einheitliche Thema:

„Die politische Situation"

behandelt.

Genossinnen! Genossen! In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlungen bitten wir um vollzähliges pünktliches Erscheinen. Referenten und Distriktslokale siehe Sonnabend-Nummer.

Polizeistrafe für Fußgänger?

Das Nichtbeachten der Verkehrsampel und seine Folgen

Dieser Tage ereignete sich an der Kreuzung Neue Schweidnitzer und Gartenstraße ein von einer Fußgängerin verschuldeter Verkehrsunfall. Sie wollte in der Richtung über den Fahrdamm gehen, die durch das rote Lichtsignal der Verkehrsampel im Augenblick gesperrt war. Dabei lief sie einem Radfahrer so vor den Weg, daß er nicht mehr ausweichen konnte, sie umriß und selbst stürzte. Die Verkehrspolizei hat nun gegen die Fußgängerin, die das Ampelsignal nicht beachtete, eine Anzeige erstattet und sie dürfte eine Polizeistrafe zu gewärtigen haben.

Wenn sich die Polizei nunmehr darauf verlegt, auch die Fußgänger in den Kreis der Wegbenutzer einzubeziehen, die sich nach der polizeilichen Verkehrsregelung zu richten haben, wenn sie nicht bestraft werden wollen, so wird das im Interesse der allgemeinen Verkehrssicherheit nur zu begrüßen sein, es wird sich aber dann als notwendig erweisen, die Fußgänger durch den Erlaß einer Polizeiverordnung besonders auf eine derartige Maßnahme hinzuweisen, denn bisher war es in Breslau so, daß für den Fußgänger keine ausdrückliche Verpflichtung bestand, sich nach der Verkehrsregelung zu richten. Es war dies zwar eine merkwürdige Ausnahme, denn in anderen Städten hat sich der Fußgänger selbstverständlich der Verkehrsregelung durch die Polizei unterzuordnen.

Ein gemütlicher Skat

oder man muß Sinn für Humor haben, wenn man seinen Freund einmal vertritt

Was einem passieren kann, wenn man als vierter Mann unbeschäftigt bei einer Skatpartie zuschaut, das erlebte dieser Abende ein Besucher eines Lokals in der Gabitzstraße. Dort saßen drei Mann, die eifrigst das 32seitige Gebetbuch mischten, und ein vierter, der Freund eines der Spieler, stand dabei. Nun passierte dem Spieler, daß er einmal hinausgehen mußte, und damit kostbare Minuten nicht auf das Warten verschwendet werden brauchten, mußte der zuschauende Freund in die Schanze springen und die Vertretung übernehmen. Also spielte er, aber Fortuna war ihm nicht hold und er verlor. Als nun der Spieler wieder zurückkam und hörte, daß sein Vertreter verloren hatte, kam er so in die Wolle, daß er über ihn herfiel und mit den Skatspielerfäusten regelrecht Bekanntschaft machen ließ. Auch einer der Gewinner solidarisierte sich schließlich noch, der sich anscheinend darüber ärgerte, daß er gewonnen hatte und half den schlechten Spieler ebenfalls mit verdreschen. Der Gutmütige wurde dann gar zum Lokal hinausgeprügelt und so lange bearbeitet, bis er die Besinnung verlor und das Ueberfallkommando eintraf. Nun sage noch einer, man brauche keinen Humor, wenn man für einen Freund einmal eine Partie Skat spielen soll!

Eine merkwürdige häusliche Auseinandersetzung

Eine kleine Geschichte vom Suff, dem Spirituskocher und allerhand häuslichen Zwist

Eine noch nicht restlos geklärte häusliche Auseinandersetzung, die nicht alltäglichen Charakter trägt, hat sich am Freitag abend in einer Wohnung in der Weißgerbergasse abgespielt. Als zu dem dort wohnenden 61 Jahre alten Bäcker G. ein Bekannter auf Besuch kam, fand er seinen Freund mit schweren Brandwunden am Kopfe und am Oberkörper im Bett liegend. Sofort veranlaßte der Bekannte die Ueberführung des Verletzten in das Allerheiligen-Hospital. Bei den Nachforschungen der inzwischen auch verständigten Polizei über die Herkunft dieser eigenartigen Verbrennungen gab der Verletzte an, von der mit ihm zusammenwohnenden zehn Jahre jüngeren Arbeiterin K. im Verlaufe eines Streites am Abend vorher mit Brennspiritus übergossen und angezündet worden zu sein. Der Mann hatte dann zunächst seinen Rausch ausgeschlafen, aber als er am nächsten Tage erwachte, das Krankenhaus nicht aufgesucht, obgleich ihn die Verletzungen außerordentlich schmerzten. Auf Grund dieser Beschuldigungen wurde die Frau, die sich nicht um den Verletzten gekümmert hatte, festgenommen. Sie gab eine ganz andere Darstellung von dem Vorgang und behauptete der Mann hätte an dem fraglichen Abend Brennspiritus getrunken und wäre dann dem Spirituskocher zu nahe gekommen. Da die Frau aber in der Nachbarschaft geäußert haben soll, sie würde noch einmal die ganze Bude in Brand stecken, scheint es sich wohl doch eher um eine im Jähzorn begangene Tat der Frau gegen den betrunkenen Mann zu handeln. Uebrigens soll auch die Frau an dem Abend nicht nüchtern gewesen sein.

Prügelei der „Revolutionäre"

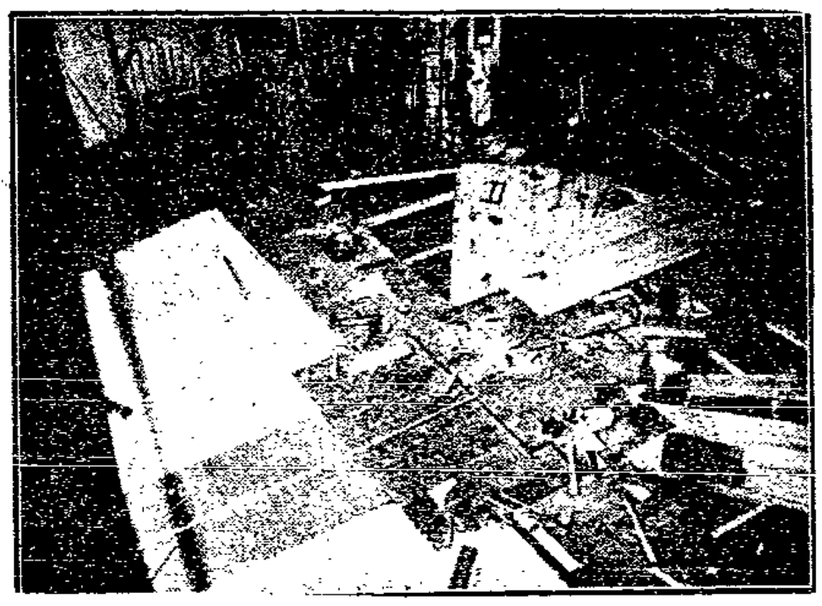
in der Scheitniger Vorstadt

An der Ecke Hedwig-Michaelisstraße kamen am Sonnabend abend einige Nazis und Kommunisten in ein Handgemenge, wobei der 39jährige Monteur Reinhold D. erheblich verletzt wurde und in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte. Der 21jährige Arbeiter R. H. kam mit leichteren Verletzungen davon. Was man nicht weiß, welcher Richtung die Verletzten angehören, ist leider auch nicht zu sagen, welche Partei gesiegt hat.

Die Drehbühne im Stadttheater

Von Professor Hans Wildermann

Vom modernen Gesichtspunkt aus gesehen, schwindet die maschinelle Ausrüstung unserer Stadttheater-Bühnen zu einem wesenlosen Nichts zusammen. Nun gehört eine Drehbühnenanlage zu den Verwandlungsmethoden, die, wie im Falle der „Fledermaus", einen unerläßlichen Bestandteil beim Zustandekommen der beabsichtigten Wirkungen bilden. Es ist nun viel



davon phantasiert worden, welche Riesensumme diese Einrichtung verschlungen habe; es wurde die Summe von 20 000 Mark genannt. Man mag aber darüber beruhigt sein, es blieben die Anschaffungskosten dank einer sehr geschickten Ausnutzung von vorhandenem Material ganz im Rahmen unseres sehr fest umrissenen Etats. Die Kosten kommen ungefähr dem gleich, was ein prominenter Gast der Philharmonie oder des Stadttheaters an einem Abend bezahlt bekommt. Die Verwendbarkeit einer Drehbühne ist nämlich eine mannigfältige, die sich über die „Fledermaus" hinaus auch auf viele andere Stücke bezieht. Zudem sei erwähnt, daß vier Fünftel der Kosten durch höhere Einnahmen bereits hereingebracht wurden.

Die Abbildung zeigt auch das Geheimnis des Entstehens. Der quadratische Kern der Scheibe und seine vier rechteckigen Ausläufer, die sich auf dem Bild deutlich dunkel abheben, sind die Hauptträger des Ganzen. Sie sind aus altem, das heißt bereits vorhandenem Material. Es sind Wagen auf Rädern, wie sie fast allabendlich Verwendung finden. Die auszufüllenden Ecken waren neu herzustellen. Die gesamte Scheibe ist also aus 10 Teilen bzw. Wagen zusammengestellt und mit insgesamt 400 Bolzen verbunden. Sie läuft auf 52 Rädern, die beim Aufbau in der Richtung der Fahrt eingestellt sind. Natürlich besitzen sie auch eigene Lenkbewegungsfreiheit, die aber durch die Mittelachse ausgeschaltet ist. Diese Achse führt die Scheibe. Sie ist 1,50 Meter lang und reicht bis in die Unterbühne. Eine Eisenführung, die aber auch auf dem Bühnenboden aufliegt, umfaßt sie. Die Achse selbst hat in der Unterbühne eine wichtige Funktion; sie ist dort Träger eines sogenannten Schleifkontaktes für die Beleuchtung. Dieser Kontakt besteht aus 4 Kupferringen, über die Kupferdrahtbürsten schleifend den Kontakt mit der Hauptleitung bzw. dem Regulator herstellen. Durch die Röhrenmaschine durch gelangt das Leitungsnetz auf die Oberfläche der Drehbühne und endet in einem großen Steckkontakt. Von dort aus laufen nun die verschiedenen Leitungen zu der Fülle von Einzelstellen und können so jede Drehung der Bilder unbehindert mitmachen.

Unsere Scheibe wird im Gegensatz zu eingebauten, motorisch betriebenen Scheiben, mit der Hand gedreht. Lichtzeichen vermitteln Anfang und Ende der Drehung. Der Durchmesser der Platte ist 14,30 Meter. Die Spielfläche ist vorne durch ein vorgesetztes Podium erweitert.

Der jähzornige Ackerkutscher vor dem Schwurgericht

Wegen einer offenen Stalltür schlug er einen Arbeitskameraden tot und verletzte einen anderen schwer

Durch den leicht erregbaren 23jährigen Ackerkutscher Richard Eichner ist ein Mensch zu Tode gekommen und ein zweiter knapp dem Tode entronnen. Eichner war auf dem Dominium in Schiedlagwitz, Kreis Breslau, beschäftigt. Am 12. November vorigen Jahres war er besonders mürrisch zur Arbeit gekommen; denn seine Arbeitskameraden wunderten sich schon, daß er nicht einmal „Guten Morgen" gesagt hatte. Er begab sich dann zu seinen beiden Pferden in den Pferdestall, um sie zu füttern und zu putzen. Da es sehr warm im Stall war, öffnete er die zweite Stalltür, die auf Anordnung um diese Jahreszeit nicht mehr offen stehen soll, damit sich die Pferde nicht erkälten. Der 63jährige Ackerkutscher Diedler, der im Stalle eine Art Aufsichtsposten inne hatte, stellte den Eichner wegen der offenen Tür zur Rede und knüpfte daran die Bemerkung, daß es so etwas nicht gäbe, solche neue Moden würden hier nicht eingeführt. Diedler soll dem Eichner dann auch noch Faulheit vorgeworfen und ihn auch die Faust unter das Kinn gehalten haben. Eichner gab daraufhin dem Diedler einen Stoß, daß er mit dem Genick auf einen Stalleimer fiel, doch konnte er sich sofort wieder erheben. **Ein zweiter Stoß, den Eichner jetzt dem Diedler gab, schleuderte diesen unter die Pferde. Das Pferd erschrak, schlug aus und traf den alten Mann vor die Brust. Es waren ihm nicht nur sieben Rippen gebrochen, sondern ihm auch der Herzbeutel zerrissen worden, so daß er sofort an Verblutung verstarb.**

Der erregte Ackerkutscher hatte aber inzwischen noch einige seiner Arbeitskameraden geschlagen. Als der Schaffer Jentsch den Lärm gehört hatte, und in den Pferdestall kam, erhielt auch er einen Stoß von Eichner, so daß er ebenfalls zwischen die Pferde flog. Nur dem Zufall, daß die Pferde jetzt ruhig blieben, hat es Jentsch zu verdanken, daß er nicht auch sein Leben einbüßte. Auch einen anderen alten Ackerkutscher hatte Eichner derart ins Gesicht geschlagen, daß ihm die Zähne gelockert wurden und er blutunterlaufene und geschwollene Stellen im Gesicht hatte. Dieser Verletzte hatte aber gegen Eichner keinen Strafantrag gestellt. Auf Grund dieses Vorkommnisses wurde Eichner aus seiner Stellung entlassen, wodurch nicht nur er selbst, sondern auch Frau und Kind in große Not gerieten. Eichner stand nun am Dienstag vor dem Schwurgericht unter der Anklage der **Körperverletzung mit Todeserfolg** und im Falle des Schaffers Jentsch wegen **Körperverletzung in einer das Leben gefährdenden Behandlung.** Der Angeklagte erklärte, daß ihn das Schimpfen des Diedler sehr aufgeregt habe und daß er sich von Diedler auch bedroht fühlte, so daß er in Notwehr gehandelt habe. Diedler wurde allseitig als ein ruhiger Mensch geschildert, der schon lange Jahre auf dem Dominium tätig war. Dagegen trat ein Gutsbesitzer als Zeuge auf, bei dem Eichner beschäftigt gewesen war, mit dem er eine schwere Auseinandersetzung gehabt und ihn fristlos entlassen hatte. Es steht zwar fest, daß Diedler ein kleiner abgearbeiteter Mensch war, aber der Angeklagte ist der Ansicht, daß er durch seinen Stoß nicht hingefallen wäre, sondern daß er dadurch zu Fall gekommen sei, daß er Holzpantinen anhatte und auf den Katzenköpfen ausrutschte.

Nach dem Sachverständigengutachten ist Eichner ein leicht erregbarer Mensch. Das berechtigt ihn natürlich nicht dazu, gegen den viel älteren und schon klapprigen Arbeitskameraden mit solcher Brutalität vorzugehen. Der Angeklagte ist zwar noch unbestraft, da aber die Folgen seiner Tat so schwere waren, beantragte Staatsanwaltschaftsrat Misera drei Jahre und einen Monat Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Gotthilf plädierte zwar in außerordentlich geschickter Weise auf Notwehr, indem er darauf hinwies, daß zugunsten des Angeklagten angenommen werden müsse, daß er sich durch Diedler bedroht fühlte. Das Gericht war aber der Ansicht, daß von einer Notwehr hier nicht gesprochen werden könne. Diedler war dem Angeklagten durchaus nicht körperlich gewachsen. Eine besondere Roheit zeige sich auch darin, daß er nicht nur den Diedler, sondern auch den Jentsch unter die Pferde warf, obgleich gerade ihm bekannt sein mußte, wie gefährlich dies ist. Das Gericht erkannte auf die vom Staatsanwalt beantragte verhältnismäßig hohe Strafe von **drei Jahren und einem Monat Gefängnis.**

Mit dieser Verhandlung ging die Schwurgerichtssitzung zu Ende, die Landgerichtsrat Dr. Freund mit großem Geschick und großer Umsicht leitete.

Auswanderer seid gewarnt

Vor einem Inserat in den „Neuesten Nachrichten"

Die Schlesische Auswandererberatung, Breslau 5, Friedrichstraße 3, schreibt uns:

In der Sonntagsausgabe der „Breslauer Neuesten Nachrichten" vom 28. September 1930 fand sich das folgende Stellenangebot:

> Wir suchen für Niederl.-Indien u. Holland zuverlässige, strebsame Kaufleute, nicht über 40 J. Sprachkenntn. nicht unbed. erforderl. Reise frei. Gutes Gehalt. Eilangebote mit Zeugnisabschr. od. Referenzen unter D. 6210 Geschäftsstelle d. Ztg.

Bewerber erhielten darauf ein Schreiben aus Rotterdam, in dem ihnen angekündigt wurde, ein Leipziger Haus würde über sie eine Auskunft einholen. Das Leipziger Haus meldet sich und verlangt einen Vorschuß von 9,50 Mark.

Es können bei der katastrophalen Lage des Arbeitsmarktes in Niederländisch-Indien und in Holland keine offenen Stellen für Handlungsgehilfen vorhanden sein. Wir warnen davor, die 9,50 Mark zu opfern.

* * *

Es ist nicht nur das eine Inserat, das in bürgerlichen Blättern — die ausnahmslos Inserate aufnehmen — Anlaß zu Bedenken geben kann, und nicht immer findet sich eine so prompt arbeitende Behörde wie diesmal die Schlesische Auswandererberatung, die ihre Warnung geltend macht.

Schwerer Verkehrsunfall

Um einem Kinde auszuweichen

Ein Unfall, durch den vier Personen verletzt wurden, ereignete sich am Freitag vormittag in Deutsch-Lissa, als ein Gewerkschaftssekretär aus Liegnitz mit einem Personenkraftwagen die Neumarkter Straße in der Richtung nach Breslau entlangfuhr. Als er an einem entgegenkommenden Pferdegespann vorbeiwollte, lief hinter diesem plötzlich die sechsjährige Hilde Friedrich aus der Neumarkter Straße 39 hervor. Um das Kind nicht zu überfahren, riß der Automobilist das Steuer scharf nach rechts, stieß ein Fahrrad um, das den vorübergehenden Rentner Jantke aus der Neumarkter Straße 28 verletzte, riß außerdem die radfahrende Witwe Kappel und den radfahrenden Schüler Reimann, die auch in der Richtung nach der Stadt fuhren, um und konnte dennoch nicht verhindern, daß das Kind umgerissen und schwer verletzt wurde. Mit einem Schädel- und einem Oberschenkelbruch mußte es in das Krankenhaus Bethanien geschafft werden, wo es in der Nacht zu Sonnabend gestorben ist. Die anderen Verletzten mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Zum Zähneputzen, merkt Euch wohl,
nimmt man die Pasta von ODOL

Die Fahrraddiebe beherrschen das Feld

Elf Räder als Beute, innerhalb dreier Tage

Im Verlaufe von drei Tagen wurden der Polizei nicht weniger als elf Fahrraddiebstähle angezeigt, die in allen Stadtgegenden ausgeführt wurden. Darunter befanden sich Herrenräder, die vor dem Hause Büttnerstraße 5, an einem Hause am Ring (Becherseite), vor dem Hause Reuschestraße 23, in einem Verkeller in der Herdainstraße, in einer Gaststätte an der Markthalle, vor dem Hause Nikolaistadtgraben 18, vor dem Hause Westendstraße 116, vor einem Kaufhause in der Graupenstraße 5, in einem Keller in der Rogauistraße 10 und im Hausflur Neue Gasse 22 standen. Ein Damenrad wurde durch einen Einbruch aus dem Keller des Hauses Kantstraße 63 gestohlen.

Es wird von der Polizei vor dem Kauf von Fahrrädern, die billig unter der Hand angeboten werden, gewarnt.

Zur Beachtung für Krankenkassenversicherte

Die Krankenkasse warnt vor Betrug

Ein freiwillig versichertes Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse erkrankte im November 1929 und nahm wegen einer Mittelohreiterung ärztliche Hilfeleistung in Anspruch.

Infolge eines Todesfalles von Angehörigen begab sich das Mitglied in eine Stadt außerhalb des Kassenbereiches. Dort übernahm die weitere Behandlung ein dortiger Arzt.

Dieser fertigte am 15. Januar 1930 ein ärztliches Attest, durch das bescheinigt wurde, daß das Mitglied ab 16. Januar 1930 wieder arbeitsfähig sei. Das Mitglied sandte hierauf diese Bescheinigung an die Kasse ein mit dem Ersuchen um Uebersendung des Krankengeldes. Die etwas ungeschickte Art der Angabe der Daten gab der Kasse Anlaß zu Bedenken. Es wurden Ermittlungen angestellt, durch die festgestellt wurde, daß das Mitglied die Daten selbständig abgeändert hatte, indem es den 15. bzw. 16. I. umänderte in den 15. bzw. 16. II. Durch die erfolgte Nachprüfung der Kasse konnte der Betrugsversuch, durch den das Mitglied für einen Monat länger als ihm zustand Krankengeld erhalten wollte, vereitelt werden.

Mit Rücksicht auf die gesamten Umstände war die Kasse verpflichtet, Strafantrag wegen Urkundenfälschung zu stellen.

Das Mitglied wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrugsversuch zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt.

Die städtischen Warmbäder im Winter

Spätere Oeffnung der Bäder — Warmbad Tschansch die ersten drei Tage in der Woche geschlossen

Die städtischen Warmbäder I—V werden vom 13. Oktober dieses Jahres ab wie folgt offen gehalten:

Montag, Dienstag und Mittwoch von 10 bis 19 Uhr,
Donnerstag von 10 bis 20 Uhr,
Freitag und Sonnabend von 8 bis 21 Uhr und
Sonntag von 8 bis 12 Uhr.

Die spätere Oeffnung der Bäder in den ersten vier Werktagen und das zeitigere Schließen an diesen Tagen war bedingt durch die geringere Inanspruchnahme der Bäder in der Zeit von 8 bis 10 Uhr und 19 bis 20 Uhr.

Nach den in der Presse wiederholt zum Ausdruck gebrachten Wünschen und Klagen der Bevölkerung der Siedlung Klein-Tschansch mußte mit einem weit regeren Besuch des Warmbades in der Siedlung Klein-Tschansch gerechnet werden. Die gehegten Erwartungen in dieser Beziehung haben sich nicht erfüllt.

Das Warmbad in Klein-Tschansch wird infolgedessen vom 13. Oktober dieses Jahres ab nur noch Donnerstag von 10 bis 19 Uhr, Freitag und Sonnabend von 10 bis 21 Uhr und Sonntag von 8 bis 12 Uhr offen gehalten werden. Als Volksbadetag für das Warmbad Klein-Tschansch gilt alsdann der Donnerstag jeder Woche, an dem ohne jede Einschränkung, also auch schon in den Vormittagsstunden, Brausebäder zum Preise von 20 Pf. und Wannenbäder zum Preise von 50 Pf. abgegeben werden.

Vorsicht, Oefen gut heizen!

Einige Mahnungen zur Winterheizung

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird von der Feuersozietät der Provinz Brandenburg geschrieben:

Es ist einmal wieder so weit, ob man will oder nicht, im Hause ist es ungemütlich kalt, man muß wieder heizen. Eigentlich eine sehr einfache Sache, und dennoch gibt es beim Anheizen vielfach Aerger durch Rauchbelästigung, wenn man den Ofen nicht vorher durch einen Fachmann hat instandsetzen und reinigen lassen. Wenn der Schornstein oder der Ofen sonst keine Mängel hat, so entsteht das Einrauchen meistens dadurch, daß die im Schornstein vorhandene Luft schwerer ist als die Außenluft. Hierdurch erfolgt eine Behinderung des Schornsteinzuges, welche sich sehr leicht beseitigen läßt, wenn man unten im Schornstein nach Oeffnen des Reinigungsschiebers ein kleines Lockfeuer anlegt. Es genügt in der Regel das Verbrennen von einigen Zeitungen, um die schwere Luft zu beseitigen. Ist die Feuerpause während der Sommermonate mit Papier und sonstigen Raritäten vollgestopft, so muß der Inhalt vor dem Anheizen teilweise herausgenommen werden. Sollte aber die Ueberholung des Ofens in diesem Jahre versäumt worden sein, dann wird es jetzt die höchste Zeit, sonst können unbeabsichtigte Entladungen — Explosionen — entstehen, die sehr gefährlich werden können. Auch Kohlenoxydvergiftungen durch mangelhaft instandgehaltene Oefen, zum Beispiel beim Vorhandensein gesprungener Ofenplatten, auseinandergeheizter weiter Fugen in Kachelöfen usw. erfordern in Deutschland alljährlich viele Opfer. Der Kachelofen ist ohne Zweifel ein guter Wärmespender. Er will aber richtig bedient und gefüttert werden, sonst macht er seinem Herzen Luft durch Krach, Explosion. Explosionen und Kohlenoxydvergiftungen sind nur vermeidbar, wenn:

1. die Oefen und Herde gut instandgehalten werden;
2. die Ofenrostflächen täglich schlackenfrei gehalten werden;
3. die Ofenzüge nicht verrußt sind;
4. die Oefen erst zugeschraubt werden, nachdem das Heizmaterial vollständig durchgebrannt ist.

Selbstverständlich verwende man nur geeignetes Heizmaterial. Die Verfeuerung von Steinkohlen- oder Koksgrus ist bekanntlich außerordentlich gefährlich und auf jeden Fall zu unterlassen. Das richtige Heizen ist keine Kunst. Nur ein wenig Ordnung und Gewissenhaftigkeit gehört dazu.

Haussammlung der Arbeiterwohlfahrt

in der Provinz Niederschlesien vom 12. bis 19. Oktober zum Besten der Kinderhilfe.

Helft den Kindern des Proletariats!

Gebt, damit gegeben werden kann!

Kraftwagenfahrten in die schlesischen Gebirge

In der kommenden Woche veranstaltet der Schlesische Verkehrsverband in Gemeinschaft mit der Kraftverkehr Nordmark folgende Autobusfahrten:

Mittwoch, den 15. Oktober 1930: Kynsburg Schleßertal. Abfahrt 14 Uhr Tauentzienplatz/Südwestecke durch das Zobtengebirge über Schweidnitz Kynau, Besichtigung der Kynsburg; Weiterfahrt zur Talsperrenbaude. Rückfahrt 18 Uhr, Ankunft in Breslau gegen 20 Uhr. Preis 5,50 Mark.

Sonntag, den 19. Oktober 1930 nach der Heuscheuer/Albendorf. Abfahrt 7 Uhr Tauentzienplatz/Südwestecke durch das Kimptscher Bergland und Eulengebirge nach Wünschelburg und weiter nach Karlsberg. Besichtigung der Heuscheuerfelsen (Mittagpause). Weiterfahrt 16 Uhr nach Albendorf (Wallfahrtskirche, berühmte Kirchenbeleuchtung). Rückfahrt 18 Uhr mit Abendpause in Reichenbach. Ankunft in Breslau gegen 22 Uhr. Preis 8,25 Mark.

Ferner am **Sonntag, den 19. Oktober 1930** eine Fahrt durch die herbstlichen Wälder in das Militsch-Trachenberger Seengebiet. Abfahrt 8 Uhr Tauentzienplatz/Hausegaststätte durch den Blücherwald zu den Fischteen bei Brustawe und weiter nach Militsch. Unterwegs Ausblick von der Wembowitzer Mühle auf die großen Fischteen. In Militsch Mittagessen, Besichtigung des Schloßparks und der Stadt. Weiterfahrt 14½ Uhr nach Trachenberg. Besichtigung des Schlosses und Parkes, Kaffeepause. Rückfahrt über Prausnitz—Obernigk. Ankunft in Breslau 19½ Uhr. Preis 6,25 Mark.

Numerierte Fahrkarten sind in der Geschäftsstelle des Schlesischen Verkehrsverbandes Breslau, Gartenstraße 96, I., werktäglich 8 bis 19 Uhr zu haben.

---

* **Wenn sich drei Autos überholen müssen.** Als am Freitag der Maschinist R. aus Gleinau mit dem Motorrade nach Breslau fuhr, kamen ihm in der Nähe des Gutes Altenhain vier Autos entgegen, von denen sich drei zu gleicher Zeit gegenseitig zu überholen suchten. Das Personenauto der Reichswehr, das zu dritt fuhr, streifte den Motorradfahrer, der stürzte und schwer verletzt wurde, so daß ihn das Reichswehr-Auto in das Allerheiligen-Hospital schaffen mußte.

* **Plötzlicher Tod.** Im Hause Sternstraße 38 brach am Sonnabend nachmittag die 76jährige Bewohnerin Emma B. auf dem Treppenflur an der Wasserleitung plötzlich zusammen und war sofort tot.

Arbeiter! Genosse!

Wo schulst Du Dein Kind ein?

Dein Kind gehört in die weltliche Schule!

Melde es sofort in der nächsten Sammelschule an!

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 101—120
Telefon Nummern 59060—59061
Geöffnet außer Sonnabend von 8—1 und 4—7 Uhr

Distrikt 11. Sämtliche Funktionäre des Distrikts treffen sich Montag 19 Uhr im Distriktslokal zu einer Vorbesprechung.

Distrikt 23/25. Dienstag, den 14. Oktober, 20 Uhr, bei Lamert, Brigittahal 16, findet unser erster Handarbeitsabend statt.

Distrikt 30. Mittwoch, den 15. Oktober, 20 Uhr, bei Simon, Hubenstr. Bastelabend.

Distrikt 40. Dienstag, den 14. Oktober, 20 Uhr, bei Medler, Hubenstr. Distriktsversammlung. Rednerin Genossin Prochownik.

Distrikt 44. Montag, den 13. Oktober, 20 Uhr, bei Rau in Schw. Distriktsversammlung. Redner Genosse Lachs.

Jungsozialisten

Diese Woche sind in allen Gruppen öffentliche Versammlungen mit Thema „Die Aufgaben der proletarischen Jugend".

Gruppe Ohlauer Tor kommt Freitag im Schulhaus Löschstraße 22 zusammen. Referent Genosse Eckstein.

Gruppe Scheitnig, Sand- und Oderior kommt Donnerstag in der Bezirksschule am Lehmdamm zusammen.

Gruppe Strehlener Tor, Gräbschen kommt Mittwoch in der Teichäckerbörse zusammen. Referent Genosse Kirstein.

Umrahmung in allen Gruppen Musik, Gesang, Gedichte. Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, erscheint recht zahlreich.

Sozialistischer Kampfbund

Achtung! Die bestimmten Genossen treffen sich Mittwoch 20 Uhr bei dem Technischen Leiter in der Wohnung.

Abteilungen Nord und Ost. Dienstag 20 Uhr Antreten in der Margarethenturnhalle.

Tambourkorps. Uebungsort wird noch bekanntgegeben.

Sozialistische Studentenschaft

Dienstag, den 14. Oktober, 20 Uhr, im Zwingergymnasium. Genosse Goldschmidt spricht über „Die politischen Aufgaben der Sozialdemokratie".

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

FGJ. Breslau-Lilla. Dienstag ab 20 Uhr in der Schule: „Wie werbe ich Jungvolk vom Bau. Mittwoch 20 Uhr im Heim Bauabend.

Buchbinderjugend. Dienstag 19,30 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus Heimabend.

Malerjugend. Mittwoch 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Heimabend.

Metallarbeiterjugend. Dienstag pünktlich 20 Uhr im Heim Gewerkschaftshaus „Barsch und Mädel". Genossin Toni Simmel.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Wochenzettel vom 13. bis 18. Oktober

Helferkreis. Dienstag 20 Uhr Helfersitzung im Heim Seydlitzstraße. Bericht von der Führertagung. Alle Abrechnungen müssen erledigt werden. Kein neues Material. Montag, den 20. Oktober, beginnt der Tanzkursus im Heiligen-Geist-Gymnasium.

Abteilungskassierer. Die Kassierer bitte ich Dienstag von 19 Uhr an im Heim Seydlitzstraße die Monatsbeiträge und die Karten der Kulturausstellung abzurechnen.

Sprechchor. Diesen Freitag müssen alle Teilnehmer restlos zur Probe kommen. Auch die Einzelsprecher sind anwesend. 17 Uhr im Heiligen-Geist-Gymnasium.

Falkenparlament. Sonnabend 17,30 Uhr sind wir im Heim Gewerkschaftshaus. Thema: Lieder und Singen.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor, Wolfswinkel). Montag 17—19 Uhr Jungfalken Basteln. Dienstag 17—19 Uhr Rotfalken Mitgliederversammlung. Mittwoch 17—19 Uhr Nestfalken Basteln. 17—19 Uhr Rotfalken. Donnerstag 17—19 Uhr Jungfalken. Alle drei Gruppen treffen sich um ¾6 Uhr bei Jeschke. Kinderfreundegeld mitbringen. Mittwoch 19 Uhr Vorstands- und Helfersitzung.

Abteilung 2 (Scheitnig). Montag 17 Uhr Rotfalken im Heim Brettspiele. Dienstag 17 Uhr Jungfalken im Heim Geselligkeit. 17 Uhr Nestfalken Brausebad. Mittwoch 17 Uhr Rotfalken im Heim Basteln. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken im Heim Brettspiele. Freitag 17 Uhr Nestfalken am Brausebad. Brettspiele.

Abteilung 3 (Oderior, Sandior). Montag 17 Uhr Nestfalken 1 Waterloosschule. Rote Falken Kletschkauschule. Dienstag 17 Uhr Rot- und Jungfalken Hallensport Kletschkauturnhalle. Musikkapelle Uebungsstunde Waterloosschule. Mittwoch 17 Uhr die ganze Abteilung Kletschkauschule (Spartag). Donnerstag 17 Uhr Jungfalken 1 und 2 Waterloosschule. 17,30 Uhr Jungfalken 3 Kletschkauschule. 17,30 Uhr Streichmusik Waterloosschule. Freitag 17 Uhr Nestfalken Waterloosschule. Nestfalken 3 und 4 Kletschkauschule.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Rotfalken Montag und Mittwoch Heim. Jungfalken Mittwoch und Donnerstag Basteln. Nestfalken Montag und Donnerstag Heim.

Abteilung 5 (Heim Seydlitzstraße 1). Montag 17 Uhr Rotfalken Zirkus. Nestfalken 1 17 Uhr in der Turnhalle Reichsschule. Dienstag 17 Uhr Nestfalken 1 Basteln. Mittwoch 17 Uhr Jungfalken 1 Brettspiele. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken 2 Basteln. Freitag 17 Uhr Nestfalken 2 im Heim. Sonnabend 17 Uhr Rotfalken, Jungfalken 1 und 2 Liederstunde im Heim. Sonntag vormittag Treffen der Jung- und Rotfalken zur Begrüßung der Frauenkonferenz.

Abteilung 6 (Strehlener Tor). Dienstag 5 Uhr Rot- und Jungfalken Baracke. Tanz- und Spielnachmittag Turnhalle Loheschule. Nestfalken 5 Uhr Spiel- und Unterhaltung Baracke. Donnerstag Rote Falken 5 Uhr Baracke siehe Arbeitsplan. Freitag 5 Uhr Nestfalken Spiele und Unterhaltung, Baracke. Sonnabend und Sonntag Rot- und Jungfalken Herbstfahrt nach Zobten. Abfahrt Sonnabend 3 Uhr Abfahrt Baracke an den Teichäckern, 50 Pf. Bahnfahrer Sonntag 6¼ Uhr 1,20 Mark.

Abteilung 7 (Innere Stadt, Heim an der Matthiaskunst). Montag 17 Uhr Jung- und Rotfalken Kaiserle und Probe. Dienstag 17 Uhr Nestfalken Perlenkapseln, Schere und Bleistift mitbringen. Donnerstag Jung- und Rotfalken Lichtbilder. Freitag Nestfalken Brettspiele. Bei jedem Gruppennachmittag wird für das Elternfest geprobt. Liebe Eltern! Am Donnerstag, den 16. Oktober 20 Uhr, haben wir eine Elternversammlung in der Luisenschule, Mänzstr. Thema: Proletarische Erziehung. Wir bitten, daß alle Eltern bestimmt kommen und Bekannte mitbringen. Wir sprechen auch über die Fahrt nach Herrnstadt am Sonntag.

Abteilung 8 (Zimpel). Dienstag 17 Uhr Nestfalken, Mittwoch Jungfalken im Heim Friedrich-Ebert-Schule.

Vereinskalender

Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau

Fachgruppe der Maurer. Dienstag, den 14. Oktober, 19½ Uhr, findet im Lokal von Rupprich, Uferstraße 48, unsere Monatsversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Bericht über den Verbands- und Bundestag. Mitgliedsbuch weist aus. Jeder Kollege erscheine! Die Fachgruppenleitung.

Fachgruppe der Hilfsarbeiter. Mittwoch, den 15. Oktober, 19½ Uhr, findet im Lokal von Rupprich, Uferstraße 48, unsere Monatsversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Bericht über den Verbands- und Bundestag. Mitgliedsbuch weist aus. Jeder Kollege erscheine. Die Fachgruppenleitung.

---

* **Brennendes Sofa.** Gestern, kurz vor 10 Uhr, in der Augustastraße 19 in einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung ein Sofa in Brand geraten. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich auf das Ueberheizen des Ofens zurückzuführen. Das Feuer konnte mit der Eimerspritze gelöscht werden.

* **Berichtigung.** Die in der Notiz „Roheit" in Nr. 2[illegible] der „Volkswacht" vom 2. Oktober d. J. aufgestellte Behauptung, daß ich am 26. September d. J. die Frau des Genossen Rengebauer, Siebenhufener Straße 75, in der Waschküche überfallen und grün und blau geschlagen hätte, entspricht nicht den Tatsachen. Zutreffend vielmehr, daß ich von Frau Rengebauer an dem fraglichen Tage nach einer vorangegangenen Auseinandersetzung zuerst tätlich angegriffen worden bin, daß mir von Frau Rengebauer die Brille vom Gesicht geschlagen worden ist, daß ich von Frau Rengebauer durch eine Kratzwunde im Gesicht verletzt worden bin, daß Frau Rengebauer versucht hat, mit einem Wäschelöffel mich loszuschlagen, und daß mir von Frau Rengebauer das Jackett zerrissen worden ist. Ich habe die tätlichen Angriffe der Frau Rengebauer lediglich nur abgewehrt und gegen Frau R. wegen übler Nachrede, Verleumdung, Körperverletzung und Sachbeschädigung Strafantrag gestellt. Eisenbahnarbeiter Paul Stenzel, Siebenhufener Straße 75.

* **Krankheiten und ihre Erreger.** So lautet das Thema des Lichtbildervortrages, den die Jugendabteilung der Breslauer Arbeiter-Samariter am Dienstag, den 14. Oktober, abends 20 Uhr, in der Aula des Zwingergymnasiums veranstaltet. Der Vortrag dient als Einleitung für den am Mittwoch, den 22. Oktober, beginnenden Unterrichtskursus in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen. Gerade in der jetzigen, regnerischen Jahreszeit, die für ein Zunehmen der Krankheiten, wie Grippe usw. wie geschaffen ist, verdient dieser Vortrag die größte Beachtung. Jedermann müßte sich im eigenen Interesse über dieses wichtige Gebiet der Krankheitserreger, Uebertragung und Verhütung von Krankheiten informieren. Vortragender Herr Dr. Fink. Eintritt frei.

Die Kunstgilde veranstaltet vom 18. Oktober bis 9. November 1930 in den Räumen des Lichthofes des Kaufhauses eine Ausstellung „20 Jahre Gau". Sie ist dem Werke des bekannten Gebrauchsgraphikers Erich Mutzke gewidmet, der seit dem Jahre 1910 hier in Breslau lebt und vom ersten Augenblick an in der vordersten Reihe der schlesischen Gebrauchsgraphiker stand.

Theater und Musik

Thalia-Theater

„Patsch und Perlmutter"

Sie sind Kompagnons, betreiben in Neugrad ein Konfektionsgeschäft engros. (Wenn sie es in Wahrheit so betrieben, wie sie es tun, wären sie in drei Wochen pleite, was, alles in allem, kein Verlust für die Branche wäre.) Was bei dieser Gelegenheit vor sich geht und eine Komödie bildet, ist nicht nachzuerzählen, weil es ein Nichts ist. Wie es vor sich geht, können Sie sich nicht vorstellen, sondern das müssen Sie sehen. Patsch und Perlmutter streiten sich, Patsch und Perlmutter machen Geschäfte, P. und P. empfangen Vertreter, engagieren Angestellte und schmeißen welche heraus. Machen Pleite, verlieben sich und führen Ehen. Bei alledem tätigen sie ein „Wiener goldenes Herz" ins Jüdische übersetzt und ergänzen das Publikum durch jüdische Handbewegungen, jüdischen Jargon, jüdische Witze.

Die so entstandene Komödie ist von Glatz und Klein und garantiert „bester Meßarbeit gleichwertig", und damit einen Kassenerfolg, der eine wünschbare Kompensation der Hebima sein dürfte.

Es wurde mit Begeisterung und Lenor gespielt, und wenn jemand etwas nicht konnte (z. B. Erich Hasberg Jantschen oder Jenny Kirke sich zur Ueberlegenheit ihrer Rolle aufschwingen), so schadete das weiter nichts, denn es ging unter in der Wißbegier und Lachlust der Hörer.

Am besten war Manfred Jager in seiner Change als Einkäufer Pulinsky. Karl Eberhard als Patsch und Alfred Scherzer als Einkäufer waren liebenswürdige lebendige Karikaturen. Maja Sering als Frau Patsch war besonders erfreulich. Alle anderen Beteiligten, von Rechtsanwalt (R. Nelsen) bis herunter zum jungen Billing Seligmann, stürzten sich mit Eifer in den jüdischen Schwarl ein, für den das Publikum so viel Sinn hat. M. K.

Emil Ludwig in Berlin

Emil Ludwig hat mit seinen historischen Biographien über Bismarck, Napoleon, Wilhelm II. und Cleopatra den Weg zur Masse gefunden. Es ist ihm gelungen, selbst den historisch uninteressierten Leser durch eine packend lebendige Darstellungskunst so einzufangen, daß Geschichte diesem nicht mehr toter Buchstabe verstaubter Schullehrbücher bleibt, sondern durch Erleben zum Begreifen gebracht wird. Wenn diese Wirkung der Ludwigschen Bücher noch dadurch unterstrichen wird, daß der Autor persönlich zu seinem Lesekreis spricht, so ist es nur natürlich, wenn sich seine Leser so zahlreich einfinden, wie es bei der Veranstaltung des Humboldtvereins für Volksbildung war, in der Emil Ludwig über „Historie und Dichtung" sprach.

Es ist das Thema seines eigentlichen Schaffens, denn es berührt Probleme, die die historische Biographie auf ihre Wahrhaftigkeit der Wissenschaft und der Dichtung gegenüber untersuchen. Ludwig bejaht diese Wahrhaftigkeit, man möchte Straßen für den fordern, der unter dem Vorwand historischer Wahrheit erfindet, und dies gilt, wie in der Eidesformel, vom Zusetzen so gut wie vom Verschweigen. Der Biograph, der ein einziges menschliches Moment ausläßt, verletzte oder frei ergänzte, müßte wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit mit Entziehung der venia sofort bestraft werden. Wenn er die Logik allen Geschehens erkennt hat — und nur dann dürfte er Geschichte schreiben —, wird er nichts erfinden aber trüben, denn die Erkenntnis überwältigt ihn, daß Gott besser dichtet als alle Dichter. Die Abgrenzung gegen seine Wissenschaft und den hiberischen Roman bzw. das historische Drama formuliert er, der Forscher findet, der Romancier erfindet, der Biograph empfindet.

Interessant für das Eindringen in die Arbeitsmethode des Künstlers war die Offenlegung seines Handwerkszeugs. Physiognomik, Handlesekunst, Graphologie und Astrologie werden zu Rate gezogen, Bilder, Photographien, Tagebücher, Briefe, Aktenstücke, kurzum jemand sich für den Biographen das Bild der historischen Persönlichkeit, wobei ihm das Empfinden der Gesamtpersönlichkeit primär und das Ergründen der Einzelzüge sekundär kommt. Seine Schlußthese, bei der er Weltmann und Dichter zum Bilde des Idealbiographen zusammenschmolzen, darf man wohl akzeptieren, nur müßte man dann diesen „Weltmann" wünschen, daß er ein kleines Mehr Verständnis für den hohen Narrismus aufbrächte, der frei nach Ludwig das Weltgeschehen von Jahren allein abhängig macht und im Genie und der großen geistigen Persönlichkeit keine Faktoren der Geschichte sieht.

Das Publikum, das seiner vorwiegend bürgerlichen Zusammensetzung gemäß diese antiplutokratische Einleitung nicht merkte, lachte Dr. Ludwig am Ende seines Vortrags stürmisch Dankesworte her. E. K.

Breslauer Filmkritik

Verbilligter Tonfilm in Sicht

In Berlin veranstaltete dieser Tage die Deutsche Hoch-
-Gesellschaft München eine Vorführung einer neuen
-Tonfilm-Apparatur. Es handelt sich dabei um einen
rat, der die kostspielige Tonfilmanlage ersetzen soll und es
ch den kleinsten Kinotheatern ermöglichen würde, Tonfilme
ielen.

Die Anlage besteht aus einem sogenannten „Synchronwerk",
Schalldose, Tonarm und Tonführung mit Schallstrahler. Der
luß erfolgt mittels biegsamer Welle direkt am Schwungrad
Vorführungsmaschine und sichert dadurch absolute Synchronität
hen Bild und Ton. Um dabei den Ton auf seiner natürlichen
zu halten, muß eine genormte Frequenz von 24 Bildern pro
nde eingehalten werden. Der Preis beläuft sich bei kleiner
ratur nur auf einige hundert Mark.

Die Sünde einer schöner Frau

Palast-Theater

Das alte bewährte Thema vom verkannten Schauspieler, der
seine Frau doppelt eifersüchtig ist: als Weib und Rivalin.
Unglücksrabe hat ein Engagement an einer Großstadtbühne,
nicht für ihn interessiert sich der Direktor, sondern für die
heit seiner Frau. Der Mann ist kaltgestellt, aber sie er-
als Julia einen Erfolg und erhält noch obendrein die Zu-
ung des Romeo. Kein Wunder, daß der Unglückliche bei der
ragung des Konfliktes unterliegt. Er überwindet nicht die
ach, ergibt sich dem Alkohol, gleitet immer tiefer und ent-
schließlich. Der Darsteller dieser problematischen Gestalt
sich an die vielen Bajazzovorbilder und stellt einen zum Mit-
zwingenden Charakter hin. Hinter ihm bleiben Marcella
ani und Walter Rilla etwas zurück. —der.

Ein Tango für Dich

Deli

Die Breslauer Premiere dieser Filmopertete konnte leider
davon zu überzeugen, daß der technische Fortschritt vom
men zum Tonfilm auch seine künstlerische Qualität verbesserte.
ist nach wie vor Augenkunst — Wort und Geräusch können
rmalen, dürfen aber nicht Spiel und Mimik verdrängen.
an Stelle des Wortes nun noch das Lied oder der Schlager
rer Qualität, den man auch auf einem einfachen Grammophon
und tonreiner und schöner als von der Leinwand herunter-
gen und gespielt hört, so bleibt nichts anderes übrig als
hte Imitation der Operettenbühne — eine Talmikunst, bei
uch gute Photographie und einzelne hübsch gelungene Szenen
darüber hinwegtäuschen können, daß diese Art von Tonfilm
einer erschreckenden Verflachung und Niveausenkung des
likumsgeschmack führt. E. R.

Der Frosch mit der Maske

Weltbühne

Wieder ein Film nach Edgar Wallace. Bezeichnend für den
ischen Kriminalvielschreiber ist nicht nur die berühmte Frage
dem Täter, sondern die Geschicklichkeit, mit der eine Fülle von
plikationen zusammengeballt und schließlich zum Erstaunen
Lesers und Zuschauers restlos entwirrt wird. Das fesselnde
nntsein wird auf diese Weise dankbar belohnt. Sicher
de sich diese Technik auch auf der Leinwand Geltung ver-
fen, wenn sich Wallace selbst ihrer bediente. Seinen Be-
itern gelingt es hingegen nicht. Die Handelnden bleiben
h die Bank farbloses Gewimmel; ihnen fehlt die individuelle
gnanz. Man weiß, daß es um die Entlarvung eines ver-
enen Bandenführers geht, der es liebt, seine Verbrechen mas-
t zu verüben, aber man atmet nicht erleichtert auf, wenn er
terletzt zur Strecke gebracht und erkannt wird. Im Durch-
nderrennen der Verfolger und Verfolgten kennt man sich
mehr aus und gibt das Rätselraten vorzeitig auf. Den-
ist der Film sehenswert. Der Regisseur fing die düstere, ge-
nisvolle Atmosphäre, in der Wallace seine Akteure so gern
eiten läßt, ein, und auch die Darsteller — so unpersönlich sie
ben — unterstützten ihn in dieser Bemühung. — Als zweiter
ßfilm läuft in der „Weltbühne" der hier bereits besprochene
line Holt-Film, „Nachtlokal". — Leider verabreicht in der
enschau ein Humorist eine Handvoll unbelachter Ver-
rungen der Luftschifferei, die angesichts der fürchterlichen
tastrophe der R 101 in diesem Zeitpunkt doppelt peinlich
ken. —der.

Japanische Gegensätze ist einer der interessantesten be-
erten Aufsätze des neuen „Kuckuck". Außerdem bringt das
eite Heft dieser sozialistischen „Illustrierten" sehr hübsche
er eines **Wettbewerbs unter Arbeiter-Amateurphotographen,**
schnitte aus dem Wirken der Wiener Gemeinde, eine Schilde-
g des **Wesselprozesses.** Bilder aus aller Welt, den Roman,
Novelle und praktische Anleitungen zur häuslichen Ver-
tung scheinbar nicht mehr verwertbarer Dinge.

* **Der Deutsche Arbeiter-Mandolinisten-Bund,** Ortsgruppe
slau, Abteilung II, beginnt mit einem Anfängerkursus
Mandolinen- und Gitarrenspiel für Kinder und Jugendliche
h Erwachsene). Alle Interessenten wollen sich am Mittwoch,
15. Oktober, um 20 Uhr, im Schulhaus Kanonenhof, Taschen-
ße 31 (Zimmer an der Tafel ersichtlich) zur Anmeldung ein-
en. Bei Kindern müssen zur Aufnahme die Eltern erscheinen.
tsichere Spieler und Spielerinnen finden ebenfalls herzliche
nahme.

* **Die Anmeldungen zu den neuen Volkshochschullehrgängen**
gen ab Mittwoch, den 15. Oktober, in der Zeit von 10 bis 15
17 bis 20 Uhr im Volkshochschulamt, Münzstraße 16, vor-
nommen werden.

* **Breslauer Volksbühne.** Bei der Kasperle-Vor-
lung der Breslauer Handpuppenspiele, die im Rahmen
Sonderveranstaltungen der Volksbühne am kommenden Mitt-
h, nachmittags 4½ Uhr bis 6 Uhr, im Schiedmayer-Saal,
lstraße 48/49, stattfindet, gelangt das Spiel „Der Hexen-
t" zur Aufführung. Eintrittskarten für Mitglieder
Einheitspreise von 30 Pf. in der Geschäftsstelle,
rechtstraße 32, und an der Saalkasse, für Nichtmitglieder zum
ise von 50 Pf. nur an der Saalkasse.

Konzerte · Theater · Veranstaltungen

Stadttheater. Große Musik. Anfang 20,15 Uhr, gelangt Puccinis
„Tosca" mit Erika Dadow in der Titelpartie zur Aufführung. Die übrigen
Partien sind besetzt mit den Herren Baron, Grim, Klata, Pflanzl, Singer,
ch.

Lessingtheater. Heute Montag 20,15 Uhr findet die Premiere von Zuck-
ers Schlußgerstäck „Katharina Knie" statt. Inszenierung Bitter
Bühnenbild Harry Wilden. Die Vorstellung wird täglich 20,15 Uhr
holt. Dienstag 15,30 Uhr wird „König Richard der Dritte",
schichtliches Schauspiel von William Shakespeare, Bühnenbearbeitung von Paul
ng, als Nachmittagsvorstellung gegeben (ermäßigte Preise).

Thaliatheater. Täglich 20,15 Uhr wird „Potasch und Perl-
ter", Komödie von Stolz und Klein, wiederholt.

Schauspielhaus. Der große Erfolg „Drei Musketiere" gelangt in
bevorstehenden Premierenbesetzung täglich 8 Uhr zur Aufführung. — Am
nnabend, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr, wird als erstes Kindermärchen
dieser Spielzeit „Die Reise ins Märchenland" bei kleinen Preisen
ben. An Sonntagen finden die Märchenvorstellungen bereits um 2 Uhr
mittags statt. Sonntag nachmittag 4 Uhr „Das Land des Lächelns"
Im Gastspiel als Gast.

Residenztheater. Täglich zwei Vorstellungen mit dem vom Publikum und
mit größter Beifall aufgenommenen Erfolgsprogramm der Direktion
ger.

Konzentration und Rationalisierung

Und was soll mit den Menschen werden?

Von Kurt Heinig

> Den „Siegerstaat" möchten wir sehen, der imstande ist, unserem deutschen 70-Millionen-Volk noch fernerhin den Lebensatem abzudrehen, wenn es nur erst das marxistische Gift ausgekotzt hat und mit seinen gesunden Fäusten, ein Volk, ein Gott, ein Vaterland, an den Bau seines Dritten Reiches geht. (Deutsche Arbeitgeber-Zeitung vom 5. Oktober 1930.)

Der Reichsverband der Deutschen Industrie sieht alles Heil im Abbau der Löhne, der Sozialgesetzgebung und der Steuer, die „Deutsche Arbeitgeberzeitung" bejubelt schon den nächsten Krieg — in der Zwischenzeit geht die Konzentration und die Rationalisierung in Deutschland ständig weiter, beide ernten Triumphe — aber was wird dabei mit den Menschen? Das Kapital und die Maschine sind geradezu zum Götzen des zwanzigsten Jahrhunderts geworden. Das alles nur Mittel zum Zweck ist, das alles Wirtschaften für den Menschen da ist und nicht umgekehrt die Arbeitskraft nur ein ideeller Rohstoff und ihr Träger ein überflüssiges Wesen, das ist beinahe völlig vergessen worden.

Konzentration und Rationalisierung sind heute schon weit über ihren ökonomischen Sinn heraus zum unfruchtbaren Selbstzweck geworden.

Die Bank für Deutsche Industrieobligationen, die bisher alljährlich einen Teil der Wiedergutmachungslast aufzubringen hatte, veröffentlichte in ihrem jüngsten Bericht über die Kapitalkonzentration in der deutschen Industrie in den jüngst vergangenen Jahren. Jene Zahlen umfassen die gesamte für Konzentrationsvorgänge in Betracht kommende Wirtschaft. Nach jener Statistik hatten wir in Deutschland Großbetriebe mit mehr als fünf Millionen Mark Betriebsvermögen:

im Jahre 1926: 890 Unternehmungen mit insgesamt 15,3 Milliarden Betriebsvermögen;

im Jahre 1929: 1069 Unternehmungen mit insgesamt 19,9 Milliarden Mark Betriebsvermögen.

Mit anderen Worten besagen diese Zahlen, daß die Großbetriebe mit mehr als fünf Millionen Mark Kapital nur etwa ein halbes Prozent aller jener Betriebe darstellen, deren industrielles Gesamtvermögen von der Bank für Deutsche Industrieobligationen beobachtet wird. Aber das Betriebsvermögen jener oben genannten Großbetriebe, das 1926 bereits 37,6 Prozent des deutschen gewerblich-industriellen Gesamtvermögens ausmachte, ist seither auf 41,4 Prozent weiter gewachsen.

Gliedert man aus den Großunternehmungen die größten Unternehmungen heraus, also die, die ein Vermögen von über hundert Millionen Mark haben, so ergibt sich, daß deren Zahl von 1926 bis 1929 von sechzehn auf zweiundzwanzig gestiegen ist, gleichzeitig wuchs aber ihr Betriebsvermögen von 3,0 Milliarden Mark auf 4,8 Milliarden Mark. Diese zweiundzwanzig Betriebe beherrschten Ende 1929 rund zehn Prozent des Gesamtvermögens aller deutschen gewerblich-industriellen Betriebe. Der Umfang des Betriebsvermögens jener zweiundzwanzig Riesenunternehmungen ist im Zeitraum von vier Jahren um sechzig Prozent gestiegen.

Das sind Vorgänge aus der finanzkapitalistischen Rationalisierung. Wie sieht es nun mit der organisatorischen und technischen Rationalisierung aus? Das „Magazin der Wirtschaft" veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer Rationalisierungsergebnisse der eisenschaffenden Industrie. Dabei wird zum Beispiel registriert, daß die Erzkosten zur Verbilligung des Hochofenprozesses auf die Art beigetragen haben, daß sie heute einem besonderen Aufbereitungsverfahren unterworfen werden. Daraus ist eine Verbilligung entstanden.

Die Gewinnung des Kokses, der für den Hochofenprozeß benötigt wird, ist soweit entwickelt worden, daß die Eisenindustrie jetzt zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent weniger benötigt, als vor dem Kriege, um aus derselben Erzmenge dieselben Roheisenmengen zu gewinnen. Durch die Automatisierung der Hochofenbeschickung werden heute zur Bedienung eines Hochofens nur noch drei bis vier Leute benötigt.

Die Winderhitzer ergaben durch bloße Umbauten Gasverbrauchsersparnisse bis zu vierzig Prozent. Beim Bochumer Verein waren die Kosten der Umänderung der Winderhitzer durch die erzielten Ersparnisse in drei Monaten getilgt!

Die Hochofengröße ist in den jüngst vergangenen Jahren bis um vierzig Prozent verändert worden; die Durchsatzzeit ist von siebzehn auf zwölf Stunden gesunken.

Diese Leistungssteigerung der Hochöfen hat zumeist kein zusätzliches Kapital beansprucht, weil das Mauerwerk der Hochöfen sowieso regelmäßig innerhalb weniger Jahre erneuert wird, und die Kosten dafür zu den laufenden Ausgaben des Betriebes gerechnet werden.

Im Oktober 1924 betrug die Leistungsfähigkeit je vorhandenen Hochofens arbeitstäglich 199 Tonnen, jetzt beträgt diese Durchschnittsleistungsfähigkeit schon etwa 400 Tonnen.

Die Verwertung der Gichtgase hat innerhalb weniger Jahre eine erstaunliche Rationalisierung durchgemacht. Gegenüber der alten Naßreinigung hat die moderne Elektroreinigung die Kosten des Verfahrens um 83 Prozent gesenkt!

Was für den Hochofenprozeß gilt, stimmt gleicherweise für die Stahlerzeugung. Heute arbeitet man mit Roheisenmischung. Die Thomasbirnen sind gegenüber der Vorkriegszeit in ihrer Leistungsfähigkeit fast verdoppelt. Dasselbe gilt für die Siemens-Martin-Oefen. Weiter sind im Walzverfahren bedeutsame Fortschritte erzielt worden. Man walzt heute in einer Hitze, während früher das kalte Halbzeug vor der Walzung noch einmal erwärmt werden mußte. Die Baukosten für eine neuzeitliche Feinblechanlage sind dabei nicht höher als die Baukosten bei den alten Feinblechwalzwerken. Die modernen Walzmethoden gewähren aber eine Lohnersparnis von 80 Prozent, eine Kraftersparnis von 33 Prozent und eine Schrottverlustersparnis von 50 Prozent.

Mit Stolz meldet die Industrie, daß sie durch Zeitstudien die Leistungen der bei ihr Beschäftigten ständig weiter gesteigert habe. Leistungssteigerungen um hundert Prozent sind keine Seltenheit. Ersparnis an Menschen ist geradezu der Sport aller Rationalisierung geworden.

Heute ist die Industrie der wichtigsten Branchen in Deutschland technisch so weit rationalisiert und hoch gezüchtet, daß sie etwa die zwei- bis dreifache Leistung dessen zu produzieren vermag, was sie heute absetzen kann. Die Folge dieser Entwicklung ist, daß die Betriebe mit den festen Kosten ihrer ins riesenhaften bis ins feinste gewachsenen Apparatur belastet sind. Diese festen Kosten des Gesamtapparates sollen aus einem Absatz herausgeholt werden, der nur die Hälfte bis ein Drittel der Betriebsleistung darstellt. Hier ist Vernunft zum Unsinn und Wohltat zur Plage geworden. Die gleiche Entwicklung ist auf der ganzen Welt vor sich gegangen. Das ist die Sinnlosigkeit von Vorgängen, bei denen der Mensch als Sinn des Lebens einfach vergessen worden ist. Die Aufgabe steht so, daß der arbeitende Mensch sich wieder gegenüber der Maschine und dem Kapital zur Geltung bringen muß. In diesem Kampfe stehen die Nationalsozialisten auf der Seite des Kapitals und die Kommunisten wissen nicht mehr, wo sie hingehören.

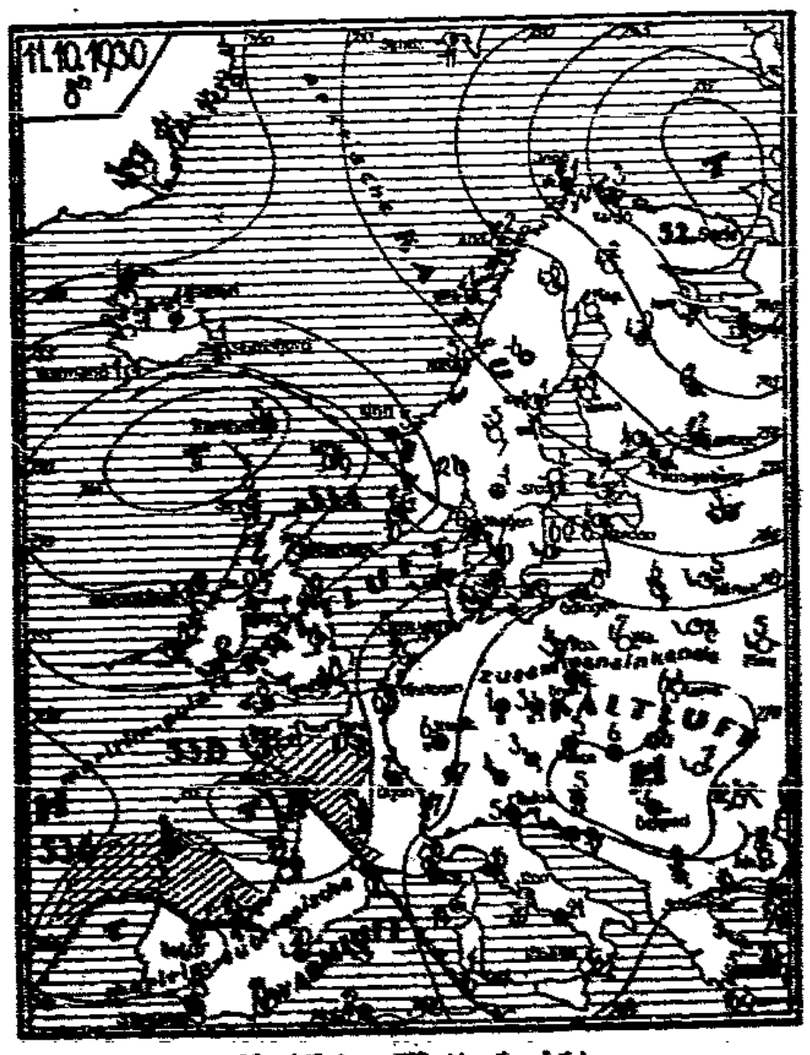
Bata kommt nicht nach OS.

Die Firma Bata, die von dem preußischen Staat ein Waldgelände in Oberschlesien kaufen wollte, um dort eine Schuhfabrik zu errichten, teilt mit, daß sie von diesem Kauf Abstand nehme, weil das Grundstück sich nicht für die projektierten Fabrikationszwecke als geeignet herausgestellt habe. Von der preußischen Pressestelle wird dazu mitgeteilt, daß zwischen Bata und dem preußischen Staat über die sozialpolitischen Bedingungen Preußens (Beschäftigung von Ausländern usw.) keine Einigung zu erzielen gewesen sei. Bata betont, daß er anderweitig Gelände in Deutschland erwerben wolle.

* * *

Man kann über die Zerschlagung des Batageschäftes verschiedener Auffassung sein. Die preußische Regierung war bestrebt, Auswüchse der Batamethoden in Deutschland zu verhindern, indem sie Bata ganz bestimmte Bedingungen stellte. Die Sache wird wahrscheinlich so kommen, daß Bata privates Gelände kauft; der private Verkäufer wird sicherlich keine sozialpolitischen Bedingungen stellen und Batas Kronen ohne weiteres einsacken.

In diesem Zusammenhang muß eine Nachricht festgehalten werden, die von einer bekannten Wirtschaftswochenschrift verbreitet wird. Danach stehen die Verhandlungen Preußens mit Bata im Zusammenhang mit einer Aktion, die ganz verdächtig nach einer unter keinen Umständen gutzuheißenden Subvention riecht, und zwar handelt es sich um die Sanierung des schlesischen Grafen Praschma. Praschma habe, so wird behauptet, Waldbestand erworben und das Holz an die Oberschlesische Holzindustrie G. m. b. H. verkauft. Diese sollte den Kaufpreis in Raten abzahlen, sei aber in Zahlungsschwierigkeit geraten. Das Bestreben des Grafen Praschma gehe nun, um an einem Konkurs vorbeizukommen, dahin, das Objekt an Preußen zu veräußern. Man hat sich die Sache also so vorzustellen, daß Preußen sein Gelände gut an Bata losschlägt und ebenso gut das Gelände des Grafen Praschma bezahlt. Wir bemerken dazu nochmals ausdrücklich, daß wir lediglich eine Nachricht konstatieren. Vom preußischen Landwirtschaftsministerium war bis Sonnabend abend eine Aufklärung des Sachverhalts nicht zu haben, da der zuständige Referent nicht in Berlin weilte. Wir halten es für selbstverständlich, daß das Ministerium zu der Nachricht Stellung nimmt, ehe sich eine der bekannten Legendenbildungen ergibt.



Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.)

Die Störung 52 C wird von arktischer Kaltluft gefüllt, die bei ihrem Eindruck auch in unserem Bezirk Temperaturrückgang und Niederschläge erzeugen wird. Da die Kaltluftmassen im Laufe des Dienstags zusammensinken dürften, so ist mit vorübergehend aufheiterndem Wetter und stärkerem nächtlichem Temperaturrückgang zu rechnen.

Aussichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge:

Nach West drehender Wind, zunächst stark bewölktes Wetter, zeitweise Regen, kühler.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Stürmischer West, neblig-trübe, Regen, kühler.

Breslauer Produktenbörse vom 11. Oktober

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 11. Oktober 1930. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung inur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Weizen, Roggen, Hafer und Gerste . . .	für 1000 kg = 1 Tonne	frachtfrei Breslau
Oelsaaten, Hülsenfrüchte Futtermittel, Mehl	„ 100 kg	
Sämereien	„ 50 kg	
Kartoffeln, Rauhfutter	„ 50 kg ab Erzeugerstation	

Tägliche Amtliche Notierungen.

Getreide	11	10	
Weizen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 74,0 kg Durchschn.-Qual., gesund und trocken	233.00	233.00	Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation
Hektolitergewicht von 76,0 kg gut, gesund und trocken	235.00	235.00	
Hektolitergewicht von 72,0 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	228.00	228.00	
Roggen (schlesischer)			
Hektolitergewicht von 70,5 kg Durchschn.-Qual., gesund u. trocken	158.00	156.00	
Hektolitergewicht von 72,5 kg gut, gesund und trocken	—.—	—.—	
Hektolitergewicht von 68,5 kg trocken für Müllereizwecke verwendbar	153.00	153.00	
Hafer, mittlere Art und Güte (alter Ernte)	—.—	—.—	
„ „ „ „ (neuer „)	153.00	153.00	
Braugerste, feinste	235.00	235.00	
„ gute	200.00	200.00	
Sommergerste, mittlere Art und Güte . .	175.00	175.00	
Wintergerste „ „ „ „	170.00	170.00	
Industriegerste „ „ „ „	—.—	—.—	

Tendenz: Ruhig.

Amtliche Notierungen für Mühlenerzeugnisse

	11.	10.		11.	10.
Weizenmehl (79%)	34.50	34.50	Roggenmehl	40.50	40.50
Roggenmehl (60%)	25.00	25.00			

Tendenz: Ruhig.

Aus Schlesien

„Itamin", bestes Aufzuchtmittel für Jungvieh

ein Bettelbrief der Hakenkreuzler

In der bekannten Tonart der Nazi-Bettelbriefe wendet sich neuerdings Herr Georg Trcezia k aus Schweidnitz, der sonst als Kaufmann im Bereich des „raffenden" Kapitals tätig zu sein pflegt, an verschiedene „Ew. Hochwohlgeboren" um Geld für weiteren Nazikampf, Beschaffung von Hitlerhosen, Gummistempeln mit dem Motto „Judenschwindel" und andere Bedarfsartikel der völkischen Propaganda zu bekommen. Dabei wird auch gleich das Programm für die kommende „fruchtbringende" Tätigkeit der Nazioten im Reichstag wie folgt umschrieben:

> Der Nationalsozialismus kommt totsicher zur Macht, daran ändert nichts die demnächst zum Rücktritt gezwungene Reichsregierung, noch weniger die Männer, die vom Reichspräsidenten zur Bildung der Regierung unter bewußtem Ausschluß der Nationalsozialisten ernannt werden — nicht umsonst tuschelt man, daß ein Regieren gegen den Reichspräsidenten nicht möglich sei. Und dennoch ist der Sieg unser — bald ist die Herrschaft der Young-Erfüllungspolitiker zu Ende!

Das schönste an diesem Schreibebrief der Vorkämpfer gegen das jüdische und raffende Kapital ist aber die Manuskriptklammer, mit der der Brief geklammert ist; sie ist aus Karton, anscheinend ein neues Patent und zugleich eine findige wirksame Reklame, denn auf ihr steht geschrieben: „Itamin, Kunstmilch, bestes Aufzuchtfutter für Jungvieh. Fordern Sie sofort nähere Aufklärung." So bekämpft man mit arischer Tüchtigkeit den jüdischen Handelsgeist und kommt „totsicher zur Macht". Warten wir ab, werter Herr Trcezia k.

Zwei Tote im Stickstoffwerk

Das Explosionsunglück in dem Stickstoffwerk der Fürstensteiner Gruben hat nun zwei Todesopfer gefordert, denn der schwerverletzte Arbeiter W. Rothe ist inzwischen im Krankenhause gestorben.

Nazigeist im WTB.?

Das offiziöse Wolffsche Telegraphen-Büro verbreitete am Freitag in seinem „Schlesischen Landesdienst" einen Auszug aus der Entschließung des Provinzialausschusses über die Unterstützungsfrage der langfristigen Erwerbslosen. Am Schluß dieser Notiz befindet sich dann nach einem Gedankenstrich die Bemerkung:

> **Die einzige Lösung ist nicht das Almosen des Reiches, sondern Arbeit. So lange derart frivol mit dem Kapital des Volkes, das es in seinen Köpfen und Händen besitzt, umgegangen wird, wird es nicht anders werden.**

Zwar ist dieser Rede Sinn ein wenig dunkel, doch er klingt sehr nach nazistischem Phrasengebrauch. Sollte er etwa von dem Stilkünstler Nilo stammen, der sich im „Schlesischen Beobachter" des öfteren ergeht und sicherem Vernehmen nach im Wolffschen Büro tätig ist?

Görlitz. Der Bürgermeister will weniger Gehalt. In der Stadtverordneten-Versammlung teilte Oberbürgermeister Dr. Wiesner mit, daß er mit Rücksicht auf die große Not weiter Kreise der Bevölkerung und der schweren finanziellen Notlage der Stadt bis zum 31. März 1931 auf 200 Mk. seines Gehalts pro Monat verzichtet.

Krummhübel. Tragödie der Verarmten. Mit Veronal haben sich hier die Witwe und die Tochter eines Arztes vergiftet. Sie waren, als sie nach dem Tode des Arztes vor etwa 12 Jahren nach Krummhübel kamen, ziemlich begüteri gewesen. Durch die Inflation waren aber Mutter und Tochter völlig verarmt und erhielten nur 62 Mark Kleinrentnerunterstützung monatlich. Nachdem sie ohne Aussicht auf Besserung ihrer Lage bereits schon viele Einrichtungsgegenstände und Schmuckstücke verkauften, haben sie nun freiwillig den Tod gesucht. Die Mutter war sofort tot, die Tochter ist zwei Tage später ihrer Vergiftung erlegen.

Hirschberg. Wegen Wechselbetrug und Blankettfälschung standen hier der Janowitzer Baumeister Weiße und sein Buchhalter Winter vor Gericht. Weiße erhielt vier Jahr Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe oder ein weiteres halbes Jahr Gefängnis. Außerdem wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Zeit von fünf Jahren erkannt. Der Buchhalter Winter erhielt ein Jahr Gefängnis.

Waldenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Durch hereinbrechende Gesteinsmassen wurde der Hauer Gustav Meisner auf dem Bahnschacht der Fürstensteiner Gruben verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Bielitz. Kommunistenverhaftungen. Auf dem Bahnhof wurde ein Ingenieur Spitzer verhaftet, in dessen Koffern man kommunistische Flugblätter vorfand. Bei einer Hausuchung in der Wohnung Spitzers kam ein Mann, der sich mit dem Namen Kowalski legitimierte. Die Polizei nahm Kowalski fest und kam darauf, daß er Junger heißt und aus Lodz stamme. Junger wollte die Flugblätter abholen, die bereits die Polizei beschlagnahmte. Beide wurden in das Bielitzer Gefängnis eingeliefert.

Sosnowitz. Ein recht unnötiger Parteikonflikt in der PPS. erregt hier das Bestehen der Pilsudski-Leute. Der Stadtverordneten-Vorsteher Pawelek, der Senator Rudek, der Führer der sozialistischen Miliz Koch und ein weiterer Genosse sind aus der PPS. ausgetreten, weil sie die Koalition mit den zentralistischen Parteien nicht billigen. Der Sekretär der PPS. Pazek ist gegen bemüht, die Differenzen zu bereinigen.

Aus der Umgebung

Die Ausgebeuteten haben bezahlt

meint die Gemeindevertretung Jäschgüttel

Die Not der Ausgesteuerten wächst von Tag zu Tag; ganz besonders auf dem flachen Lande muß man sich wundern, wie die Gemeindevertretungen keinen ausschlaggebenden Einfluß auf die Gemeindeverwaltung haben. Ein entsprechendes Beispiel hierfür ist die Gemeinde Jäschgüttel. Hier zahlt man den Ausgesteuerten erst Unterstützung, wenn es gar nicht mehr anders geht. Einem Erwerbslosen, der in diesem Jahre ganze acht Wochen gearbeitet hat, läßt man in aller Seelenruhe vier Wochen ohne jegliche Unterstützung warten. Offenbar sind die Gemeindevertreter zu hart beschäftigt, um einmal zur Beratung zusammentreten zu können.

Straßensperrungen

Neumarkt. Durch zwischen Pelsnitz und Lanik, Eisenbahnübergang bei Station 23,8 vom 14. Oktober bis 16. Oktober für den Fuhrverkehr gesperrt. Umleitung ab Lanik über Schönwiese—Jungmannseifen nach Pelsnitz. Zwei Kilometer kürzer mit befestigter Strecke.

Dorfstraße in Marschwitz wegen Erdrutschgefahr bis auf weiteres gesperrt. Umleitung über den Weg zum Carolinenhof einmündend beim Gasthaus in Marschwitz. Mehrleistung zwei Kilometer.

Haupt-Durchgangsstraße Breslau—Löwenberg zwischen Schalkau und Puschwitz wegen Brückenerneuerung für schweres Fuhrwerk und Lastkraftwagen über fünf Tonnen bis auf weiteres gesperrt. Schwere Fahrzeuge fahren über Malkwitz Groß-Schottgau nach Kanth. Mehrleistung zehn Kilometer.

Hauptstraße Breslau—Trebnitz zwischen Breslau-Rosenthal und Breslau-Lilienthal vom 23. September bis 21. Oktober für alle Fahrzeuge gesperrt. Umleitung ab Pohlanowitzer Straße über Pohlanowitz—Krylschanowitz—Hünern. Mehrleistung ein Kilometer.

Haupt-Durchgangs-Straße Hundsfeld—Oels zwischen Breslau—Hundsfeld und Marienhof vom 29. September bis 29. Oktober halbseitig gesperrt.

Deutsch-Lissaer Straße zwischen Stürmerstraße und Weistritzbrücke vom 9. Oktober bis 29. Oktober halbseitig gesperrt.

Klein-Masselwitz Riemberger Straße abwechselnd die und Westseite vom 15. Oktober bis 15. November halbseitig gesperrt.

Brockau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 5. bis 11. Oktober wurden ein Einbruchsdiebstahl, eine gewerbepolizeiliche Uebertretung und zwei Ruhestörungen zur Anzeige gebracht. Als gefunden wurde ein Spielautomat für Zigaretten abgegeben.

Klettendorf. Pilzvergiftung. Nach Genuß eines Pilzgerichtes stellten sich Sonnabend nacht bei der Familie des Arbeiters K. Vergiftungserscheinungen ein. Der Arzt ordnete gegen Mitternacht die Ueberführung des K., seiner Frau und der Tochter in das Wenzel-Hancke-Krankenhaus an. Wie man hört, ist inzwischen eine Besserung im Befinden der Erkrankten zu verzeichnen. Offenbar waren zwischen die Pilze giftige Exemplare geraten, eine andere Tochter und eine zu Besuch weilende Verwandte hatten keinerlei Beschwerden.

Sekretär Tülpchens Dämon

Der verhängnisvolle Brief des Herrn Hintzelmann — Tülpchens Ehre und die brüskierte Gattin — Die Zimmerschlacht bei Hintzelmanns — Das Ueberfallkommando und „Göz von Berlichingen" — Höchst komisches Ende in Moabit

> In Berlin-Moabit stand der Sekretär Tülpchen wegen Sachbeschädigung, Beamtenbeleidigung, Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen, sowie wegen Ruhestörung vor dem Richter. Er wurde zu vier Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Glauben Sie, daß Sekretär Tülpchen, dieser kleine, rundlich-gemütliche Herr mit der angeborenen Höflichkeit und dem unwiderstehlichen Zwang zum Reden seine nicht vorbestrafte Seele mit soviel Delikten überhaupt belasten kann? — Wenn man ihn in Moabit steht, bescheiden, verlegen, linkisch —, wenn man ihn beobachtet, wie er stotternd aufspringt, wenn der grimmige Staatsanwalt sein verbrecherisches Dasein durchröntgen will, wenn man mit Erstaunen feststellt, wie dieser Sekretär mit dem Hang zu unheimlich hohen Stehkragen eine Heidenangst davor hat, seine bürgerliche Wohlanständigkeit durch eine empfindliche Strafe zu verlieren, so ist man ob dieses logischen Schnitzers der Natur wirklich ein wenig aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht. Aber sei dem, wie ihm sei an den Untaten des Sekretärs Tülpchen ist kein Zweifel.

An einem schönen Frühherbstvormittag sitzt der Sekretär Tülpchen, mit sich und der Welt völlig zufrieden, in seiner Wohnung, als es klingelt und ein Bote einen Brief überbringt. In diesem Brief, der sich durch einen ungemein rauhen, aber trotzdem nicht herzlichen Ton auszeichnet, kann der erstaunte Sekretär unter Zuhilfenahme seiner goldgeränderten Brille die folgenden gepfefferten Sätze lesen: „Sie Schwein! Wenn Sie es noch einmal wagen sollten, meine Frau in einer öffentlichen Gesellschaft so infam und niederträchtig zu brüskieren, wie es gestern abend geschehen ist, so können Sie versichert sein, daß ich Ihnen, Sie verdammter Schmutzian, sämtliche Knochen in Ihrem äußeren Leibe zerbrechen werde. Eine Strafanzeige gegen Sie behalte ich mir außerdem noch vor. Wagen Sie es nicht, mir jemals wieder unter die Augen zu treten, Sie unsittlicher Lümmel. Mit dem Ausdruck meiner vollkommenen Nichtachtung . . ." Hier folgten Name und genaue Adresse, auf die man hier ja nicht des Näheren einzugehen braucht.

Es war ein merkwürdiger Brief. Wenn man sich Sekretär Tülpchen, diesen kleinen, rundlich-gemütlichen Herrn mit den übertrieben höflichen Manieren und der fanatischen Liebe zur bürgerlichen Wohlanständigkeit noch einmal genau ansieht, so ist man immerhin einigermaßen darüber erstaunt, daß ausgerechnet so ein hemmungsloser Don Juan und „unsittlicher Lümmel" aussieht. Der Laie macht sich ja von dieser Spezies Mensch ganz andere Vorstellungen. Es ist dem Sekretär zu glauben, daß er, wie er vor Gericht unter vielen Beteuerungen versichert, zuerst gänzlich „baff" war. Er las den Brief einmal, er las ihn zum zweiten und dann zum dritten Male. Dann aber übermannte Tülpchen, in dem schließlich auch so etwas wie der Ansatz zu einer Persönlichkeit schlummert, die Wut. Er hüllte sich in seinen Mantel, setzte den Hut auf, nahm zur Vorsorge seinen Eichenstock mit und machte sich spornstreichs auf den Weg, dem Absender des wenig liebenswürdigen Briefes Besuch abzustatten. Nennen wir den zürnenden Gatten der schmählich brüskierten Frau Hintzelmann. Tülpchen erklomm schnaufend und jetzt bereits in gesteigerter Wut die zwei Treppen, schellte, fixierte die Hausangestellte, die ihm öffnete, mit einem scharfen detektivischen Blick, der ihm sonst wohl fern liegen mag und sagte hörbar kauend: „Herr Hintzelmann zu Haus?!" „Jawohl", wurde ihm erwidert, „wen darf ich melden?" „Tut nichts zur Sache", erwiderte giftig der Sekretär und schoß schnaubend in das Empfangszimmer, während die Hausangestellte, Tülpchen mit einem recht erstaunten Blick musternd, von dannen eilte.

Was sich jetzt abspielte, war erschütternd und komisch zugleich. Nach etwa 10 Minuten erschien Herr Hintzelmann, eine sehr magere und sehr galliig aussehende Erscheinung, die zu allem Ueberfluß, wenigstens in Moabit, ein Monokel trug. Herr Hintzelmann trat ins Zimmer, besah den kleinen, sonst so gemütlichen Sekretär, der jetzt aber, krebsrot im Gesicht, gar nicht mehr gemütlich aussah, mit einem fremden Blick, machte eine kleine Verbeugung und sagte näselnd: „Sie wünschen —?" Worauf sich Sekretär Tülpchen, soweit es ihm seine Körpermasse gestattete, mürrisch und mordsmäßig aufrichtete und Herrn Hintzelmann zischte: „Wie kommen Sie Flegel dazu, mir einen solchen Brief zu schreiben? Ich kenne Ihre Frau überhaupt nicht, sie kann mir gestohlen bleiben —!" Herr Hintzelmann war, man kann es ihm ohne weiteres glauben, der Staunen pur. Er sah den kleinen tobenden Mann, der jetzt in wilder Erregung einen zerknitterten Brief in der Hand schwenkte, mit einem jener merkwürdigen Blicke an, mit denen Menschen eine ihnen bisher unbekannte Tierart zu betrachten pflegen und sagte, wobei seine Stimme hörbar überschnappte nichts anderes als „Wie bitte?" Das brachte aber den Sekretär erst recht in Wut. Jetzt besinnungslos vor Zorn stürzte Tülpchen in kurzen, abgehackten Schritten auf den dürren Hintzelmann zu und schlug ihm mit der geballten Faust mehrmals ins Gesicht. Der entsetzte Sekretär muß sich bei diesem Zeitvertreib sehr angestrengt haben, denn Herr Hintzelmann ist mindestens eine guten Kopf größer als er. Nun kam es bei Hintzelmann zu einer höchst turbulenten Szene. Dem kleinen Sekretär gab der Zorn Riesenkräfte. Nach knapp drei Minuten hatte der den mandeltragenden Hintzelmann völlig k. o. geschlagen. Es mag sein, daß der alte Altdeutsche ohne durch die Zahl wenig gesellschaftlicher Verfehlungen entmutigt war, mit denen ihn Tülpchen förmlich überschüttete. Als noch etwa zehn Minuten ein von der erschreckten Familie Hintzelmann herbeigerufenes Ueberfallkommando erschien, thronte der kleine Kugelmütige wie ein mahnender Geist über dem Körper seines Widersachers, wobei er den mitgebrachten Brief gleichsam als Zeichen schwenkte. „Kommen Sie auf", sagte der Führer des Ueberfallkommandos zu dem mehrfachen Tülpchen und zerrte ihn rauh von ihm. „Wer mich in meiner Ehre angreifen mag, der ist ein fieser Mann —!" entgegnete der Sekretär ein wenig ramponiert und sah den Mann des Gesetzes so kampfesfroh an, als ob er sich auch mit ihm messen wolle. Das Ueberfallkommando nahm sich nun mit einiger Energie Tülpchens an und brachte ihn zur Wachstube auf die Polizeiwache. Auf dem Wege dorthin vergaß Tülpchen wiederum all seine bürgerliche Wohlanständigkeit und belegte die Polizisten mit wenig schönen Tiernamen, die er, gleichsam als Krönung, eine recht unästhetische Aufführung nach dem bekannten Zitat aus „Göz von Berlichingen" anschloß.

Vor Gericht stellte sich die Sache eigentlich noch komischer heraus, als man zuerst annahm. Herr Hintzelmann hat heute noch keine Ahnung, weshalb er von Sekretär Tülpchen geprügelt worden ist. Von dem mysteriösen Brief, der mit schönen Worten „Sie Schwein" begann und der Tülpchen in Wallung versetzte, weiß er nichts. Wahrscheinlich war der Brief an Tülpchen der schlechte Scherz eines „guten Freundes" gewesen. Herr Tülpchen aber ist wieder brav, liebenswürdig und unkriegerisch, wie einst im Mai, selbst weiß am wenigsten, wie dieser Furor über ihn kam. „Es war mein Dämon, Herr Vorsitzender . . ." meint er zerknirscht. „Hoffentlich sind Sie nun endgültig entdämonisiert, Herr Tülpchen", erwidert der lächelnd. Der Sekretär zuckt die Achseln.

Todesfahrt um Cap Horn

Die Bark „Padua" der Hamburger Reederei Laeiz, die nach einer Salpeterladung von der südamerikanischen Westküste in Emden eintraf und nach Delfzyl (Holland) eingeschleppt werden mußte, um dort die Ladung zu löschen, hat, wie die „Emdener Zeitung" meldet, während der Ueberfahrt nicht weniger als fünf Mann der Besatzung verloren. Das Schiff hatte bei Cap Horn einen furchtbaren Sturm zu bestehen, bei dem vier Matrosen über Bord gespült wurden. Auf der Weiterreise stürzte dann noch ein Mann aus den Wanten aufs Deck und er tot liegen blieb.

Mord

Der beim hiesigen Militärkommando in Leitmeritz angestellte 30 Jahre alte Kanzleigehilfe Marsinek ermordete am 8. Oktober im Verein mit seiner zwanzigjährigen Geliebten in deren Wohnung den 28jährigen Schweinehändler Kreysk aus Aussig und beraubte ihn seiner Barschaft von 60 000 Kronen. Die Leiche wurde in einen Sack verpackt und in die Elbe geworfen. In der Wohnung des Mörderpaares wurden blutige Wäsche und Kleider sowie etwa 6000 Kronen gefunden. Im Verhör gestand das Mädchen seine Mitbeteiligung am Mord. Die Täter wurden verhaftet. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Ausbrecher Kriehme im Kampfe erschossen

Der Schlosser Kriehme, der vor einigen Tagen aus dem Strafgefängnis Tegel entwichen war und am Sonnabend in Berlin festgenommen werden sollte, schoß auf die Kriminalbeamten und wurde bei der Abwehr erschossen. Zwei Kriminalbeamte hatten sich mit dem Haftbefehl nach dem Hause Schlesische Straße 5 begeben, wo sich Kriehme im zweiten Stockwerk des Quergebäudes aufhielt. Als die Kriminalbeamten das Zimmer betraten, lag Kriehme noch im Bett. Auf die Aufforderung „Hände hoch" ergriff er einen Revolver, den er im Bett hatte, und feuerte fünf Schuß gegen die beiden Kriminalbeamten ab. Eine der Kugeln traf den Kriminalassistenten Kolberg, der schlug dessen Körper, ging an der Wirbelsäule vorüber und blieb im Gesäß stecken. Die Beamten erwiderten das Feuer, und durch eine der Kugeln wurde Kriehme auf der Stelle getötet. Der verletzte Kriminalbeamte wurde ins Staatskrankenhaus gebracht, wo die Kugel entfernt werden konnte.

Die Welt wird sehen und hören

Die achttägige Reise des französischen Präsidenten der Republik nach Marokko wird zu einem interessanten Experiment auf radiotechnischem Gebiet Anlaß geben. Der bekannte Pariser Radio-Sachverständige Professor B[illegible] wird in einem großen Sendestation-Automobil die Reise mitmachen und mit seinem Spezialapparat während der Reden und Zeremonien Fernsehbilder nach Paris übermitteln. Eine ebenso bahnbrechende Neuerung auf dem Gebiete der drahtlosen Nachrichtenübermittelung stellen die Radio-Reportage dar, die der „Intransigeant" mit eigenen Funk-Automobilen, die zum ersten Male während der Radfahrt „Rund um Frankreich" in Funktion traten, anläßlich der Präsidentenreise nach Marokko unternimmt.

Licht aus dem Meer!

Dem französischen Physiker George Claude ist in Matanzas bei Kuba ein hervorragendes Experiment gelungen, um zu beweisen, daß aus dem Golfstrom praktisch verwertbare Energien zu gewinnen sind, brachte er vierzig elektrische Lampen von je 500 Kerzen durch Meerestiefe mit einer ins Meer versenkten riesigen Röhre von 2 Kilometern und mit Hilfe einer besonderen Elektrizitätsanlage zum Leuchten. Bevor das Experiment gelang, hatte Claude mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Zweimal versank die Riesenröhre, die einen hohen Materialwert darstellt, in der Tiefe des Meeres. Erst die dritte Röhre konnte in den Dienst des Experiments gestellt werden. Dessen Gelingen in Amerika jetzt eine große Diskussion darüber ausgelöst hat, ob und wie weit die durch die Meerestiefe mögliche Stromgewinnung ökonomisch ausgestaltet werden kann.

Wasserstand

	13.10.	11.		13.10.
Kosel	2.02	2.30	Oder (Brieg-Pegel)	3.5[illegible]
Kelle (Glatz)	—0.11	0.11	Lohe (Breslau)	2.5[illegible]
Weichselbrücke (Bad.-Pegel)	2.14	2.51	Glatzer Neiße (Scheitelwehr)	2.0[illegible]
Oder (Ratibor)	3.18	3.31	Fallhöhe vom 12.10.	+1.8[illegible]
Tarnau	1.45	1.74	Wasserwärme	+ 10.5°

Blutschande aus Rache?

Neues vom Frenzel-Prozeß in Potsdam — Gertrud Frenzel kann sich auf nichts mehr besinnen Grundsätzliches, das einmal gesagt werden muß — Die Stellung der Kirche — Die Gefahr der Falschanschuldigung

Der Fall des der Inzucht mit seinen Töchtern angeklagten Amtsvorstehers Frenzel aus Bornim bei Potsdam ist noch lange nicht zu Ende. Die unter Leitung von Landgerichtsdirektor Schellwig betriebene Wiederaufnahmeverhandlung mußte um einige Tage verschoben werden, da Gertrud Frenzel vollkommen zusammengebrochen war. Am Sonnabend nahm die Verhandlung ihren Fortgang. Gertrud Frenzel, die Hauptbelastungszeugin, verwickelte sich in viele Widersprüche. In die Enge getrieben, erklärte sie: „Ich kann mich auf nichts mehr besinnen."

Ein biologischer Popanz.

Es erscheint dringend geboten, sich überhaupt einmal bei dieser Gelegenheit mit dem merkwürdigen Ausdruck und Begriff „Blutschande" prinzipiell zu befassen. Das Wort ist der mittelalterlichen deutschen Kirchensprache entsprungen; in anderen Kultursprachen gibt es hierfür nur den einfachen Begriff Inzucht = Inzest. Streng begrifflich genommen, wäre Blutschande ausschließlich der Sexualverkehr zwischen wirklich Blutsverwandten. Kirche und ihr höriges Recht haben jedoch als Blutschande auch Dinge bewertet und bestraft, die mit Blutsverwandtschaft nichts zu tun und den Begriff zu einem biologischen Popanz umgewandelt haben. Wie wir wissen, waren die Juden die ersten, welche die Inzucht gewissermaßen aus einer Kontrastfüllung gegenüber ihrem früheren Wirtsvolk, den Aegyptern, durch ihr theokratisches Gesetz, die mosaische Gesetzgebung, verboten hatten. Später übernahm die christliche Kirche die Vorschrift unbesehen. Weder Juden noch Christen waren wie wir im Besitz biologischer Erfahrungen und Forschungen. Wir wissen heute, daß Inzucht nur unter bestimmten Umständen schädlich wird, und daß die Blutschandebestrafung als solche wissenschaftlich ziemlich unfundiert dasteht. Inzuchtfälle müssen anders beurteilt werden als bisher, nicht mit dem Vorurteil der Kirche. Denn kirchliches Dogma ist keine wissenschaftliche, sondern gefühlsmäßige Fundierung.

Inzucht als Mode.

Die Kirche hat zu ihrer Machtbefestigung den Begriff des Inzestes noch wesentlich über die Blutsverwandtschaft hinaus auf andere Verwandtschaften, sogar die Vaterschaft erstreckt und Inzucht, dieses Dogma aufrechtzuerhalten. Hier kann man als aufgeklärter Mensch selbstverständlich erst recht nicht mit, wie für der Kirche überhaupt nicht mehr bei ihren Sexualanschauungen folgen können. Uebrigens hat sich das Mittelalter nur schwer der kirchlichen Meinung gefügt. Es ist immerhin interessant, daran zu erinnern, daß praktisch gerade im Zeitalter der Renaissance und des Rokoko, in dem die Kirchenmacht am größten war, auch die Hochkultur der Inzucht herrschte. Damals galt es in den Kreisen des Adels als Mode, keine „unerkannten Töchter" in die Ehe zu geben. Die Väter maßten sich gewissermaßen das jus primae noctis (das Recht der ersten Nacht) an, und zwar auch dann, wenn das Delikt mit dem Tode bedroht war. Entsprechendes steht beispielsweise von Borgia-Papst Alexander VI. fest. Nur sehr schwer bequemten sich die Regierungen dazu, auf kirchlichen Wunsch mit dem Tode zu bestrafen.

Die Schuld des Kapitalismus.

Es fällt der Oeffentlichkeit und den gesetzgebenden Körperschaften sehr schwer, sich wieder zu einem vernünftigen Standpunkt durchzuringen. Der neue Strafgesetzentwurf, über dessen Schicksal im neuen Reichstag wir noch nichts wissen, versucht wenigstens den Begriff der Schwägerschaftsblutschande, die als solche in einem Erbmasse-Verbrechen wirklich nichts zu tun hat, zu beseitigen. Im übrigen muß man sich, nicht nur bei der Gesetzgebung, darüber im klaren sein, daß „Blutschande" eine typische Frucht dieser hochkapitalistischen Zeit der sozialen Not ist. Die katastrophale Wohnungsnot erzwingt die Sexualpferchung der Geschlechter. Wer beide Geschlechter wahllos im gleichen Bett, nicht nur im gleichen Raum zu schlafen zwingt, ist zumindest ein fahrlässiger Brandstifter so gut wie der, der ein brennendes Streichholz in einen Strohhaufen wirft.

Der Haß der Raumbedrängung.

Der Kapitalismus, die Wirtschaftsordnung des Egoismus, hat noch mehr getan: er hat nicht nur zusammengepfercht, so daß auch dort erotische Funken sprangen, wo sie alles andere als wünschenswert sind, er hat auch zusammengepfercht, bis der Haß der Raumbedrängten entstanden ist, und bis der Raumkonflikt zur inneren Zerfleischung der Familien führte. Und nun ist der juristische Blutschandebegriff auf einmal zum Sprengstoff geworden, den man benutzt, um Familienbindungen zu zerstören. Mütter und Töchter schuldigen Väter der Blutschande an, um Bewegungsfreiheit zu erlangen und um sich eines lästigen Familienmitgliedes mit größter Sicherheit auf längere Zeit zu entledigen. Eine Falschanschuldigung, wie die im Falle Langanke — und wir glauben auf Grund der Ergebnisse der ersten Hauptverhandlung im Frenzel-Prozeß, daß sich der Fall Frenzel hier anschließen wird, da er gleich gelagert zu sein scheint — eine solche Falschanschuldigung ist ein Instrument in den Händen aufgeklärter Jugend, die sich sexuelle und allgemeine Freiheit erkämpfen will. Die Methode solcher Falschanschuldigung ist scheußlich, aber sie liegt wahrhaftig nicht außerhalb jeder Konstruktion. Es ist fast immer so und scheint auch im Fall Frenzel so zu sein, daß die modernen Opfer der „Blutschande" keine unbeschriebenen Blätter sind, sondern ein bereits selbständiges Sexualleben führen. Auch das, wie im Falle Frenzel, der Seelsorger Oel ins Feuer gießt, ist keine neue Sache. Das Ganze ergibt ein neues Delikt, das im bisherigen Strafgesetzbuch nicht vorgesehen ist: fingierte Blutschande aus Rache.

Erst der Arzt, dann der Richter!

Die jungen Mädchen, welche Blutschande-Beschuldigungen vorbringen, gehören in erster Linie vor das Forum der Sexualwissenschaft. Es liegen hier Zusammenhänge vor, welche die gerichtliche Medizin bisher nicht gekannt und erlebt hat. Der Drang, sich in den Mittelpunkt eines kriminellen Geschehens zu stellen, entspricht einem nur schwer zu enträtselnden Bedürfnis sexuellen Erlebens, bei dem ein Opfer hervorgesucht wird, an dem eine Art von Rache genommen wird, die nur schwer zu begreifen ist. Beispielsweise scheint es sich bei Gertrud Frenzel nicht nur um verdrängte sexuelle Wünsche zu handeln, sondern auch um Vergeltung dafür, daß sie sich von ihrem Vater, der seine rauhe, unpädagogische Art selbst zugab, zurückgestoßen fühlte. Sicher wäre im Fall Frenzel rechtzeitige sexualmedizinische Untersuchung durch erste Kapazitäten wichtiger und aufschlußreicher gewesen, als die verhältnismäßig rasch eingeleitete kriminalistische gegen den Beschuldigten. Es ist durchaus möglich, daß es sich bei Gertrud Frenzel um einen geistigen Defekt handelt, für den eben doch nicht die Justiz, sondern die Medizin zuständig ist. Hier hätte das Wesentliche erst durch den Arzt und Gelehrten herausexaminiert werden müssen, ehe durch ungeschicktes Vorgehen der Justiz, Polizei (und Kirche) Delikte hineinexaminiert wurden.

Wie der Fall Frenzel auch ausgehen mag — es ist durch ihn eine Familie vernichtet worden. Hoffen wir, daß die Katastrophe dieser Familie wenigstens zur unvergeßlichen, flammenden Warnung wird!

Der Mord an Katharina Fellner

Der sensationelle Mordprozeß Bauer in Wien — Der Angeklagte bestreitet die Tat Wird das blutige Geheimnis des Lainzer Tiergartens gelüftet werden?

Wien, 10. Oktober 1930.

Wien hat im Augenblick gleich drei Sensationen. Neben einem wildgewordenen faschistischen Innenminister, der nach höchst lächerlichem Muster „Köpfe in den Sand rollen" lassen will und einem stockreaktionären Generaldirektor der Bundesbahnen, dem Herrn Strafella, dem das Gericht ausdrücklich Inkorrektheit und Unsauberkeit bescheinigt hat, den Prozeß Bauer, der sich unter ungeheurem Andrang des Publikums vor dem Wiener Schwurgericht abspielt. Es ist einer der seltsamsten und verworrensten Kriminalfälle, die die Prozeßgeschichte kennt. Der 31jährige Kaufmann Gustav Bauer steht unter der Anklage, am 17. Juli 1928 im Lainzer Tiergarten seine Freundin Katharina Fellner erschossen, beraubt und die Leiche seines Opfers nach dieser Untat angezündet zu haben. Was dem Prozeß die sensationelle Note gibt und was die leidenschaftliche Anteilnahme des Wiener Publikums bedingt, ist die beispiellose Fähigkeit, mit der Bauer seine Tat nun seit über einem Jahr — so lange sitzt er jetzt in Untersuchungshaft — bestreitet. Seit Jahr und Tag häuft die Staatsanwaltschaft die Indizien und webt so in zäher Schrittarbeit das Netz gespannen, in dem sie den vermeintlichen Mörder fangen will. Was Bauer neben den Indizien belastet, sind seine Versuche, Briefe und auch Nachrichten aus dem Gefängnis zu schmuggeln und äußerst raffiniert angestellte Bemühungen, mit Hilfe eines Chiffreschlüssels über Zeitungsannoncen, die ihm zugänglich waren, von den Aussagen der Belastungszeugen Kenntnis zu erhalten.

Die Staatsanwaltschaft sagt sich, daß einem Menschen, der mit so hinterhältigen und heimtückischen Mitteln arbeitet, auch diese Tat sehr wohl zuzutragen sei. Recht bezeichnend für Bauers moralische Qualitäten gilt, daß er am 19. Juli mit einer anderen Freundin ein Rendezvous in Paris vereinbart hatte, während er am 17. Juli der Ermordeten Katharina Fellner schrieb, daß er sich „mit Freuden erwarte". Am selben Tag hatte Bauer einer Gastwirtstochter Kellnerin einen Heiratsantrag gemacht, um ihr Barvermögen in Höhe von 30 000 Schilling in die Hände zu bekommen.

* * *

Die Anklageschrift ist, 70 Maschinenseiten stark, ein kleines Buch geworden. Sie liest sich aufregender und schauriger, als der Kriminalroman von Wallace und gibt ein Bild der außerordentlichen Kaltblütigkeit und des geradezu unmenschlichen Raffinements, mit dem der Mörder hier zu Werke gegangen ist, vorausgesetzt, daß die Anklage zu Recht besteht. Am 17. Juli 1928 hatte ein im Lainzer Tiergarten beschäftigter Gärtner gegen 5 Uhr eine Anzahl Schüsse fallen. Eine halbe Stunde später trafen zwei Leute, die auf einem Spaziergang waren, an einem Abhang ein Stück brennenden Wiesengrundes. Während die Spaziergänger dabei waren, das Feuer zu löschen, entdeckten sie zu ihrem namenlosen Entsetzen, halb unter dem brennenden Gras versteckt, die Leiche einer Frau. Etwa 300 Schritt von dem brennenden Wiesengrund entfernt, sahen die Ueberraschten einen dunkelhaarigen Mann stehen, der sie angestrengt beobachtete und kurz darauf, als er sah, daß man ihn entdeckt hatte, verschwand. Eine Untersuchung durch die Polizei ergab, daß der Mörder sein Opfer durch Schüsse in den Hals und ins Gesicht getötet und die Leiche mit Benzin angezündet hatte. Da der Toten, die als eine Frau Katharina Fellner identifiziert wurde, Schmuck und Geldtasche fehlten, wurde Raubmord angenommen.

* * *

Viele Monate lang blieb die Suche der Polizeibehörden nach dem Täter erfolglos. Es wurden Verhaftungen vorgenommen, die wegen Mangels an Beweisen wieder aufgehoben werden mußten und so fieberhaft die Polizei auch arbeitete, über ein Jahr lang blieb die schreckliche Tat im Lainzer Tiergarten unaufgeklärt, bis man schließlich durch einen Zufall auf Bauer kam, der sich leidenschaftlich gegen den Mordverwurf wehrte. Aber trotz aller Hartnäckigkeit des Verdächtigen, die Indizien häuften sich, es wurde auch festgestellt, daß Bauer sich zum Zeitpunkt der Tat in einer verzweifelten materiellen Situation befunden hat.

* * *

Die Vernehmung des mittelgroßen breitschultrigen Mannes, an dem die außergewöhnlich stark entwickelten Unterkiefer das Hervorstechendste sind, gestaltet sich sehr dramatisch. Bauer bestreitet leidenschaftlich und sehr erregt jede Schuld und versichert, daß alles, was er in der Voruntersuchung über seine Beziehungen zu Katharina Fellner ausgesagt habe, von A bis Z erlogen sei. In der Voruntersuchung hatte Bauer Details über seine engen Beziehungen zu der ermordeten Fellner erzählt. Nun will er auf einmal nichts gesagt haben. Die Staatsanwaltschaft wird auf jeden Fall hier eine sehr harte Kriminalnuß zu knacken haben.

Berlinerin ermordet

In der Nähe von Rathenow (Mark) wurde am Freitag mittag die Leiche eines Fräulein Kose aus Berlin ermordet aufgefunden. Fräulein Kose hatte sich in Rathenow besuchsweise aufgehalten. Als Täter wird ein 28jähriger Mann namens Altmann aus Rathenow vermutet, der mit der Ermordeten ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll. Altmann ist festgenommen worden.

Einige Preußenlose 1/2 5.— 1/4 2.50 1/8 1.— M.
gibt noch ab Arndt Stadt. Lott. Einn. Breslau 5 gegenüb. Warenhaus
Barzahlung bis 25. Oktober Zeitl. · Postscheck Breslau 2371

Rührende Treue eines Tigers

Dem Dompteur das Leben gerettet

Zu einem aufregenden Zwischenfall, von dem jedoch das Publikum kaum etwas merkte, kam es während einer Vorstellung des Zirkus Karl Hagenbeck aus Stellingen, der zurzeit auf dem Messegelände in Leipzig gastiert. Als sich der Dompteur Kaden kurz vor Beginn seiner Nummer zum Heraustreiben der Tiger und Löwen in einen großen Tigerwagen begeben hatte, wurde er plötzlich von einer Inseltigerin angefallen und gegen die Käfigwand geschleudert. Die Tigerin sprang auf den am Boden liegenden Dompteur und versuchte ihn am Hals zu fassen. Ehe Kaden die im Stallzelt anwesenden Wärter zu Hilfe rufen konnte, hatte sich im Käfig ein Schauspiel ereignet, das Zeugnis von der Treue eines anderen Tigers gegenüber seinem Dompteur ablegt. Im Augenblick der höchsten Gefahr hatte sich ein männlicher Tiger auf die Tigerin geworfen und sie durch einige Bisse ins Genick auf der Stelle getötet. Der Dompteur erlitt nur eine leichte Abschürfung und konnte mit geringer Verzögerung seine Vorführung beginnen.

Vorgänge um Hindenburg

Einer sucht Schlafgelegenheit — ein anderer eine Belohnung

In der Nacht zum Sonnabend, gegen 2 Uhr, bemerkten Beamte des Ueberwachungsdienstes auf dem Bahnhof Aachen, wie ein junger Mensch in den Salonwagen des Reichspräsidenten einsteigen wollte. Der junge Mann wurde festgenommen; er war nicht wenig erschrocken. Er hatte sich für die Nacht ein Obdach suchen wollen. Da seine Personalangaben stimmten, wurde er nach kurzer Vernehmung wieder entlassen.

Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, hat sich gelegentlich der Reise des Reichspräsidenten durch das Moselland ein Eisenbahnarbeiter in Cochem einen üblen Streich geleistet. Einige Zeit vor der Durchfahrt des fahrplanmäßigen Zuges, in dem sich der Reichspräsident befand, meldete der Arbeiter, der als Sicherheitsposten aufgestellt worden war, im Bahnhof Cochem, daß er auf dem Hauptgleise Koblenz—Trier, das von dem Zuge des Reichspräsidenten gar nicht befahren wurde, dort aufgelegte Eisenstücke gefunden habe, die sogleich von ihm mit Hilfe eines Werkführers beseitigt worden seien. Bei der Vernehmung des Mannes mußte dieser, in die Enge getrieben, zugeben, daß er selbst die Eisenstücke auf die Gleise gelegt, dann wieder beseitigt und den Vorgang gemeldet hat, um für sich eine Belohnung zu erwirken. Die Reise des Reichspräsidenten wurde durch den Vorfall überhaupt nicht berührt.

Freitod eines Mordverdächtigten

In Wüllmersen (Kreis Salzwedel) hat sich der Ziegeleibesitzer Hartmann in seinem Bett mit einer Jagdbüchse getötet. Hartmann war der Teilnahme am Mord einer Erna Struwe verdächtig, die im Haus der Familie Hartmann seit fünf Jahren beschäftigt war, und deren Leiche in einem Walde bei Wüllmersen aufgefunden wurde. Trotzdem Hartmann sein Alibi nachweisen konnte und deshalb freigelassen wurde, hat er sich wohl in der Erregung über den auf ihm lastenden scheußlichen Verdacht erschossen.

Eine Scheinoperation

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hat sich zur Zeit in einem auf mehrere Tage berechneten Prozeß der praktische Arzt Dr. Friedrich Fischeder zu verantworten. Er wird beschuldigt, zwecks Erschwindlung von Krankenkassengeldern an dem gleichfalls angeklagten Kaufmann Rudolf Hejzky mehrere Scheinoperationen vorgenommen zu haben, um auf diese Weise von verschiedenen Krankenkassen erhebliche Geldsummen zu erschwindeln.

Zum Raubmord an dem jüdischen Greisenpaar

Wie zu dem Morde an den Friedhofswärtersleuten in Schroda noch gemeldet wird, bewohnten die beiden alten Leute ein Häuschen am jüdischen Friedhof, der abseits von allen öffentlichen Wegen liegt. Das Greisenpaar wurde in ihrer Wohnung im Blute schwimmend tot aufgefunden. Die Schädel waren nach dem amtlichen Leichenbefund mit einer Axt eingeschlagen. Eine Posener Gerichtskommission nahm die Aufklärung des Mordes in Angriff. Das Schicksal hat den beiden alten Leuten übel mitgespielt. Ein Sohn fiel im Weltkriege, eine Tochter erschoß sich, eine zweite Tochter starb an einer schweren Krankheit, während die dritte Tochter in Hamburg wohnt, weil sie für Deutschland optiert hat, seit zehn Jahren keine Einreiseerlaubnis erhielt und ihre Eltern nicht besuchen konnte.

Die Beisetzung der Opfer des R 101

Die 48 Opfer des Unglücks von Beauvais sind am Sonnabend nachmittag unmittelbar neben der großen Luftschiffhalle, von der R 101 bei Sturm und Regen seine Unglücksfahrt angetreten hatte, beigesetzt worden. Als der Zug auf Station Bedford eintraf, waren sämtliche Läden des Ortes geschlossen und die Fenster verhängt. In der Luft summten die Motoren von zwei Geschwadern von Bombenflugzeugen, die gekommen waren, um den Toten einen letzten Gruß zu überbringen. Durch ein Spalier von mehr als 50 000 Menschen bewegte sich der Trauerkonduct die Straße nach Cardington entlang. Auf die 48 Wagen folgten die Hinterbliebenen und die Vertreter der Luftfahrt des Auslandes, darunter Dr. Eckener und Kapitän v. Schiller. Auf dem Friedhof in Cardington wurde die Särge in vier Reihen zu je 12 in das große gemeinsame Grab gebettet, über dem sich bald ein wahres Gebirge von Kränzen und Blumen erhob. Drei Gewehrsalven krachten und die Signalhörner des Militärs schmetterten den Abschiedsgruß.

Vier Personen im Flugzeug lebend verbrannt

In der Nähe der französischen Stadt Corbeil stürzte ein mit drei Männern und einer Frau besetztes Flugzeug in der Nacht auf einen Friedhof ab und ging in Flammen auf. Die Insassen verbrannten bei lebendigem Leibe.

Chloroform als Einbruchsmittel

Bei einem Einbruch in ein Schuhgeschäft in Sieraszl (Polen) benutzten die Verbrecher Chloroform, das sie durch das Schlüsselloch des verschlossenen Schlafzimmers der Besitzer einströmen ließen. Es gelang ihnen auf diese Weise, die Wohnung und den Laden vollständig auszurauben, ohne gestört zu werden.

Wahnsinnig geworden

Der polnische Henker Kolodziejczyk, der kurz vor seiner Beförderung zum Range eines Oberhenkers stand, wurde kurz vor einer neuen Hinrichtung schwermütig und verfiel in Wahnsinn. Er ist von der fixen Idee ergriffen, daß die Geister aller von ihm durch den Strang hingerichteten Verbrecher ihn verfolgen und mit derselben Todesart bedrohen.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Der Berliner Metallkonflikt

Der Schiedsspruch und seine Wirkung

Der durch den Zwangsschlichter Dr. Völkers im Berliner Metallarbeiterkonflikt gefällte Schiedsspruch hat durch seine Härte überrascht. Die Praktiker rechneten noch bis zum letzten Augenblick mit einer Verlängerung der alten Tarifverträge. Sie wurden enttäuscht. Der Schiedsspruch mutet einer Arbeiterschicht, die an sich bereits schwer unter der Last der Krise leidet,

eine unerhörte und auch untragbare Lohnreduzierung

zu. Die Löhne der Berliner Metallarbeiter liegen derart unter allem Hund und die Berliner Metallarbeiterschaft arbeitet bereits in einem derartigen Ausmaß verkürzt, daß sich im weiten Lager der Wissenschafter und Praktiker auch keine einzige Stimme fand, die den Bestrebungen der Scharfmacher in der Berliner Metallindustrie nach Lohnabbau gebilligt und zugestimmt hätte. Was sich für einen Lohnabbau einsetzt, das sind Interessenten und zwar recht engstirnige und engherzige Interessenten. Es ist bekannt, daß gewichtige Namen in der Berliner Metallindustrie sich von Anfang an gegenüber den Lohnabbaubestrebungen ablehnend verhielten.

Der von Dr. Völkers gefällte Spruch ist ein

sozial- und wirtschaftspolitischer Unfug.

Politisch gesehen stellt er eine Dummheit dar, die sich kaum überbieten läßt. Vielleicht mag es gewissen Kreisen angesichts der Kreditverhandlungen gelegen gewesen sein, wenn bis Sonnabend abend, wo die Anleiheverträge zu unterschreiben waren, im Berliner Metallkonflikt eine Entscheidung gefällt wurde, die dem Regierungsprogramm, das eine Senkung der Gestehungskosten durch Lohndruck proklamiert, in irgend einer Weise entsprach. Hinsichtlich der innerpolitischen Lage in Deutschland betrachtet, ist der Spruch ein Unheil und wir haben aus diesen und anderen Gründen Ursache anzunehmen, daß selbst der Reichsarbeitsminister Stegerwald diesen Spruch nicht gut billigen kann. Die Würfel sind aber gefallen und die Berliner Metallarbeiterschaft dürfte sich am Montag im Verlauf der Urabstimmung zweifellos mit überwältigender Mehrheit gegen den Spruch entscheiden.

Die Scharfmacher in der Berliner Metallindustrie haben erklärt, daß der Berliner Lohnabbau richtunggebend für einen allgemeinen Lohnabbau sein soll.

Wir können nur warnen, diesen Tendenzen zu folgen.

Der von Dr. Völkers gefällte Schiedsspruch beruht allem Anschein nach auf der verfehlten Auffassung ein paar weltfremder Richter im Reichsarbeitsgericht, die niemals in einer Schlichterkammer gesessen haben, die sich niemals über die wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen ihres Spruchs klar geworden sind und die dem verständigen Gesetzgeber in unerhörter Weise in den Arm fielen. Wir meinen damit das Urteil des Reichsarbeitsgerichts in Sachen des letzten großen Metallarbeiterkonflikts in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie.

Die Dinge im Berliner Metallarbeiterkonflikt lagen doch so, daß sich im Lager der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer mittlerweile die Ueberzeugung herausgebildet hatte, daß es besser sei, die alten Tarife vorerst zu verlängern und den Streit um den Lohnabbau zu vertagen. Strittig war nur, wie lange man verlängern sollte. Der Schlichter Dr. Völkers konnte hier keine Mehrheit für einen Spruch zustande bringen. Nach dem Gesetz kann er mit seiner Stimme entscheiden. Die Ausführungsverordnung zur Schlichtungsverordnung sieht das im § 21, Absatz 5, Satz 4 ausdrücklich vor. Im Rahmen des großen Metallarbeiterkonflikts in der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie hat aber das Reichsarbeitsgericht entschieden, daß diese Bestimmung über den Rahmen des Gesetzes hinausgehe. Der Schlichter wollte sich also wahrscheinlich der Gefahr nicht aussetzen, daß der Spruch, der mit seiner Stimme gefällt ist, hinterher für ungesetzlich erklärt würde. Es scheint sich die Möglichkeit einer Verlängerung der alten Tarife zerschlagen zu haben. Ob noch andere Faktoren für die Entscheidung mitgespielt haben, konnte man annehmen.

Da Völkers — sonst hätte man ihn ja wahrscheinlich nicht als Zwangsschlichter von Bremen nach Berlin gehetzt — für seine Person für den Lohnabbau eingestellt war und da sich die Arbeitnehmer, wie man annehmen kann, statt gegen einen Lohnabbau erklärten, erhielten die Unternehmervertreter mit ihrer Forderung nach Lohnabbau Oberwasser. Hier trat wieder auf Grund des Spruchs des Reichsarbeitsgerichts für den Schlichter die Zwangslage ein, eine Mehrheit zu sichern. Diese Mehrheit, Schlichter und Arbeitgebervertreter, entschied sich für acht Prozent, nachdem das Bestreben bei den Metallindustriellen dahin ging, einen Lohnabbau von 12 Prozent zu erreichen.

In dem Spruch haben also Fernwirkungen mitgespielt, die mit dem augenblicklichen Konflikt in Berlin gar nichts zu tun haben. Nicht zuletzt sind es drei weitblickende Leipziger Richter in roten Talaren, die durch ihren, dem klaren Wortlaut des Gesetzes widersprechenden Spruch eine Wirtschaftskatastrophe hervorzurufen im Begriff sind, die kein Mensch verantworten kann. Man hat in den letzten Wochen so viel davon gesprochen, daß der Führung in Deutschland fehle. Hier ist ein Schulbeispiel dafür. Wirtschaftsinstinkt und politischer Scharfblick erfordern, daß in die durch den Völkersschen Spruch in Berlin geschaffene Lage unverzüglich eingegriffen und jede Chance ausgenutzt wird, um Unheil zu verhindern, das uns aus dem letzten großen Metallarbeiterstreik in Berlin noch deutlich in Erinnerung ist, obwohl dieser bereits zehn Jahre hinter uns liegt.

Der Metallschiedsspruch von den Arbeitnehmern abgelehnt

Die am Sonntag abgehaltene Funktionärkonferenz des Ortsausschusses Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, an der [illegible] Funktionäre teilnahmen, lehnte einstimmig den von dem Berliner Schlichter, Dr. Völkers, gefällten Schiedsspruch mit seinem Lohnabbau von 6–8 Prozent ab und die Arbeiterschaft zum Kampf gegen den Lohnabbau aufzufordern. Außerdem wurde beschlossen, in sämtlichen Betrieben der Berliner Metallindustrie heute über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches eine Urabstimmung stattfinden zu lassen. Sie wird voraussichtlich zur Ablehnung des Schiedsspruches führen.

Schlichtungsverhandlungen für die ostsächsische Montanindustrie

Aus Meißen wird gemeldet: Auf Grund der vom Arbeitgeberverband für die Werke der ostsächsischen Montanindustrie erfolgten Kündigung der Gehaltstarife für die Angestellten der Werke des Arbeitgeberverbandes der ostsächsischen Montanindustrie zum 31. Oktober haben am Samstag zwischen dem Arbeitgeberverband und den Angestelltengewerkschaften Verhandlungen stattgefunden. Da die Vertreter der Angestelltengewerkschaften den vom Arbeitgeberverband vorgelegten Schiedsrichter grundsätzlich ablehnten, soll der Schlichter für Schlesien angerufen werden.

Reichsangestellte hört!

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: „Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Erlaß vom 4. Oktober 1930 die Kündigung aller bei der Reichsverwaltung beschäftigten Angestellten zum 31. März 1931 angeordnet, um die Dienstbezüge von da ab um 6 Prozent zu kürzen. In dem Erlaß wird eine gleiche Kürzung der Beamtenbezüge vom 1. April nächsten Jahres als bereits feststehende Tatsache vorausgesetzt. Mit dieser Tatsache dokumentiert die gegenwärtige Reichsregierung erneut ihren angestelltenfeindlichen Charakter. Für die Angestellten bei Behörden gilt es jetzt, die Abwehr aller ihre Existenz bedrohenden Maßnahmen in einheitlicher und geschlossener Kampffront durchzuführen. Anschluß an die zuständige Berufsorganisation ist notwendiger denn je. Hinein in den Zentralverband der Angestellten!

Bundesausschußsitzung des ADGB.

Der Bundesausschuß des ADGB. trat am Sonntag in Berlin zu einer Beratung über die wirtschaftliche Lage zusammen. Die Beratungen, die mit einem Referat des Vorsitzenden Leipart eingeleitet wurden, sollen heute fortgesetzt werden. Irgendwelche Beschlüsse wurden am Sonntag noch nicht gefaßt.

Tarifkündigungen in der dänischen Eisenindustrie

Kopenhagen, 11. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Die Arbeitgeber der dänischen Eisenindustrie haben sämtliche Tarifverträge zum 1. Februar gekündigt. Die Kündigung erfolgte in der Absicht einer starken Lohnreduzierung. Die Arbeitgeber hoffen, angesichts der schlechten Wirtschaftslage ihr Ziel durchsetzen zu können. Von der Kündigung werden 45 000 Arbeiter betroffen.

Die Arbeitskämpfe im 2. Vierteljahr 1930

Das Statistische Reichsamt hat interessante Zahlen über die Arbeitskämpfe (Streiks und Aussperrungen) im zweiten Vierteljahr des Jahres 1930 zusammengestellt. Während in den vorhergehenden Zeitabschnitten die Arbeitskämpfe stets einen Rückgang aufwiesen, ist jetzt erstmalig wieder ein Zugang zu verzeichnen. Es wurden im zweiten Vierteljahr 1930 insgesamt 68 Arbeitskämpfe ermittelt. Beteiligt hieran waren 1425 Betriebe mit 17 189 Arbeitnehmern. Die Zahl der durch Arbeitsstreitigkeiten verlorenen Arbeitstage belief sich im Berichtsvierteljahr auf 204 682 gegen 114 878 Tage im ersten Vierteljahr 1930 und 1 633 631 im zweiten Vierteljahr 1929. Von den insgesamt 68 Arbeitskämpfen des Berichtsvierteljahres entfallen 62 auf Streiks und 9 auf Aussperrungen. Bestreikt wurden 1314 Betriebe mit 16 380 Arbeitnehmern, während in 112 Betrieben mit 309 Arbeitern Aussperrungen festgestellt wurden. Sehr interessant sind die Feststellungen über den Erfolg der Streiks für die Arbeitnehmer. Man hat hier als Maßstab merkwürdigerweise die verlorenen Arbeitstage herangezogen. Es waren von diesen verlorenen Arbeitstagen zu verzeichnen:

mit vollem Erfolg für die Arbeiter . .	12 224 Tage
mit teilweisem Erfolg für die Arbeiter .	112 954 Tage
ohne Erfolg für die Arbeiter	60 256 Tage

Es ist hieraus ersichtlich, daß in den weitaus meisten Fällen die Streiks den Arbeitern keinen vollen Erfolg brachten. Bei den Aussperrungen waren insgesamt 19 251 verlorene Arbeitstage zu zählen. Hiervon entfielen für die Arbeitgeber:

mit vollem Erfolg	100 Tage
mit teilweisem Erfolg	18 341 Tage
ohne Erfolg	810 Tage

Ueber die einzelnen Arbeitskämpfe heißt es in dem Bericht: „In einzelnen betrafen die Streiks im Berichtsvierteljahr in erster Linie das Bekleidungsgewerbe (Maßschneiderei) und die Textilindustrie. Der Tarifstreik der Herrenmaßschneider (6796 Streikende und 199 Ausgesperrte) führte zu einem Teilerfolg für die Arbeiter. In der Textilindustrie betraf der Streik die südwestdeutsche Spinnerei und Weberei, sowie die märkische Tuchindustrie; es wurde hier in drei Betrieben mit zusammen 1500 Beschäftigten von etwa 1300 Arbeitern rund 40 000 Arbeitstage gestreikt. Die sechs Lohn- und Tarifbewegungen, die insgesamt in der Textilindustrie geführt wurden und 42 299 verlorene Arbeitstage zur Folge hatten, blieben für die Arbeiter im ganzen ohne Erfolg."

Kl—s.

Wachsende Wohlfahrtslasten für die Gemeinden

Im Gegensatz zu den rückläufigen Unterstützungszahlen der Arbeitslosenversicherung hat das Heer der Wohlfahrtserwerbslosen im Monat September eine neue, bedeutende Vermehrung erfahren. Nach der Erhebung des Deutschen Städtetages wurden in den Städten über 25 000 Einwohner mit einer Gesamtbevölkerung von 25 Millionen am 30. September 479 000 Wohlfahrtserwerbslose (ohne Familienmitglieder als Zuschlagsempfänger) gezählt. Von diesen werden 53 000 als Fürsorgearbeiter beschäftigt. Gegenüber dem Ergebnis des Vormonats (445 000) ist für die genannten Städte eine neue Belastung der gemeindlichen Wohlfahrtspflege um weitere 7,6 von Hundert, gegenüber dem 31. Dezember 1929 aber eine Verdoppelung der zu betreuenden Erwerbslosen eingetreten.

Wie der Kartoffelbau zu staatlichen Geldern kommt

Das Maizena-Abkommen perfekt

Das Reichsernährungsministerium meldet das Zustandekommen des sogenannten Maizena-Abkommens, das einen Skandal besonderer Art darstellt. Nach diesem Abkommen hat die Deutsche Maizena-Gesellschaft im laufenden Wirtschaftsjahr 220 000 Doppelzentner Kartoffelstärke abzunehmen und zwar zu einem Preis von 29 Mark und 1,50 Mark Frachtausgleich pro Doppelzentner. Andererseits darf die Deutsche Maizena-Gesellschaft bis zum 30. September 1931 in jedem Monat 6000 Tonnen (bisher waren 5000 Tonnen vorgesehen) Mais zum ermäßigten Verkaufspreis von der Reichsmaisstelle beziehen.

Die Dinge liegen so, daß der Reichsernährungsminister zugunsten der Kartoffelstärkeindustrie die Errichtung eines Zwangskartells durchführt. Die Deutsche Maizena-Gesellschaft wird unter Druck gesetzt, Kartoffelstärke zu übernehmen. Als Entgelt bekommt sie verbilligten Mais, dessen Uebernahmepreis man trotz Verbilligung als wahnsinnig hoch bezeichnen muß.

Der Sinn der Aktion ist, daß man auf einem komplizierten Umweg, der der Kontrolle des Parlaments entzogen ist, dem Kartoffelbau staatliche Gelder zuschanzt.

Das preußische Landwirtschaftskammergesetz

Die Kommunisten setzen sich für Verschlechterung der Vorlage ein

Der zuständige Ausschuß des Preußischen Landtages hat sich in zweiter Lesung mit dem Gesetzentwurf über die Umgestaltung der preußischen Landwirtschaftskammer beschäftigt und einige entscheidende Aenderungen beschlossen. Die Rechtsparteien gaben sich dabei wiederum die größte Mühe, die Weiterberatung der Vorlage zu verhindern und auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen. Sie kamen wieder mit der alten Begründung, daß die jetzigen Zeitverhältnisse zur Umgestaltung der Landwirtschaftskammern sehr ungeeignet seien.

Die Deutschnationalen gingen besonders stark auf den Demagogenfang aus. Sie versuchten den Arbeitervertretern im Ausschuß ihre Vorschläge dadurch besonders schmackhaft zu machen, daß sie ihnen erklärten, zur Einführung von Arbeitnehmerausschüssen bei den preußischen Landwirtschaftskammern in der Art bereit zu sein, wie sie in Freistaat Sachsen bestehen. Die Regierungskoalition, Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten, lehnte diese Anregungen jedoch ab. Sie gab in unzweideutiger Weise zu verstehen, daß sie gewillt ist, die Gesetzesvorlage allen Schwierigkeiten zum Trotz fertigzustellen.

Bei der Beratung der Vorlage kam es auch zu einer eingehenden Erörterung über die Frage des Wahlalters und des Wählbarkeitsalters. Von den Rechtsparteien wurde beantragt, das Wahlalter auf 25 und das Wählbarkeitsalter auf 35 Jahre hinaufzusetzen. Beschlossen wurde, das Wahlalter im Einklang mit der Novelle über die Handwerkskammern auf 21 Jahre und das Wählbarkeitsalter auf 25 Jahre (wie bisher) festzusetzen.

Eine heftige Aussprache ergab sich auch über die Frage der Wählbarkeit von Angestellten der Landarbeiterorganisationen. Es sprachen sich dagegen in heftiger Harmonie die Deutschnationalen, Welfen, Wirtschaftsparteiler und — die Kommunisten aus. Es war besonders der berüchtigte kommunistische Abgeordnete Schulz-Neukölln, der sich in der niederträchtigsten Weise bemühte, die Wählbarkeit der Angestellten der Landarbeiterorganisationen zu verhindern. Er schreckte vor den heuchlerischsten Lügen und den niedrigsten Verdächtigungen nicht zurück. Von den Abgeordneten der Regierungskoalition wurde gegen Deutschnationale, Deutsche Volksparteiler, Wirtschaftsparteiler, Welfen und Kommunisten beschlossen, daß der § 12 der ursprünglichen Regierungsvorlage mit einigen Abänderungen wieder hergestellt wird. Der § 12, der die Zuwahl regelt, sieht in seiner Neufassung vor, daß in den neugewählten Kammern auf je zehn Kammermitglieder ein weiteres Mitglied durch Zuwahl aus Vertretern der zum Kammerbezirk gehörenden Landkreise, der landwirtschaftlichen Fachlehrer, der Betriebsbeamten, der landwirtschaftlichen Hausfrauen, der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände, sowie aus dem Kreis der Angestellten der im Bezirk tätigen anerkannten wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter gewählt wird. Vorschlagsberechtigt sind die im Bezirk vorhandenen entsprechenden Organisationen. Von den Zuwählenden müssen nach den weiteren Bestimmungen des § 12 mindestens ein Drittel auf Angestellte der im Bezirk tätigen anerkannten wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter in der Landwirtschaft entfallen. Damit ist, wenn auch nur auf dem Wege der Zuwahl, die Wählbarkeit der Angestellten der Landarbeitergewerkschaften gesichert.

Eine entscheidende Umgestaltung erfuhren auch die im § 15 der Vorlage niedergelegten Bestimmungen über die Bildung der Ausschüsse für Arbeiterangelegenheiten bei den Landwirtschaftskammern. Während in den sonstigen Fachausschüssen der Arbeitgeberseite zwei Drittel und den Arbeitnehmern ein Drittel der Sitze zustehen, ist für die Ausschüsse für Arbeiterangelegenheiten auf sozialdemokratischen Antrag hin von den Regierungsparteien beschlossen worden, daß die Arbeitnehmer zwei Drittel und die Arbeitgeber ein Drittel der Sitze erhalten. Damit ist verhindert worden, daß in den genannten Ausschüssen Beschlüsse zustande kommen, die sich gegen die Arbeiterschaft in der Landwirtschaft richten. Die übrigen Aenderungen sind von minderer Bedeutung für die Landarbeiterschaft.

Die Staatsaufsicht ist gegenüber dem bisherigen Zustand erheblich verschärft worden. Dasselbe ist bei den Bestimmungen über den Begriff „Arbeitnehmer in der Landwirtschaft" der Fall. Es gilt jetzt die Krankenversicherungspflicht als Merkmal für die Zugehörigkeit zur Arbeitnehmergruppe. Dem Landwirtschaftsminister ist schließlich die Befugnis zum Erlaß der Satzung der Landwirtschaftskammern für den Fall eingeräumt worden, daß die Satzung nicht innerhalb einer vom Minister festgesetzten Frist in entsprechender Weise abgeändert wird.

Die Vorlage, die aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der Fassung des Landtages zur Annahme gelangen wird, befriedigt die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages nicht. Trotzdem wird sie dafür stimmen. Sie wird es vor allem deshalb tun, weil die Vorlage den Landarbeitern ein wichtiges und seit langem erstrebtes Recht, nämlich das Recht auf Mitwirkung in den Landwirtschaftskammern bringt. Nach Annahme des Gesetzes wird es bei den Landwirtschaftskammern in Preußen ein Ende damit haben, daß in ihnen nur die Vertreter der Arbeitgeber und Besitzer wirken können.

Freigewerkschaftliche Betriebsräte!

Dienstag, den 14. Oktober, pünktlich 19½ Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:

1. Schulungsabend der Gruppe B

Teilnahmeberechtigt sind nur die mit roter Karte belieferten Betriebsräte.

Ueber 100000 Fußballer bewerben sich

In 150 Bezirken des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist eite Runde zur Ermittelung der Meister in vollem Gange, gen Bezirken gar schon beendet. Ueber die Bezirks-, s- und Verbandsmeister geht der Weg zum desmeister. Nürnberg-Ost ist gegenwärtig Inhaber Titels. Schon die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse sprechen daß die letztjährigen Kreis-, Verbands- und der Bundesmeister ihr Können restlos auf- n müssen, um gegen die immer spielstärker enden Mitbewerber aufzukommen.

Nürnberg-Ost liegt nach 10 Serienspielen mit 13 guten en an vierter Stelle seiner Gruppe. Vor Ost stehen mit je ielen BSC. Fürth mit 15, Zabo-Eintracht und Schweinau 4 Punkten. Die Gegner haben ausgeglichene Spielstärken s ist nicht ausgeschlossen, daß der Bundesmeister schon auf Wege zur Gruppenmeisterschaft im Hintertreffen bleibt.

Ein solches Schicksal hat bereits den thüringischen Kreis- Mitteldeutschen Verbandsmeister Steinach ereilt. Im Ent- ngsspiel um die Bezirksmeisterschaft behielt der alte Wider- Blechhammer mit 2:0 die Oberhand. Damit ist Steinach em weiteren Wettbewerb ausgeschieden. Wenn nicht alles werden im Mitteldeutschen Verband alle Kreismeister ab- Der sächsische Meister Niederhaßlau gilt bereits für gt. Es reichte ihm in seinem Bezirk nicht, sich an der Spitze lten; andere Mannschaften des Erzgebirges haben sich in Vordergrund geschoben. Auch der Meister des zweiten s (Anhalt, Provinz Sachsen, Braunschweig), die Freien er Aschersleben wurden abgehängt. Britania- sleben blieb im Schlußspiel um die Bezirksmeisterschaft mit Sieger. Dem schlesischen Meister „Wacker"-Zaborze ein ähnliches Schicksal beschieden zu sein. In den Runden- n um die oberschlesische Bezirksmeisterschaft hat „Wacker" Mannschaft von „Adler"-Zaborce die Führung überlassen n. Adler dürfte kaum eingeholt werden. Mit „Wacker"- rce bliebe auch der letzte vorjährige Kreismeister des Mittel- hen Verbandes auf der Strecke, ohne daß es einem von in diesem Jahre bis zum Bezirksmeistertitel gereicht hätte.

Im Ostdeutschen Verband geht auch nicht alles so glatt. enwalde II, der Brandenburg-Berliner Meister hat n mehrere Niederlagen erhalten, die seinen Konkurrenten ntsreiche Meisterschaftshoffnungen haben erwachsen lassen. ern b. Forst, vor zwei Jahren Lausitzer Kreis- und Ost- her Verbandsmeister und Endspielgegner um die Bundes- rschaft war in diesem Jahre wieder auf dem besten Wege zirksmeisterschaft, bis es kurz vor dem Ziel haperte. MTV.- wasser liegt jetzt vorn. Kostebrau, der vorjährige Lau- Kreis- und Ostdeutsche Verbandsmeister, sieht dem Gang der zu. Erst nachdem die zwei Gruppenmeister des Bezirks rwalde-Senftenberg feststehen, greift Kostebrau ein und mit ihnen eine Runde um die Bezirksmeisterschaft aus.

In den übrigen Kreisen sind die Spiele noch nicht soweit tragen, daß sich über die Aussichten der alten Meister be- ies sagen läßt. Soweit Nachrichten aus Baden-Pfalz vor- ist zu ersehen, daß der Kreismeister Hagsfeld in seiner e führend ist. Feststeht, daß sich die Spielstärke der meisten chaften seit dem Vorjahre sehr gut entwickelt hat. Darauf ist die Bedrängnis zurückzuführen, in der sich jetzt die Kreis- er des Vorjahres befinden.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund erstarkt

41 000 neue Mitglieder im letzten Vierteljahr

Das ist das Ergebnis der Bestandserhebungen im Bundes- über die Mitgliederbewegung vom 1. April bis 30. Juni Jahres. Wenn im Vergleich dazu die ungeheure schlechte chaftslage der Arbeiterschaft und der von der Kommunistischen i und ihren Beauftragten seit Jahren gegen den Bund ne Zerstörungsfeldzug betrachtet wird, so ist unwiderlegbar stellen, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund in den jetzigen n schwerster Stürme gefestigter denn je dasteht. Seine Idee ch durch, das beweisen die genau 10 966 Gesamtzugänge im Vierteljahr. Besonders erfreulich ist es, daß die Kreise die ommunistischen Spalterwut besonders stark ausgesetzt waren um Teil noch sind. Reinzunahmen an Mitgliedern zu ver- n haben. Sachsen ist mit 120 972 Mitgliedern, einschließlich Zunahme von 1272 der stärkste Kreis des Bundes. Auch tsgebiet Berlin-Brandenburg, dem kommunistischen Spalter- erd, ist mit einem Reinzugang von 1089 und dem Bestand 928 Bundesmitgliedern ein guter Erfolg aufzuweisen. die Bundesbewegung in Rheinland-Westfalen, der die unistischen Emissäre mit allen erdenklichen Mitteln des slicht auszublasen versuchten, hat um 652 zugenommen und reicht. Ebenso steht es in Thüringen, das trotz alledem 46 451 Mitgliedern einschließlich 481 neuen Streitern, ein Bollwerk ist. Zu den [illegible], die in ruhigerer Aufbau- gute Erfolge buchen, sind u. a. zu nennen der elfte (Weser- Oldenburg) mit 43 975, Zunahme 1974; der vierzehnte chen) mit 23 112, Zunahme 1286, und der dreizehnte (Kassel- annover) mit 14 086 und einer Zunahme von 911. Alle drei umfassen vorwiegend ländliches Gebiet, in denen die ung für den Sport an und für sich besondere Schwierigkeiten und darum die Erfolge besonders erfreuen. Von den süd- deutschen Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes haben Kreise Abgänge und die sind gering. Es sind dies der Kreis (Baden-Pfalz) 77, 12. Kreis (Ostpreußen) 48 und der Kreis (Südbayern) 44. Mit vereinten Kräften wird auch in Gebieten wieder zu Fortschritten gekommen werden. Das ntbild des Bundes ist unter den heutigen Verhältnissen auf Fälle ein sehr gutes und berechtigt zu den besten Hoffnungen

Das Olympiastadion in Wien

Die Arbeiten im Wiener Olympiadestadion schreiten weiter fort. Der Tribünenring der Hauptkampfbahn ist so gut fertiggestellt und es werden gegenwärtig die Betonstufen für Tribünen gegossen. Ungefähr 25 Kilometer solcher Stufen notwendig. Die Inneneinrichtung der der Hauptkampfbahn gliederten Gebäude ist in Angriff genommen worden und werden die Garderoben, Telephonräume, Pressereum, Sekre- Spielleiterzimmer sowie die Wirtschaftsräume ausgebaut. Außer der Hauptkampfbahn werden an den Festtagen der er Trabrennplatz, der Kricketer Platz und die anliegenden plätze in Anspruch genommen.

Das an der Hauptkampfbahn gelegene Schwimmstadion wird Schwimmfläche in einem Ausmaß von 18 mal 58 Meter ten. Dieser Fläche wird ein Sprungbecken angegliedert in Ausmaß von 18 mal 29 Meter, das auch zur Austragung Wasserballspielen geeignet ist. Nichtschwimmerbecken und rplanschbecken umrahmen das Ganze.

Preisgestaltung bei internationalen Veranstaltungen

Amtliche Bekanntmachung des Deutschen Fußball- des:

Für das am 28. September 1930 auf dem DSC.-Platze in stattfindenden Länderspiel Deutschland-Ungarn werden Eintrittspreise festgesetzt: Tribünenlage 10 Mark, sitzplatz 6 Mark, Terrassensitzplatz 3 Mark, Innenraum- Stuhlplatz 3 Mark, Stehplatz 1,50 Mark, Schüler bis zu 16 Jahren 0,50 Mark, Schwerkriegsbeschädigten-Sitzplatz 0,75 Mark."

Am 24. August fanden in Dresden die Länderwettkämpfe in Fußball und Leichtathletik zwischen dem Deutschen und dem Finnischen Arbeitersportbund statt, mit einem inhaltlich weit abwechslungsreicherem Programm als es ein alleiniges Fußballspiel des D.F.B. zu bieten vermag. Die Eintrittspreise betrugen im Gegensatz zum D.F.B.-Spiel: Stehplatz Vorverkauf 0,70 Mark, Kasse 1 Mark; Sitzplatz, Vorverkauf 1,20 Mark, Kasse 1,50 Mark; Erwerbslose 0,40 Mark; Kinder 0,20 Mark. Den Unterschied in der Preisgestaltung zwischen D.F.B. und dem Arbeiter-Turn- und Sportbund mögen sich die Berichterstatter bürgerlicher Blätter ins Stammbuch schreiben, die sich nicht verkneifen können, auf „hohe" Eintrittspreise bei den Arbeitersportlern hinzuweisen und damit glauben, in dieser Beziehung eine gemeinsame Linie zwischen dem Arbeitersport und D.F.B. festzustellen.

Gute Anfänge des Arbeitersports in Litauen

Die faschistische Reaktion hat in Litauen ein wenig nachgegeben. So konnte ein Arbeitersportverein „Viltis" in Kowno entstehen, der zwar noch dem bürgerlichen Verband angehören muß. Die lettischen Arbeitersportler haben mit den Litauern die sportlichen Beziehungen aufgenommen. Nach Kowno reiste eine lettische Fußballmannschaft (Riga B) die dort, allerdings unter starker Polizeiaufsicht, einen Wettkampf austrug. Die Litauer zeigten sich als gute Fußballspieler und siegten mit 4:1.

Unser Recht auf Gesundheit

Das Recht der arbeitenden Bevölkerung auf Gesundheit zu verteidigen, hat sich insbesondere der Verband Volksgesundheit zur Aufgabe gestellt. Der von dem Verband im Juni dieses Jahres veranstaltete Gesundheitspolitische Kongreß gab Gelegenheit, die gesundheitspolitischen Forderungen des Verbandes entgegenzunehmen. Nach dem Jahresbericht 1929 des Arbeiter-Landessportkartells im Freistaat Sachsen wird in den Vereinen des Verbandes aber auch eine beachtliche Kleinarbeit geleistet. In dem Bericht heißt es wörtlich: „Der Verband Volksgesundheit konnte im Gau Sachsen trotz der großen Arbeitslosigkeit drei neue Vereine gründen. Eine Reihe Vereine vermochten durch die Erweiterung ihrer Gartenanlagen und die Errichtung ansehnlicher Spielplätze und Wochenkolonien neue Mitglieder zu werben. Im Erzgebirge gelang es einem Verein wieder ein eigenes Licht-, Luft- und Wasserbad zu erstellen und in Betrieb zu setzen. Das Vortragswesen hat ebenfalls Fortschritte gemacht. Es fanden 41 größere öffentliche Vortragsveranstaltungen und auch Theateraufführungen (Zyankali) statt, die hauptsächlich der Legalisierung der Abtreibung und der Herbeiführung einer vernünftigen Geburtenregelung, der Beseitigung des Impfzwanges, der Erhaltung der Kurierfreiheit und der Propagierung der Freikörperkultur galten. Im geschlossenen Kreise wurden noch 704 Vorträge über persönliche und soziale Gesundheitspflege, naturgemäße Heilweise und Lebensreform gehalten. Besonders rege ist die Vortragstätigkeit in den Gruppen der Freikörperkulturspartie, wo auch Wanderungen, Musik- und Liederabende, sowie Körperbildung durch Nacktgymnastik am intensivsten gepflegt werden. Die Entwicklung der Nacktgymnastik wird leider noch dadurch gehemmt, daß die Schulturnhallen den Freikörperkulturvereinigungen selbst dann nicht zur Verfügung gestellt werden, wenn keine Einsichtnahme durch Fremde möglich ist. In Leipzig wurde eine Auslandstelle für Freikörperkultur errichtet, die sich des Esperantos bedient. In mehreren Vereinen wurden Sport- und Kinderabteilungen ins Leben gerufen. Die Vereinsbadeanlagen wurden im Gau Sachsen von 695 566 Gästen besucht. Unter ihnen waren 256 974 Kinder und Jugendliche.

Die Arbeit der Vereine wird auch durch die regelmäßige Herausgabe der „Volksgesundheit", Monatsschrift für Gesundheitspflege, Heilkunde, Lebensreform und Freikörperkultur unterstützt. Noch viel größere Leistungen könnten vollbracht werden, wenn endlich alle Arbeiter und Arbeiterinnen erkennen würden, daß sie in den bürgerlichen Gesundheitsvereinen nichts zu suchen haben. Der Verband Volksgesundheit ist die einzige Gesundheitsorganisation, die die Sozialisierung des Gesundheitswesens auf ihr Banner geschrieben hat und grundsätzlich auf dem Boden der sozialistischen Weltanschauung steht. (Geschäftsstelle des Verbandes: Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 31.)

Sport des Sonntags

Sturm Gruppenmeister der Gruppe B

Oswitz schlägt V.f.B. — Wratislawia verliert gegen Falke — Sterns Niederlage gegen Einigkeit — V.f.R. verliert gegen Z.d.A. — Ein überlegener Sieg Blau-Weiß — Pfeil schlägt V.f.K.

Der Federsportler der Fußballer hat in seiner Vorschau in der vorigen Woche arg daneben gehauen. Der gestrige Sonntag war ein Sonntag der Ueberraschungen, speziell in der 1. Klasse. Niemand hatte erwartet, daß Wratislawia gegen Falke verlieren wird. Daß V.f.B. gegen Oswitz den Kürzeren ziehen wird, war nicht vorgesehen. Einigkeit bewies durch den weiteren Sieg gegen Stern, daß die Resultate der letzten Zeit keine zufälligen waren. In einem rasanten Spiel wurde Sturm Gruppenmeister der Gruppe B. Im einzelnen wird gemeldet:

Sturm — Sparta 7:1 (0:1). Das letzte Serienspiel beider Mannschaften hatte zahlreiche Zuschauer nach dem Spartaplatz gelockt. Für Sturm galt es, durch einen Sieg die Gruppenmeisterschaft sicher zu stellen. Es sah die erste Halbzeit nicht danach aus, und erst in den zweiten 45 Minuten setzte sich die größere Spielerfahrung der Schmiedefelder durch. Dazu kommt aber, daß Sparta in der zweiten Halbzeit durch die geradezu phlegmatische Spielweise den Gegner zum Toreschießen herausforderte. Mit dem Anstoß Spartas kommt ein flottes Spiel in den Gang. Beiderseitige energische Angriffe werden immer wieder durch die Hintermannschaften zum Stehen gebracht. Dadurch entwickelt sich ein völlig offenes Spiel. Ganz plötzlich unternimmt Sparta einen Durchbruch, der Rechtsaußen flankt genau vors Tor, schon ist der Linksaußen zur Stelle. Ein Bombenschuß, das Leder fegt neben dem Tore vorbei. Die erste große Gelegenheit für Sparta ist vorbei. Sturm drängt immer wieder, kann aber außer einigen Ecken nichts schaffen. 35 Minuten vergehen in wechselvollem Spiel, dann erhält der Linksaußen Spartas eine gute Vorlage und unhaltbar bringt er seine Mannschaft in Führung. Die letzten zehn Minuten der ersten Halbzeit vergehen ohne weitere Erfolge. Ein völlig anderes Bild ergaben die zweiten 45 Minuten. Sparta macht einen stark ermüdeten Eindruck, so daß schon eine Viertelstunde später Sturm das Feld beherrscht. Der Rechtsaußen erzielt den Ausgleich, wenige Minuten später zeichnet der Halbrechte für das zweite Tor, dem sich der Halblinke schon bald darauf mit einem dritten anschließt. Der Angriffsgeist Spartas flackert noch einmal auf, dann jedoch ist es vorbei. In regelmäßigen Abständen erzielt Sturm vier weitere Tore und hat damit die Gruppenmeisterschaft errungen.

Oswitz — V.f.B. 4:2. Ein interessanter Kampf entwickelte sich auf der Gröschelwiese. V.f.B. hat zu Beginn nur zehn Mann zur Stelle, kann aber die ersten Minuten ein überlegenes Spiel erzwingen. Allmählich kommt Oswitz auf, aber erst nach 20 Minuten gelingt durch Halblinks das Führungstor. V.f.B., die durch das Fehlen des elften Mannes stark im Nachteil sind, können den Ausgleich nicht schaffen; im Gegenteil gelingt Oswitz bis zur Halbzeit ein zweites Tor. Nach dem Wechsel wird Oswitz sichtlich überlegen, ein drittes Tor ist die Folge. Einen Deckungsfehler der Oswitzer geschickt ausnützend, kommt V.f.B. zum ersten Tor, dem wenige Minuten später durch Elfmeter das zweite folgt. Im Endspurt kann Oswitz zum vierten Male einlenden. Oswitz war gegen die früheren Spiele nicht wieder zu erkennen. Die Krise ist anscheinend überwunden.

Südost — West 4:1. Flott war das Spiel von Beginn an. West kann schon wenige Minuten nach dem Anfang durch Deckungsfehler der Hintermannschaft Südosts zum ersten Tor gelangen. Erst nach längerer Spieldauer gleicht Südost aus und kann bis zur Halbzeit ein zweites Tor sicher stellen. Nach dem Wechsel drückt zunächst West, alles erfolglos. Der Halblinke der Klettendorfer erhöht bei einem plötzlichen Durchbruch auf 3:1 und kurz vor Schluß auf 4:1. Trotz großer Mühe geht West leer aus.

Z.d.A. — V.f.R. 8:4. Man hatte in der Vorschau Z.d.A. keine Aussichten auf Sieg gegeben. Bis zur Halbzeit kann V.f.R. das Spiel offen gestalten und ein 3:3 herausarbeiten. In der 2. Halbzeit geht V.f.R. mit einem vierten Tor in Führung, kann aber nicht verhindern, daß Z.d.A. ausgleicht und vier weitere Tore erzielt.

Hundsfeld — Rapid 2:2. Rapid mußte wiederum einen sehr notwendigen Punkt abgeben. Die erstens zwanzig Minuten ist Hundsfeld leicht im Vorteil, welche sich durch zwei Tore ausdrückt. Bis zum Wechsel holt Rapid ein Tor auf. Die zweiten 45 Minuten gestaltet Rapid überlegen, aber erst fünf Minuten vor Schluß gelingt der Ausgleich.

Blau-Weiß — Koberwitz 5:0. Die zahlreichen Zuschauer erlebten im Eichenpark einen überlegenen Sieg Blau-Weiß. Konnte Koberwitz in der ersten Halbzeit das Spiel noch einigermaßen offen gestalten, und nur zwei Erfolge des Gegners zulassen, so mußten sie sich in der zweiten Halbzeit vor der überlegenen Spielweise der Breslauer die Segel streichen und drei weitere Tore zulassen. Damit steht Blau-Weiß ungeschlagen an der Spitze ihrer Gruppe.

F.S.V. — Union 3:1. Völlig offen war die erste Halbzeit in Lissa. F.S.V. kann trotz guter Angriffe nur zu einem Tore kommen. Nach der Pause erhebt F.S.V. durch Hand-Elfmeter auf 2:0 und wenige Minuten später auf 3:0. Durch einen Eckball kommt Union zum Ehrentor.

V.f.L. — Silesia-Kickers. 4:0. Die V.f.L.er lagen in der ersten Hälfte des Spieles stark im Vorteil und legten drei Tore vor. Nach dem Wechsel kann Silesia trotz guter Momente nichts erzielen. Die Gandauer erhöhen dagegen durch ein weiteres Tor auf 4:0.

Falke — Wratislawia 2:0. Der Ausgang dieses Spieles bedeutet eine der größten Ueberraschungen des gestrigen Sonntages. Abwechslungsreich und spannend war der Verlauf der ersten Hälfte. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Eine Viertelstunde nach Wiederbeginn erzielt Falke durch Nachsetzen des Halblinken das erste Tor, dem zehn Minuten vor Schluß durch Halblinks das zweite folgt. Alle Anstrengungen der Wratislawen das Torresultat günstiger zu gestalten, bleiben erfolglos.

Trebnitz — Lanisch 5:0. Bis zum Wechsel setzte Lanisch den Trebnitzern den größten Widerstand entgegen, so daß torlos die Seiten getauscht wurden. Die zweite Halbzeit steht im Zeichen der Trebnitzer und fünf Tore sind der Erfolg.

Einigkeit — Stern 2:1. Zahlreiche Zuschauer, mäßige Mannschaftsleistungen und ein unerwarteter Sieg Einigkeits waren die Merkmale des gestrigen Spieles. Durch Hand-Elfmeter kann Stern in der 15. Minute das erste Tor schießen. Wiederum ist es ein Hand-Elfmeter, welcher Einigkeit vor der Pause zum Ausgleich verhilft. Eine Minute nach Wiederbeginn erzielt Einigkeit nach glänzendem Durchspiel das zweite Tor und kann diesen Vorsprung bis zum Schluß halten.

1921 — 1928 4:2. Ein flottes, aber hartes Spiel wurde in Goldschmieden gezeigt. Durch Mitte und Halblinks gelingt 1921 ein 2:0. Innerhalb zehn Minuten hat Goldschmieden ausgeglichen. Nach dem Wechsel drängt Goldschmieden, nichts wird erzielt. Ein Hand-Elfmeter bringt 1922 ein drittes Tor und wenige Minuten später durch Halbrechts ein viertes Tor und damit den Sieg.

Strehlen — 1930 7:3. Die gewiß nicht schlechte Mannschaft der 1930er mußte die Ueberlegenheit der Strehlener anerkennen. Bis zur Pause hat Strehlen bereits vier Tore geschafft, denen in der zweiten Hälfte drei weitere folgen. Durch leichtsinniges Spiel der Hintermannschaft kann 1930 drei Tore erzielen.

Pfeil — V.f.K. 3:1. V.f.K., die mit starkem Ersatz antreten müssen, können nach zwölf Minuten Spielzeit in Führung gehen. Bis zur Halbzeit gleicht Pfeil durch den Rechtsaußen aus. Die zweite Halbzeit erkämpft sich Pfeil mit einer leichten Ueberlegenheit. Zwei Tore, an denen der gute Torhüter V.f.K.s schuldlos ist, sind der Erfolg.

1924 — Hertha 2:1. Schon drei Minuten nach Anstoß liegt Hertha 1:0 in Führung. Bis zur Halbzeit bleibt es bei diesem Resultat. Nach dem Wechsel spielt 24 mit zehn Mann weiter. Trotzdem wird der Ausgleich geschaffen. Wenige Minuten später hat 1924 ein zweites Tor errungen, da das Spiel mit bedeutender Verspätung begonnen wurde, sah sich der Schiedsrichter gezwungen, zehn Minuten vor Schluß wegen zu starker Dunkelheit abzubrechen.

Sportfreunde — Schmolz 7:1. Ein Spiel, welches völlig im Zeichen der Sportfreunde stand. Beim Stande von 2:0 kommt Schmolz zum Ehrentor. Bis zur Halbzeit hat Sportfreunde ein drittes Tor erzielt. Vier weitere Tore fallen in regelmäßigen Abständen in der zweiten Hälfte.

Adler — Rödlitz 5:1. Konnte Rödlitz in der ersten Halbzeit das Spiel noch einigermaßen offen gestalten, so mußten sie in der zweiten Hälfte die Ueberlegenheit Adlers anerkennen und sich mit obigem Resultat schlagen lassen.

Erwartete Handball-Ergebnisse!

2. Kl. schlägt Freie Schwimmer erst in der 2. Halbzeit. — 1. Kl. zweifelhafter Sieg gegen 1897

Gauden und Machern erzielen nur ganz knappe Resultate

1. Kl. — Plötz, Machern 1:3 (1:1). Mit Anstoß von Machern setzt ein lebhaftes Spiel ein. Beide Torleute müssen

des öfteren reifend eingreifen. Erst in der 10. Minute ist es Mochbern möglich, den gut arbeitenden Tormann der 1. Abt. zu überwinden. Wenige Minuten später konnte die 1. Abt. gleichziehen. Noch vor der Pause ist es Mochbern vergönnt, abermals die Führung an sich zu reißen. Nach der Pause wird das Spiel von beiden Seiten härter durchgeführt. Jede Mannschaft setzt ihr möglichstes daran, den Sieg an sich zu reißen, doch keiner gelingt etwas Zählbares zu erreichen. Im Anschluß an einen Freiwurf kommt Mochbern zu einem dritten Erfolg. Nun wird das Spiel so hart durchgeführt, daß sich der Schiedsrichter genötigt sah, von jeder Partei zwei Mann unter die Zuschauer zu schicken. Mehrere 13 Meter, welche die 1. Abt. zudiktiert bekommen hatte, wurden verschossen. Knapp aber verdient hat Mochbern das Spiel gewonnen.

7. Abt. — Freie Schwimmer 6:4 (3:4). Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge trafen sich obige Mannschaften im Eichenpark zum fälligen Serienspiel. Gleich zu Beginn des Spieles wird von beiden Seiten ein scharfes Tempo vorgelegt; doch der etwas schlüpfrige Boden machte beiden Mannschaften viel zu schaffen. Plötzlich ist es in der 8. Minute der Mittelstürmer der Freien Schwimmer, welcher seiner Mannschaft die Führung verschafft. Lange jedoch währt die Freude nicht und der Ausgleich ist wieder hergestellt. Scharf wird auf beiden Seiten gekämpft. Wieder sind es die Freien Schwimmer, die die Führung an sich reißen; doch wenige Minuten später ist es die 7. Abt., die ausgleicht. Bis zur Halbzeit gelingt es den Schwimmern, einen knappen Vorsprung herauszuholen. Nach der Pause hat 7. Abt. etwas mehr vom Spiel. Ihre Angriffe werden jetzt durchschlagkräftiger. Im Anschluß an eine Strafecke können sie abermals den Gleichstand herstellen. Nun setzt eine Drangperiode der 7. Abt. ein. Die Schwimmer kommen nicht mehr aus ihrer Hälfte heraus, so daß das Spiel für Minuten unschön wirkt. Plötzlich ist es der Mittelstürmer, der aus dem Gedränge heraus der 7. Abt. die Führung bringt. Die Freien Schwimmer setzen jetzt zum Endspurt an, können sich aber bei der guten Hintermannschaft der 7. Abt. nicht mehr durchsetzen. Kurz vor Schluß ist es die 7. Abt., die ein sechstes Tor und somit den Sieg sicherstellt.

Gandau — Nordost 3:2 (1:1). Während bis zur Halbzeit das Spiel ein gleichwertiges war, so konnte nach der Pause Gandau trotz drei Mann Ersatz ein knappes Resultat erzielen.

6. Abteilung — 1897 12:4 (7:0). Bis zur Halbzeit hatte die 6. Abteilung das Spiel vollständig in der Hand und schoß die Tore nach Belieben. Erst nach der Pause geht 1897 besser aus sich heraus und macht der 6. Abteilung etwas mehr zu schaffen. Während es der 6. Abteilung bis zum Schluß vergönnt ist, die Torzahl auf 12 zu erhöhen, so können sie nicht verhindern, daß 1897 vier Tore aufholt.

Weitere Resultate melden: A-Klasse: Silesia-Kickers — Stabelwitz 6:0 (2:0), 2. Abteilung — Deutsch-Lissa 7:1 (6:1). B-Klasse: Wratislavia — Mochbern 10:2 (4:2), 7. Abteilung gegen Nordost 12:0 (6:0), 1925 — 1. Abteilung 3:1 (1:0), 7. Abteilung — 10. Abteilung 6:2 (2:1), Deutsch-Lissa — Silesia 5:3 (5:0), 1897 — Freie Schwimmer 8:1 (3:1), 8. Abteilung — Tennisabteilung 4:0 (4:0), 4. Abteilung — Gandau 5:4 (3:3), 1911 — ZdA. 15:0 (6:0), Stern — 5. Abteilung kampflos Stern. Jugend-A-Klasse: 6. Abteilung — Stabelwitz 16:1, 1897 gegen 2. Abteilung 3:4 (2:2), 4. Abteilung — 7. Abteilung 0:6 (0:4). Sportlerinnen: 4. Abteilung — 1921 3:1 (1:1), 3. Abteilung — Stern 5:0 (2:0), RfL. — Silesia-Kickers 1:0 (1:0), Deutsch-Lissa — Oswitz 3:0 (1:0).

Breslauer Arbeiterschwimmer beim Jubiläumsschwimmfest des Arbeiter-Schwimmvereins Leipzig

Die Freien Schwimmer e. V. Breslau beteiligten sich am Sonntag, dem 5. Oktober, am Jubiläumsschwimmfest des ASV. Leipzig. Groß waren die Erwartungen, mit denen die Mannschaft fuhr, war doch die Beteiligung von Wien, Charlottenburg, Dresden, Magdeburg mitgeteilt worden. Die Hoffnung, gegen Wien, Charlottenburg oder Leipzig ein Wasserballspiel austragen zu dürfen, wurde leider hinfällig. Wien war nicht mit voller Mannschaft, sondern nur durch den von unserem Jubiläumsfest auch hier bekannten Springer Gattel vertreten. So kam es, daß Breslau im Wasserballspiel gegen Dresden antreten mußte. Das Spiel wurde mit einem 6:3-Sieg für uns beendet. Die Schwimmwettkämpfe brachten äußerst spannende Momente. In der Männerlagenstaffel kamen wir nicht auf Platz. Scharfer Kampf zwischen Magdeburg (5:15,8) und Leipzig (5:16,4). Der schönste Kampf des Tages war die 8×50 Meter-Kraul-Staffel für Männer. Vom Anfang bis zum Schluß ein Kampf zwischen Breslau und Leipzig. Wir konnten mit Handschlag den Kampf für uns entscheiden (4:15,1). Eine sportliche Delikatesse war das Kunstspringen. Das Hauptwasserballspiel Leipzig—Charlottenburg (Bundesmeister) wurde mit 9:4 von Charlottenburg gewonnen. Das gesamte Fest war gelungen. Es brachte den Beweis, daß wir uns mit allen anderen Großvereinen auf gleiche Stufe stellen können. **K.**

Fußball in der Provinz

Die Freie Turnerschaft Königszelt hatte sich zu einem Werbespiel am gestrigen Sonntage die Stadtmannschaft Brieg verpflichtet. Sechshundert Zuschauer sahen ein spannendes Spiel, das in der ersten Halbzeit tatlos verlief. In der zweiten Hälfte entwickelte Brieg stark, so daß Königszelt zu zwei Toren kam. Die Königszelter Mannschaft ist augenblicklich sehr gut in Form und hat für das Ausscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft am kommenden Sonntag gute Aussichten.

Drei Bezirksmeister im 14. Kreis ermittelt

In allen Bezirken stehen die Spiele um die Bezirksmeisterschaft vor dem Abschluß. Der 2. Bezirk hat seinen Bezirksmeister bereits in dem Vorjahresmeister Jahn-Bergis festgestellt. In einem spannenden Spiel wurde SC. Gurtig knapp 3:2 geschlagen. Der 3. Bezirk Oberschlesien meldet als Bezirksmeister den vorjährigen Kreismeister Moder-Zaborze, dem es gelang, den Vorjahrs-Meister Hindenburg auszuschalten und Moder an die zweite Stelle zu drücken. Im 7. Bezirk Sagan-Grünberg standen sich im Ausscheidungsspiel Persia-Grünberg und Zelle-Kaisersan gegenüber. Persia konnte mit 2:1 den Meistertitel an sich reißen.

Bezirksmeisterschaftskämpfe der Arbeiter-Turnvereine

Gemischtchöre und Wanderer der Schüler

Am 12. Oktober, nachmittags, begann der Bezirk Breslau seine diesjährigen Bezirksmeisterschaftskämpfe. 1911 gelang es, mit der Mannschaft Pannicke, Schmalle, Kühn, Keil, Kinzel, Jroß und Matuschk eine Bestleistung mit 146 Punkten innerhalb des schlesischen Kreises aufzustellen und sicherte sich damit verdient den Bezirksmeistertitel für 1930/31 vor Nordost 08 mit 132 Punkten. In der B-Klasse wurde sich ebenfalls die gleiche Mannschaft des TVAA. 1911 mit 138 Punkten den Bezirksmeistertitel. Bei den Schülern gewann nach sehr interessanten Kämpfen die Sportvereinigung Nordost 08 überlegen mit 83,1 Punkten. Von einem Lob wurden die Alten zu Jenke gehoben und allen als Bezirksmeister erklärt, weil einige Vereinsmitglieder nicht erschienen waren. — Sonntag, den 26. Oktober, findet bei den Mannschaften im Kreise: Nordost 08 und TVAA. 1911 in der A- und Jugendklasse um 15 Uhr in der Turnhalle Wallstadtstraße.

Straßenlauf rund um Zimpel

Trotz der begonnenen Handballserienspiele war der Straßenlauf „Rund um Zimpel" am gestrigen Sonntag von verschiedenen Vereinen gut beschickt. Die einzelnen Läufe zeitigten folgende Ergebnisse:

1200 Meter, Jugend 1912/13. 1. Bartsch, 6. Abt. 4:01,5; 2. Müller, F.R.V. 4:07; 3. Grundke, 11. Abt. 4:12; 4. Quest, 2. Abt. 4:13; 5. Grumann, Fr. Schw. 4:13,1.

1200 Meter, Jugend 1914/15. 1. Motog, Nordost 4:01,6; 2. Klaupner, F.R.V. 4:07. 3. Müller, G., F.R.V. 4:09,1, 4. Fritsch, Fr. Schw. 4:18; 5. Grundke, Fr. Schw. 4:19.

2800 Meter. Männer 1. Grundke, Tennis-Abt. 9:12; 2. Popp, 11. Abt. 9:15; 3. Gallisch, Fr.Kanu-V. 9:28,8; 4. Schmidt, Fr.R.V. 9:36,8.

2800 Meter. Jugend. 1. Bachmann, Nordost 9:17; 2. Hoffmann, 5. Abt. 9:37.

6000 Meter. Männer. 1. Daum, Fr. Sch. 22:22,6; 2. Jüttner, 12. Abt. 22:22,7; 3. Dworazek, Fr. Kanu-V. 22:22,8.

Handballserienspiele für den 19. Oktober 1930

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit. Verein. Platz. Schiedsrichter.)

Männer-A-Klasse, Gruppe West

10,50: 1925 — Nordost; Oswitz; Riedel.
15,40: Gandau — 1. Abt.; Gandau; Fritzsch.
15,45: Stabelwitz — Mochbern; Goldschmieden; Fichte.
15,50: Silesia — 5. Abt.; Stadion; Reichert I.

Männer-B-Klasse, Gruppe West.

8,30: 7. Abt. — 4. Abt.; Eichenpark; Fabian.
9,30: 6. Abt. — Mochbern; Ostpark; Israel.
10,00: Gandau — Nordost; Gandau; Richter.
15,30: Südost — F. T. Brieg; Brieg; Jatzke.

Männer-C-Klasse, Gruppe West.

9,00: Z. d. A. — 5. Abt.; Stadion; Krause.
10,00: 10. Abt. — Silesia; Stadion; John.
9,00: 1911 — 7. Abt.; Oswitz; Grünig.
14,15: 1925 — 2. Abt.; Oswitz; Flaschka.

Jugend-A-Klasse, Gruppe West.

10,15: 5. Abt. — 4. Abt.; Oswitz; Fichtner.
10,40: 7. Abt. — Mochbern; Eichenpark; Rausch.
10,45: 6. Abt. — Deutsch-Lissa; Ostpark; Weinert.
14,30: Stabelwitz — Silesia; Goldschmieden; Jänsch.

Sportlerinnen-A-Klasse.

9,40: 4. Abt. — Stern; Platz der 7. Abt.; Hubrich.
14,30: RfL. — 1921; Gandau; Klose III.
14,40: Silesia — 3. Abt.; Stadion; Wisch.

Männer-A-Klasse, Gruppe Ost.

10,15: Z. d. A. — 6. Abt.; Stadion; Schopp.
10,50: 1897 — Deutsch-Lissa; Lohewiese; Nagel.
15,15: 7. Abt. — 8. Abt.; Eichenpark; Frietsch A.
15,15: 2. Abt. — Fr. Schwimmer; Ostpark; Feist.

Männer-B-Klasse, Gruppe Ost.

9,30: 1925 — 1897; Oswitz; Gnieser.
15,00: 1. Abt. — 8. Abt.; Eichenpark; Wurth.
15,15: Tennis — Ohlau; Ohlau; Bartsch.
15,00: Stern — Fr. Schwimmer; Gr.-Mochberner Straße; Sabzog.

Männer-C-Klasse, Gruppe Ost.

8,30: 4. Abt. — Südost; Lohewiese; Penkert.
13,30: Silesia — 8. Abt.; Stadion; Schmalisch II.
10,00: Neukirch — 1897; Folkeplatz, Neukirch; Rehrig.

Jugend-A-Klasse; Gruppe Ost.

9,00: 5. Abt. — 6. Abt.; Oswitz; Striegel.
10,00: 1. Abt. — 1897; Eichenpark; Rother.
14,00: 2. Abt. — Freie Schwimmer; Ostpark; Star.

Sportlerinnen-B-Klasse.

14,30: 2. Abt. — Deutsch-Lissa; Lohewiese; Gottwald.
15,00: F. C. B. — 3. Abt.; Sebelpark; Hoffmann.

Erstgenannter Verein hat Platzbau.

Fußball-Serienspiele für den 19. Oktober

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit. Verein. Platz. Schiedsrichter.)

1. Klasse, I. und II. Mannschaften:

15,00: 1924 I — FSV. I; Sternplatz; Dittrich;
15,00: Union I — Sparta I; Deutsch-Lissa; Marquardt;
15,00: VfB. I — Südost I; Ohlauer; Kretschmer.
10,00: Wratislavia III — Südost III; Blitzwiese; Auras;

2. Klasse, I. und II. Mannschaften:

15,00: Schmelz I — 1928 I; Goldschmieden; Neumann;
13,00: Schmelz II — 1928 II; Goldschmieden; Paul, R.;
15,00: Fr. Sportfreunde I — Strehlen I; Zaukholzwiese; Eichner;
13,00: Fr. Sportfr. II — Strehlen II; Zaukholzwiese; Springer;
15,00: Vorwärts I — ZdA. I; Stadion; Stiller;
15,00: Neumarkt I — Mohlau I; Neumarkt; Zittke;
15,00: Ohlau I — Tasmania I; Ohlau; Grunert;
13,00: Ohlau II — Tasmania II; Ohlau; Grunert;
10,00: Pfeil I — Kaberwitz I; Zaukholzwiese; Runge;
15,00: Blau-Weiß I — Gurisch; Goldschmiede; Wiesner;
10,00: Adler II — Herold I; Schweitsch; Flunker;
15,00: Nädlitz I — Rapid I; Deutschbrunn; Ulbrich, Stern;

III. und IV. Mannschaften:

8,30: Sturm III — Union IV; Maria-Höfchen; Bautke;
10,00: Sparta III — Südost III; Schlachthof; Pogrisse;
13,30: Silesia-Kickers IV — VfB. IV; Stadion; Duschek;
10,00: Moder III — 1924 III; Goldschmiedewiese; Bleil;
10,00: Herta III — Union III; Gräbschen; Lieke;
15,00: Silesia-Kickers III — Stern III; Stadion; Kulla;
8,30: Sparta IV — Einigkeit III; Schlachthof; Pohl, Sturm;
14,00: West III — Stern IV; Eichenpark; Geschwinde.

Jugend-Mannschaften:

10,00: Südost I — VfB. I; Mattenbarg; Jaspe.
14,30: Strehlen I — Ohlau I; Strehlen; Strehlen;
9,00: RfL. I — Wratislavia I; Gandau; Geichwitz;
9,30: Einigkeit I — Schmelz I; Groß-Mochbern; Grunert;
10,00: West I — Tasmania I; Eichenpark; Hampel;
10,30: Rapid I — FSV. I; Heidelberg; Schirdewahn;
10,00: Stern II — Union II; Maria-Höfchen; Münster.

Jugend-Mannschaften:

10,00: Einigkeit II — Sportfreunde I; Groß-Mochbern; Ste
9,00: Stern II — Sparta II; Gräbschen; Pzlebowsky;
12,00: Sturm II — FSV. II; Maria-Höfchen; Münster;
11,20: West II — Südost II; Eichenpark; Kunoch;
10,00: Tasmania II — V.f.L. II; Riemannshöhe; Rasewerk;
12,00: Silesia-Kickers II — 1928 II; Stadion; Duschek;
10,00: Trebnitz I — Stern I; Trebnitz; Leistner.

Pflichtspiele der Schüler-Mannschaften:

9,00: Rapid I — Sparta I; Hatzfeldweg; Verein;
9,00: West I — V.f.L. I; Eichenpark; Verein;
10,00: Stern I — V.f.R. I; Gräbschen; Verein;
11,00: Sturm I — Union I; Maria-Höfchen; Verein;
10,00: Ohlau I — Einigkeit; Ohlau; Verein;
8,00: West II — Rapid II; Eichenpark; Verein;
10,00: 1921 I — Einigkeit II; Kosel; Verein;
9,00: Wacker I — Stern III; Gröschelwiese; Verein;
10,00: Nordost II — Falke I; Gröschelwiese; Verein.

Gruppe Oels, I. und II. Mannschaften:

15,00: Festenberg I — Oels I; Festenberg; Namslau;
15,00: Namslau I — Militsch I; Namslau; Ritter, Südost;
13,00: Namslau II — Juliusburg II; Namslau; Ritter, Sü
15,00: Oels II — Jenkwitz II; Oels; Oels.

Gesellschaftsspiele für 19. Oktober 1930:

15,00: Einigkeit I — West I; Groß-Mochbern; Tondock;
13,30: Einigkeit I — West a. H.; Groß-Mochbern; Klante;
10,00: Einigkeit II — West II; Groß-Mochbern; Fischer,

Fußball-Verhandlungsausschuß-Ladungen für den 20. Oktober

20,00: Einspruch Sparta vom Spiel 21. 9. 30, Genosse Gam Sparta, Kurt Scheibel-Stern; Schiedsrichter Serinek.
20,15: Vereinsvertreter 1924 Erich Polesche vom Spiel am der II. Mannschaft; Schiedsrichter K. Zinke.
20,30: R. Neumann-Falke vom Spiel am 31. 8., dazu Sch richter Großert-FSV.
20,45: Spielführer der II. Mannschaft Sturm Genosse He Spiller, dazu Schiedsrichter Arthur Keller-1924.
21,00: Schiedsrichter Erich Hecht-1924, dazu Genosse Sänger.
21,15: Genossen Häsler und Mitschke-Oswitz, dazu Schiedsri Hermann Halter-Sturm.
21,30: Vereinsvertreter Stern, dazu Alfred Hampel-Union Schiedsrichter.
21,45: Schiedsrichter Beil, dazu Genosse Sänger.
22,00: Vereinsvertreter und Spielführer Martin Häsler-Os dazu Schiedsrichter Kamporse.

Bei Fehlen der Pässe erfolgt Bestrafung. Als Beisitzer scheinen Nr. 4 und 5.

Notizen

Arbeiter-Turn- und Sportbund

Wintersportler des 1. Bezirks und alle, die es werden wo Am Sonntag, den 16. November, findet vormittags in Liegnitzer Turnhalle ein Trocken-Ski-Kursus statt. Meldu müssen bis spätestens 10. November bei Genossen A. Koch, werkstraße 92, abgegeben werden. Teilnahmeberechtigt sind Bundesmitglieder innerhalb des 1. Bezirkes.

Arbeiter-Sport-Kartell Breslau e. V.

Arbeitersportkartell Breslau. Die Kartellversamm findet Mittwoch, 15. Oktober, im Gewerkschaftshause, Zimme der Tafel, statt. — Den Vereinsvorsitzenden ist ein Rundschre mit Werbezetteln für die Erstaufführungen im Gewerkschaftsh Kino „Hunger in Waldenburg" und „Der Mann, der sein dächtnis verlor" übermittelt worden. Gebt die Zettel weiter hängt diese in den Geschäften, Turnhallen, Vereinslokalen Unterstützt die Veranstaltungen, jeder komme ins Gewerksch haus-Kino.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau, e. V. Heute, 20 Uhr Wasser ausschuß. — Abteilung Nord: Sonnabend, den 18. Okt 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Abteilungsversammlung. — S tag, früh 8 Uhr: Vereins-Radpartie. Treffpunkt Blücherpla

Handball

Achtung, Vereine und Abteilungen! Die Sitzung der Be erstatter findet nicht Mittwoch, sondern Donnerstag zur s Zeit statt. 6. Abteilung F.T.V. Altersportler Dienstag 6 nastik. 1. Mannschaft Freitag nach dem Turnen Sitzung Altmann. — 7. Abteilung F.T.V. Genossen, die Lust haben, H ball zu spielen, melden sich am Dienstag beim Genossen H mann auf der Halle. Näheres dort.

Turn- und Sportverein Freiheit, Gandau. Mittwoch, 15. Oktober, 20 Uhr, wichtige Monatsversammlung.

Fußball

Verein für Körperpflege Herrmannsdorf. Die am 3. Ok tagende Generalversammlung wählte folgende Genossen in Vorstand: Vorsitzender und Schriftführer Genosse Bruno mann, Breslau-Neukirch, Gartenstraße 18; 1. Kassierer Paul mann, Breslau-Neukirch, Berliner Straße 3; 3. Sportwart Hommerberg, Breslau-Rathen, Leuthenstraße 3. Sämtliche Sc stücke sind an den 1. Vorsitzenden zu senden.

R.f.R. 1921. Generalversammlung findet am Sonnab den 18. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Reich" Anträge sind bis zum 14. November dem Vorsitzenden zu mitteln.

R.f.L. 1921. Sonntag, den 25. Oktober, um 9 Uhr mittags findet die Generalversammlung statt. Anträge m bis zum 21. Oktober beim 1. Vorsitzenden eingereicht sein.

Athletik

Sportvereinigung Nord-Ost. Jiu-Jitsu. Dienstag der Uebungsstunde: Abteilungsversammlung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer, Ortsgruppe Bresl

Mittwoch, den 15. Oktober, 20 Uhr, Sportausschu bei Böhm, Jahnstraße. — Sonnabend, den 18. Oktober, Stiftu fest im Gewerkschaftshaus. — 5. Abteilung. 14. Oktober teilungsabend bei Wolff, Hedwigstraße 15. — 6. Abteil 16. Oktober Abteilungsabend bei Baumgart, Brunnenstraße — Jugendabteilung. 13. Oktober Generalversammlung der jarten Jugendabteilung im Heim West, Friedrich-Wilh straße 45. — Heim Nord: 14. Oktober Heimabend in Pestalozzischule, Michelisstraße 78/80. — Motorradfahrer teilung. 16. Oktober Generalversammlung im Piastens Friedrich-Wilhelmstraße 32. Wichtige Tagesordnung. wahlen usw.

Sturmvogel

Eine in Zukunft notwendige Organisation für die ständige Bevölkerung Zusammenkunft jeden Mittwoch nach Ersten eines jeden Monats im Restaurant „Zum Stadtgra Neue Gasse 29. Aufnahmen im Gesamtverband, im Klub Frankfurter Straße 60/62, bei Angel im Büro des Reichsba

Am 9. November

feiert die organisierte Arbeiterschaft zum zwölften Male den Geburtstag der Republik. Auch die Arbeitersportler haben Ursache, des Tages zu gedenken, an dem ein Herrschaftssystem zusammenbrach, das die Arbeiterklasse mit allen Mitteln niederzuhalten versuchte. Wenn nach dem 9. November 1918 die Arbeitersportbewegung, die vor dem Kriege nur in opferreichem Kampfe gegen die Machtmittel des Kaiserreiches sich mühsam behaupten konnte, einen beispiellosen Aufstieg nahm, so verdankt sie dies den Freiheiten, die die republikanische Staatsform gewährt hat. Eine

Generalversammlung der Freien Schwimmer

am Sonntag, den 9. November, 15 Uhr, im Breslauer Hallenschwimmbad wird dem Willen der Arbeitersportler, das Erreichte zu erhalten und zu schützen, Ausdruck verleihen. Die Gleichmachtungsversuche von der Fideiung Rad im „Arbeitersport" vom 4. Oktober entgegenstehen, werden eingeleitet durch eine Kundgebung.

Zum Lessing Spezial-Vereinsschuhmacher für Vereinsmitglieder u. Fußballspieler Inst. • Orthopädie Stern • Professorin Sportbeim
Inhaber: Paul Winkler • Telefon 56638 Adalbertstr.